Volkstagssitzung aufgeflogen
Die Zersetzung bei den Danziger Nazis
Rückgang der Erwerbslosenziffer
Zuchthausurteil im Schmuggelprozeß
8 Jahre Zuchthaus für Urban

DANZIGER Volkstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus 6 / Postscheckkonto: Danzig 2045 / Fernsprechanschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme. Expedition und Druckerei 242 97. / Bezugspreis monatlich 3,20 G, wöchentlich 0,80 G; in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 3,20 G monatlich. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10gespaltene Zeile 0,40 G. Reklamezeile 2,00 G. in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. / Abonnements- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

22. Jahrgang | Donnerstag, den 7. Mai 1931 | Nummer 105

Um Pressegesetz und Versammlungsverbot

Wieder flog eine Volkstagssitzung auf

Kommunistische Obstruktion — Plenikowski auf acht Sitzungstage ausgeschlossen

Der Volkstag, der am Mittwoch zu einer Sitzung zusammentrat, auf deren Tagesordnung im besonderen die verschiedenen Anträge auf Strafverfolgung von Abgeordneten standen, flog nach einstündiger Sitzung wieder einmal auf, und zwar bei der Besprechung der Aenderung des Pressegesetzes in bezug auf das Verbot für Abgeordnete, als Redakteur verantwortlich zu zeichnen. Nach Wiedereröffnung der Sitzung erklärte Präsident v. Wunck den kommunistischen Abg. Plenikowski auf acht Sitzungstage und die übrigen Mitglieder der kommunistischen Fraktion für den gestrigen Sitzungstag als ausgeschlossen. Er schloß ferner sogleich die Sitzung, ohne daß die Tagesordnung zu Ende beraten wurde.

Der Kommunist Plenikowski hielt eine etwa dreiviertelstündige Rede, in der er sich nicht nur mit dem Pressegesetz, sondern auch eingehend mit einem soeben erfolgten Verbot von Wahlversammlungen unter freiem Himmel für die Kommunisten beschäftigte. Ein Widerspruch des Naziabg. Friedrich hatte nämlich die Behandlung eines Antrages auf Aufhebung des Verbots noch in der gestrigen Sitzung (als letzten Punkt der Tagesordnung) verhindert. Die Kommunisten empfanden das naturgemäß als besondere Brüskierung. Plenikowski zog scharf gegen die Nazis vom Leder und bezeichnete sie als Lakaien Pilsudskis, die sich willig den polnischen Drohungen und Wünschen unterordneten. Er erklärte weiter, das Verbot der Wahlversammlungen unter freiem Himmel sei gleichbedeutend mit einer Behinderung der Wahlvorbereitungen — da die Kommunisten Lokale auf dem Lande nicht bekommen — und ein

Grund zur Anfechtung der Kreistagswahlen,

verstoße also gegen die Verfassung. Diese Maßnahme sei ein Ausnahmeverbot gegen die Kommunisten. Unter Zitierung bürgerlicher Verfassungskommentatoren stellte er fest, daß ein dauerndes Verbot, d. h. von vornherein bis auf weiteres, verfassungsrechtlich nicht haltbar sei. Bezüglich der Aenderung des Pressegesetzes hielt er den Nazis und Deutschnationalen vor, daß sie deswegen im Reichstag ein großes Theater gemacht hätten, hier aber, wo es ihnen gerade in den Kram passe, sehr gern die Einführung dieser Aenderung sehen. Der Redner endete seine Darlegungen mit dem Rufe „Nieder mit dem Versammlungsverbot", worauf seine Fraktionsfreunde mit zahlreichen Niederrufen im Chor antworteten und die „Internationale" anstimmten. An dieser Demonstration beteiligten sich auch die Tribünenbesucher. Das gab den Anlaß zur Räumung der Zuhörertribüne und Unterbrechung der Sitzung und zu der nachfolgenden Maßregel gegen die Kommunisten.

*

Die Sitzung begann mit der Mitteilung, daß die Beamten-Abgeordneten Friedrich und Jahr sich dem Block der nationalen Sammlung angeschlossen haben. Die Gesetzentwürfe über die Fälligkeit und Verzinsung von Ausgleichshypotheken, über Aenderung des § 1119 BGB. und Aenderung des Gesetzes über Hypotheken und Schiffahrtspfandrecht, sowie das Uebereinkommen über die Eichung der Binnenschiffe wurden debattelos dem Ausschuß überwiesen.

Keine Einigung mit Polen?

„Ziehm ist sehr pessimistisch"

Der Völkerbund soll entscheiden — Die Ansichten des Senatspräsidenten

Herr Ziehm, der „derzeitige" Präsident des Danziger Senats, hat den Drang in sich gefühlt, auch in Deutschland etwas von seinem Tun hören zu lassen. Und so gewährte er dem Vertreter eines Berliner Hugenberg-Blattes eine Unterredung, in der Herr Ziehm sich über die innen- und außenpolitische Lage Danzigs, so wie er sie auffaßt, äußerte.

Was hat Herr Ziehm geleistet? Hören wir, was er zu sagen hat:

„Die wichtigste Arbeit, die bisher zu leisten war, war die Ordnung der zerrütteten Staats- und Gemeindefinanzen. Es ist gelungen — und zwar zum ersten Male seit dem Bestehen des Freistaates — den Etat rechtzeitig zu verabschieden und durch eine sehr starke Einschränkung der Ausgaben die Einnahmen- und Ausgabenseite im Haushalt zum Ausgleich zu bringen. Der Präsident sprach sich vertrauensvoll dahin aus, daß die Rechnung, wenn nicht unerwartet Ueberraschungen bei den Zolleinnahmen eintreten, am Schluß des Etatsjahres ohne Defizit abschließen wird. Es ist also

ein Verdienst der an der Regierung beteiligten Parteien, daß sie die Finanzen auf eine ordentliche Grundlage gestellt haben.

Die Danziger Bevölkerung hat, soweit sie nicht von einer zügellosen Opposition verhetzt worden ist, für die Notwendigkeit der einschränkenden Maßnahmen, die selbstverständlich schwere Opfer erfordern, Verständnis gezeigt. Die Nationalsozialisten haben bei der Finanzsanierung opferwillig mitgearbeitet. Zwischen ihnen und den Regierungsparteien hat bisher ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten stattgefunden."

Die Danziger Bevölkerung, die diese Dinge ganz anders sieht,

weil sie die „schweren Opfer" nicht als Phrase gebraucht, sondern als unerträgliche Tatsache empfindet,

wird für die Feststellung dankbar sein, daß Ziehm die Mitwirkung der Nazis an der Aussaugung der werktätigen Bevölkerung besonders hervorhebt. Im übrigen wird abzuwarten sein, wie hoch sich das Defizit trotz der unerhörten Belastungen oder auch wegen dieser Belastungen der werktätigen Massen stellen wird.

Besonderes Interesse dürften Ziehms Ansichten über die außenpolitische Situation erregen. Er sagt folgendes darüber:

„Politisch die wichtigste Frage von den etwa 40 Streitfällen zwischen Danzig und Polen ist die des Rechtes der polnischen Staatsangehörigen in Danzig. Polen stellt die These auf, daß jeder polnische Staatsbürger im Freistaat dieselben Rechte habe wie jeder Danziger. Wir bestreiten die Rechtmäßigkeit dieser These. Würde man ihr folgen, so würde das das Aufgeben der bei der Begründung des Freistaates Danzig gewollten Selbständigkeit des Danziger Staatswesens bedeuten. Es würde in kürzester Zeit zu einer vollständigen Polonisierung Danzigs kommen. Das aber stünde im Widerspruch zu den Voraussetzungen, die zu der Errichtung unseres Freistaates geführt haben, nämlich zum deutschen Charakter des ganzen Gebietes. Es ist anzunehmen, daß darüber

auf der Maitagung des Völkerbundsrats in Genf ein Gutachten oder sogar eine Entscheidung des Haager Gerichtshofes angefordert werden wird.

Nach einer rechtskräftigen Entscheidung des Völkerbundsrats hat Polen kein Recht, für seine Eisenbahnstrecken in Pommerellen in Danzig eine Verwaltung zu unterhalten. Der Völkerbundsrat hat seinerzeit gleichzeitig beiden Teilen nahegelegt, über das Verbleiben der polnischen Eisenbahndirektion für Pommerellen in Danzig zu verhandeln. Diese Verhandlungen haben sich viele Jahre hindurch erstreckt. Die hiesige Eisenbahnverwaltung Polens bildet einen der stärksten Faktoren der Polonisierungsbestrebungen im Freistaat. In der Direktion sitzt eine große Schar von polnischen Beamten, die einen großen Druck auf die Danziger Beamten ausüben. Im Direktionsgebäude ist der Sitz des polnischen Schulvereins, dessen Vorsitzender der Präsident der polnischen Eisenbahnverwaltung ist. Nachdem die Verhandlungen zwischen Danzig und Polen zu keiner Verständigung geführt haben, beschäftigt sich gegenwärtig der Danziger Völkerbundskommissar, Graf Gravina, mit dem Problem. Ich beurteile

die Aussichten, daß durch ihn eine Einigung gelingt, außerordentlich pessimistisch, weil Polen sich nicht geneigt zeigt, die Vorschläge des Kommissars als Verhandlungsgrundlage anzunehmen.

Ich bin deshalb der Ansicht, daß nunmehr der Völkerbundrat selbst eine Entscheidung wird treffen müssen. Danzig wird dann vor die Frage gestellt, ob es nach dem Mißlingen der Einigungsverhandlungen das Verbleiben der Eisenbahndirektion für Pommerellen in Danzig wird weiter dulden können. In den wirtschaftlichen Kreisen Danzigs hat sich je länger je mehr die Ueberzeugung gebildet, daß die Frage mehr eine politische als eine wirtschaftliche ist. —

Bei den gemeinsamen Zöllen bildet die Frage eine besondere Rolle, ob und inwieweit Polen berechtigt ist, aus diesen Zöllen Exportprämien für die aus dem gemeinsamen Zollgebiet herausgelassenen Waren zu zahlen. Ueber diese Frage ist das Gutachten eines vom Völkerbundsrat ernannten Schweizer Zollsachverständigen eingefordert. Danzig verlangt von Polen einen Betrag, der sich

auf jährlich etwa 4 bis 5 Millionen Gulden

beziffert, und der nach Ansicht Danzigs von Polen zu Unrecht der gemeinsamen Zollkasse entnommen worden ist, ohne daß der Freistaat davon einen Vorteil gehabt hat. Auch diese Frage steht vor dem Abschluß, so daß binnen kürzester Zeit eine Entscheidung des Grafen Gravina zu erwarten ist."

Man kann nach diesen Ausführungen des jetzigen Danziger Regierungschefs gespannt sein, zu welchen Entschlüssen der Völkerbund gelangt und welche Konsequenzen für den Freistaat Danzig erwachsen werden.

Der Kampf um den Brotpreis

Regierung verhält sich zögernd

Unter Druck der Sozialdemokratie hat sich die Regierung endlich entschlossen, den Berliner Mühlen aus den Stützungsbeständen verbilligten Roggen zu liefern. Dadurch soll es den Mühlen ermöglicht werden, an die Bäcker verbilligtes Roggenmehl abzugeben. Die Sache wäre in Ordnung, wenn der Brotpreis nur in Berlin gestiegen wäre. Er ist aber in fast sämtlichen deutschen Städten gestiegen. Der Reichsernährungsminister irrt sich also, wenn er glaubt, daß mit der Berliner Aktion seine Pflicht erfüllt sei.

In Berlin soll der Brotpreis im Laufe dieser Woche von 50 auf 48 Pfennige gesenkt werden. Erhöht wurde der Preis inzwischen jedoch von 46 auf 50 Pfennige. Wie sich eine Senkung des Brotpreises auf 46 Pfennige, also auf den alten Stand, ermöglichen läßt, übersieht das Reichsernährungsministerium, wie es am Mittwoch mitteilen ließ, noch nicht.

Zusammenstöße mit Kommunisten in Berlin

An verschiedenen Stellen Berlins tauchten gestern abend kommunistische Demonstrationszüge auf, wobei es zu Zusammenstößen mit der Polizei kam. Bei der Auflösung eines Zuges wurden vier Beamte verletzt und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. In der Richardstraße in Neukölln wurden ein Zeitungshändler, der den „Angriff" feilhielt, und ein 17jähriger Lehrling niedergeschlagen.

Die hilflose Brauns-Kommission

Keine Entschlußkraft gegen die Arbeitslosigkeit

Der zweite Teil des Gutachtens / So klug wie vor einem Jahr / Gewerkschaften behielten Recht

Die sogenannte Braunskommission hat am Mittwoch ihr zweites Teilgutachten zur Arbeitslosenfrage der Presse übergeben. Eine größere Enttäuschung als dieses Gutachten ist nicht gut denkbar. Auch die Trostworte, die Dr. Brauns bei der Erläuterung des neuen Gutachtens sprach, ändern nichts an der niederschmetternden Tatsache, daß mit der Einsetzung der Gutachterkommission große Hoffnungen erweckt wurden, die nunmehr von einer neuen Enttäuschung abgelöst werden. Die Gewerkschaften hatten rechtzeitig gewarnt. Sie haben leider recht behalten.

Was bringt das neue Gutachten? Die Antwort ist mit zwei Sätzen gegeben:

Empfehlung von Arbeitsbeschaffung und Ausbau der Notstandsarbeiten.

Die Arbeitsbeschaffung soll durch Heranziehung von Auslandskapital finanziert werden — vorausgesetzt, daß es zu erträglichem Zinsfuß zu erhalten sei. Die organisatorische Voraussetzung dieser Finanzierung seien in ihren Einzelheiten auszuarbeitende Pläne für die Durchführung von Arbeiten, die wirtschaftlich wertschaffend seien und beim Kreditgeber das nötige Vertrauen erweckten. Weitere Voraussetzungen für die Finanzierung und Durchführung einer umfassenden Arbeitsbeschaffung seien: geordnete öffentliche Finanzen, Sparsamkeit in der öffentlichen und privaten Wirtschaft und in der Lebenshaltung, Aufrechterhaltung der deutschen Währung und Beruhigung unserer innerpolitischen Verhältnisse.

Als förderungswürdige Arbeitsgebiete

werden genannt: Energiewirtschaft, Verkehrswesen, landwirtschaftliche Meliorationen, landwirtschaftliche Siedlung und in beschränktem Umfang Wohnungswirtschaft. Die Elektrizitätswirtschaft biete z. B. durchaus Raum für weitere wirtschaftlich zweckmäßige Kapitalsanlagen, ebenso seien auf dem Gebiete der Gastwirtschaft große Entwicklungsmöglichkeiten vorhanden, da hier die Anlagen zum Teil veraltet seien, bei der Reichsbahn böten sich innerhalb des bestehenden Bahnnetzes auch neben der Elektrifizierung zahlreiche andere Möglichkeiten wirtschaftlich zweckvoller Arbeitsbeschaffung. Bei der Reichspost gebe es eine Reihe von wirtschaftlich wertvollen Arbeiten zum Ausbau der Verkehrseinrichtungen, förderungswürdig sei vor allem die Verbesserung des alten Straßennetzes usw. usw.

Die Kommission hat die Frage geprüft, wie die Mittel zur Förderung von Notstandsarbeiten verstärkt werden können. Die Kommission billigte den

Plan der Aufnahme einer Anleihe,

der mit nur mittelbarem Einsatz der Reichsbürgschaft über die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten A.-G. verwirklicht werden soll. Wenn der Plan bis heute noch nicht habe ausgeführt werden können, so sei dies auf die bedauerliche Störung des deutschen Auslandskredits infolge der

innerpolitischen Entwicklung in Deutschland zurückzuführen.

Den Schluß des Gutachtens bildet eine

Empfehlung des Freiwilligen Arbeitsdienstes,

der sich in zwei Formen verwirklichen lasse: einmal Arbeitsleistung am Unterstützungsort oder in dessen Nähe unter Fortbezug der Unterstützung und zweitens Aufnahme von zusätzlichen Außenarbeiten auf dem Land durch junge Arbeitslose unter Loslösung vom bisherigen Arbeitsort, wobei sich gesinnungsgemäß verbundene kleine Gruppen zu Arbeitsgemeinschaften zusammenschließen könnten.

Zu diesen Weisheiten schreibt der „Soz. Pressedienst":

„Das ist alles. Es ist wenig genug. Nachdem also der Versuch der Regierung, im Bunde mit den Arbeitgebern die Wirtschaft „von innen heraus" — wie das schöne Schlagwort lautet — d. h. durch Lohn- und Preisabbau zu sanieren, Fiasko gemacht hat, kommt man wieder zur Arbeitsbeschaffung zurück. Als die Gewerkschaften seinerzeit darauf hinwiesen, daß die Abdrosselung des fremden Kredits sich verhängnisvoll auswirken müsse, wurden ihre Warnungen in den Wind geschlagen. Dann kamen die Hitlerwahlen, und die Hoffnungen, mit fremdem Geld etwas zur Ankurbelung der deutschen Wirtschaft tun zu können, wurden begraben. Dann kam der Lohnabbau, und heute steht man also glücklich wieder, wo man bereits vor mehr als Jahresfrist stand. Und um das nun festzustellen, hat man eine besondere Kommission eingesetzt. **Tragödie!**"

Ein Beweis dafür, wie sie lügen

Der Anführer der Krawalle in der Leipziger Straße erwischt

Die Berliner Polizei hat dieser Tage einen Georg Kieczewski als den Organisator der Krawalle in der Leipziger Straße anläßlich der Eröffnung des Reichstages am 13. Oktober festgestellt und verhaftet. Der Meldung über die Verhaftung wurde hinzugefügt, daß Kieczewski Mitglied der Nationalsozialistischen Partei sei. Sofort bestritt die Reichsleitung der NSDAP., daß der Verhaftete eingeschriebenes Mitglied sei. Es gebe innerhalb der Partei nicht einmal ein Mitglied mit einem ähnlich klingenden Namen.

Diese Behauptung wird heute in dem Organ des aus der NSDAP. hinausgeworfenen Hauptmanns a. D. Stennes als das charakterisiert, was sie ist: eine unverschämte Lüge. **Kieczewski sei nicht nur in den Jahren 1926 bis 1927 unentgeltlich für die NSDAP. tätig gewesen und habe später nicht** nur gegen Gehalt als Gauangestellter gearbeitet, sondern habe zuletzt auch als Sturmführer des Sturmes 15 gewirkt. Er sei dann aus der SA. ausgeschieden, aber bis heute noch Mitglied der NSDAP.

Gegen die Schändungen jüdischer Friedhöfe

Empfindliche Strafen — angedroht

Der Reichsminister des Innern hat in der Frage der Verhütung der Schändung von Friedhöfen folgendes Schreiben an die Landesregierungen gerichtet: „Nach zuverlässiger Mitteilung sind im Deutschen Reiche in den letzten Jahren nicht weniger als 100 Fälle von Schändungen jüdischer Friedhöfe vorgekommen. Unter Hinweis hierauf darf ich den Landesregierungen erneut nahelegen, die Landesbehörden anzuweisen, um die Aufklärung und Verfolgung von Störungen des Gräberfriedens nachdrücklichst bemüht zu sein. Ich halte schärfstes Einschreiten gegen solche verabscheuungswürdigen Straftaten für nötig und bin nach den Erfahrungen der letzten Jahre der Auffassung, daß es nicht möglich ist, ihnen ohne empfindliche Strafen mit Erfolg zu begegnen."

Hoffentlich sind die Richter dann später der gleichen Auffassung wie der Minister.

Für sozialistische Zusammenarbeit in Polen

Bevorstehender Parteitag der polnischen Sozialisten

In der Pfingstwoche wird die polnische Sozialdemokratische Partei in Krakau ihren Parteitag abhalten. Auf dem Parteitage wird eine Frage ihren Widerhall finden, über die man sich noch nicht einig ist, nämlich die Einstellung zu den jetzt in einem Bauernblock zusammengeschlossenen drei demokratischen Bauernparteien, mit denen die Sozialisten bisher taktisch zusammengingen, solange der Zusammenschluß noch nicht stattgefunden hatte. Der Parteitag dürfte sich ferner mit der Frage der Einstellung zu den sozialistischen Parteien der nationalen Minderheiten befassen. Der „Robotnik", das Zentralorgan der polnischen Sozialisten, setzt sich für eine möglichst enge Zusammenarbeit mit den Minderheiten der Deutschen, Ukrainer und Juden ein.

Einberufung des Reichstags abgelehnt

Keine Mehrheit für den kommunistischen Antrag — Sozialdemokratie verhandelt direkt

Der Aeltestenrat des Reichstags beschloß am Mittwoch, dem kommunistischen Antrag auf sofortige Einberufung des Reichstags nicht stattzugeben.

Die Vertreter der Deutschnationalen und der Nationalsozialisten waren nicht erschienen. Die Kommunisten begründeten ihren Antrag mit der Brotpreiserhöhung und den Gerüchten über bevorstehende soziale Abbaumaßnahmen. Staatssekretär Pünder hat, von einer Reichstagseinberufung Abstand zu nehmen. Er betonte insbesondere, daß bisher Beschlüsse des Kabinetts über den Abbau von sozialen Maßnahmen und die Kürzung der Beamtengehälter nicht vorliegen.

Von den Vertretern der sozialdemokratischen Fraktion wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Einberufung des Reichstags im gegenwärtigen Augenblick unzweckmäßig sei. Konkrete Vorlagen der Reichsregierung seien dem Reichstag bisher nicht zugegangen, er könne also

nur reden und nicht handeln.

Die sozialdemokratische Fraktion biete ihren ganzen Einfluß auf, um in direkten Verhandlungen mit der Reichsregierung die Interessen der werktätigen Schichten zu wahren und dafür zu sorgen, daß die Finanzsanierung ohne einen Abbau der Sozialleistungen stattfinde.

Der Beschluß des Aeltestenrats bedeutet in keiner Weise, daß die Reichsregierung für ihre künftige Politik freie Hand erhält. Insbesondere darf die Haltung der Sozialdemokratie nicht in dieser Weise gedeutet werden. Auch für die Finanzsanierung ist der Reichsregierung keine Blankovollmacht erteilt. Von einer direkten Beeinflussung der Reichsregierung ist im Augenblick ein größerer Erfolg zu erwarten, als von der Einberufung des Reichstags, in der nach einer eventuellen Rückkehr der Deutschnationalen und der Nationalsozialisten eine große Mehrheit für alle reaktionären Anschläge auf die Arbeiterklasse vorhanden ist.

Weitere Verhaftung wegen der Werkspionage

Der Werkmeister einer chemischen Fabrik

Im Zusammenhang mit der kommunistischen Werkspionage wurde in Frankfurt der Werkmeister einer großen chemischen Fabrik verhaftet. Der Verhaftete hat gestanden, der sowjetrussischen Handelsvertretung in Berlin wichtige Patente seiner Fabrik verkauft zu haben. Den Namen des betreffenden Werkmeisters entdeckte die Polizei in Papieren des kürzlich verhafteten Aachener Diplomingenieurs Pesch, der gegen Bezahlung die Herstellungsmethoden eines Panzerglases an den Leiter der Spionagezentrale, den inzwischen verhafteten Sekretär der revolutionären Gewerkschaftsopposition Steffen, verraten hat.

Die Berliner Handelsvertretung der Sowjetunion muß nach dem gegenwärtigen Stand der Ermittlungen, entgegen ihren Erklärungen, über die kommunistische Industrie-Spionage genau informiert gewesen sein.

Schon wieder ein Nazi-Waffenlager in Schlesien

Die Rittergüter . . .

Auf einem Rittergut bei Konstadt im oberschlesischen Kreise Kreuzburg hat die Kriminalpolizei ein Waffenlager ausgehoben und u. a. 90 gebrauchsfertige Stielhandgranaten beschlagnahmt. Der Besitzer des Rittergutes, ein gewisser von Studnitz, versuchte sich der Polizei gegenüber mit der Behauptung zu entlasten, daß er persönlich von den Waffen nichts gewußt habe. Sie stammten aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Zeit der oberschlesischen Aufstände. Die Polizei ist zunächst nicht geneigt, den Angaben des nationalsozialistischen Rittergutsbesitzers Glauben zu schenken. Die Ermittlungen sind vorläufig noch nicht abgeschlossen.

Materielle Vorteile durch städtisches Amt

Strafverfahren gegen deutschnationalen Stadtrat

Die Staatsanwaltschaft hat gegen den ehemaligen deutschnationalen Berliner Stadtrat Fritz Wege ein Strafverfahren im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit als Aufsichtsratsmitglied der Berliner Müllabfuhr-Gesellschaft eröffnet. Stadtrat Wege, der bereits von dem Untersuchungsrichter vernommen worden ist, wird vorgeworfen, in seiner Tätigkeit als Aufsichtsratsmitglied dieser halbstädtischen Gesellschaft persönliche Interessen verfolgt und sich materielle Vorteile verschafft zu haben. — Sehr interessant, daß immer wieder solche Fälle aus Kreisen gemeldet werden, die sich in ihrer niedrigen Agitation gegen die angebliche Korruption unter den Republikanern tagtäglich vor heuchlerischer Entrüstung überschlagen.

Rückkehr der Kriegsmacht von Madeira

Unterwegs nach Portugiesisch-Indien

Die zur Unterdrückung der Aufstandsbewegung nach Madeira entsandten Kriegsschiffe haben den Befehl erhalten, sofort in ihre Heimathäfen zurückzukehren. Der Kreuzer „Carvalho Araujo" erhielt Befehl, sich sofort mit einem Truppenkontingent an Bord nach Portugiesisch-Guinea zu begeben und die in dieser Kolonie ausgebrochene Revolte zu unterdrücken.

*

43 Führer der Aufständischen in Madeira sind auf den in der Nähe der Küste stationierten britischen Dampfer „Curlew" geflüchtet und weigern sich an Land zu gehen. Die englische Regierung ist bereits mit Portugal in Verhandlungen über das fernere Schicksal der Flüchtlinge eingetreten. Falls sie nicht amnestiert werden, wollen sie auf die Kanarischen Inseln gebracht werden.

Ein Krach unter Freunden

Pilsudskis Lieblinge streiten sich

In Warschau existiert eine Partei der sogenannten „Regierungssozialisten", eine Gruppe, die von den Pilsudskisten eigens zu dem Zweck gezüchtet wird, um die Einheitsfront des polnischen Sozialismus zu untergraben. Diese Regierungssozialisten, die aus lauter „Führern" zu bestehen scheinen, haben sich kürzlich in zwei Grüppchen geteilt, von denen jede den Anspruch für sich erhebt, den wahren „pilsudskistischen Sozialismus" zu vertreten. Die eine von ihnen hatte das Parteiorgan für sich in Anspruch genommen. In der vergangenen Nacht überfielen nun Vertreter der anderen Gruppe unter oberster Leitung ihres Führers — eines früheren Kultusministers! — die Druckerei, terrorisierten das Personal und schleppten alles, was nicht niet- und nagelfest war, mit sich fort. Trotzdem die Namen der Täter bekannt sind, hat die Polizei noch nicht in diese „Auseinandersetzung unter Freunden" eingegriffen.

Kampf zwischen Polizei und Arbeitern

Bei Harlan, Kentucky, soll eine Polizeistreife aus dem Hinterhalt überfallen worden sein, wobei vier Tote und mehrere Verwundete zu beklagen waren. Ursache dürfte der gegenwärtig im Kohlengebiet bestehende Arbeitskonflikt sein. Die Polizisten, die überfallen worden sind, haben das Feuer erwidert, sich jedoch dann zurückgezogen, um mit Maschinengewehren und Tränengasbomben ausgerüstete Verstärkungen heranzuholen.

Der Auszug der Proletarier aus der NSDAP

Die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung" berichtet, daß das gesamte nationalsozialistische Sturmbanner in Köln, wenn es hoch kommt, heute gerade noch 100—120 Leute auf die Beine zu bringen vermag. Vom Sturm 23 seien in den letzten Tagen ein Dutzend SA.-Leute zur KPD. übergetreten. Das gleiche Bild sei bei den Stürmen Nr. 13, 32 und 37 zu verzeichnen.

Ueberfälle auf die Ostchinesische Eisenbahn

Aus Charbin wird gemeldet, daß die Chunchusen neuerdings Ueberfälle auf Stationen der Ostchinesischen Eisenbahn unternehmen. Die Angestellten der Bahnlinie seien so eingeschüchtert, daß sie teilweise nicht mehr wagen, ihre Arbeitsstätten zu besuchen. Die Moskauer Blätter schieben die Schuld an den unsicheren Zuständen den chinesischen Behörden der Mandschurei zu.

„Rote Fahne" auf 14 Tage verboten. Der Berliner Polizeipräsident hat die Berliner kommunistische „Rote Fahne" am Mittwoch auf die Dauer von 14 Tagen verboten.

Vor Unterzeichnung des evangelischen Kirchenvertrages. Am kommenden Montag erfolgt in Berlin die Unterzeichnung des zwischen dem preußischen Staat und den acht evangelischen Landeskirchen abgeschlossenen Kirchenvertrages. Für Preußen werden Ministerpräsident Dr. Braun und Kultusminister Dr. Grimme den Vertrag unterzeichnen.

„Für Reisende mit Traglasten"

Von Roland Marwitz

Der Stationsvorsteher senkte schon die Signalscheibe, als der Herr mit der hellgelben Aktenmappe die Sperre durcheilte und die letzte Abteiltür des abfahrenden Zuges mit hastigem Griff aufriß. Er lief ein paar Meter neben dem langsam rollenden Wagen her, ehe es ihm gelang, sich auf das Trittbrett und sodann ins Kupee zu schwingen. Einen Moment blieb er atemschöpfend am offenen Fenster stehen, empfing einen drohenden Blick des rotbemützten Beamten auf dem Bahnsteig, sah auf der Straße das Auto wenden, das ihn bis nach dem Bahnhof gebracht hatte, und dessen Fahrer angeblich nicht wechseln konnte und so ein Trinkgeld von 80 Pfennigen erhalten hatte.

Der Herr mit der hellgelben Aktenmappe setzte sich ans Fenster. Er war allein im Abteil. Zwar war er gewohnt, auf gepolstertem Sitz in die Stadt zu fahren, aber die Wagen der zweiten Klasse, die in der Mitte des Zuges liefen, hatte er trotz seines Sturmlaufs nicht mehr erreicht. Immerhin, es war wenigstens ein Raucherabteil, in das er geraten war. Man konnte sich also die ersehnte Morgenzigarre anbrennen. Der Herr klopfte suchend auf die Rocktaschen, legte dann wie der Liebhaber eines großväterlichen Romans solange die Hand aufs Herz und mußte feststellen, daß er das Etui mit den Zigarren daheim liegen gelassen hatte. Das war ärgerlich, sehr ärgerlich. Auf der nächsten Station würde er in ein anderes Abteil steigen: Zweiter Klasse und Nichtraucher. Also, vorerst ein Blick in die Morgenzeitung! Er knipste das Nickelschloß seiner eleganten Ledermappe, aber ehe er noch die Klappe aufgehoben hatte, fiel ihm ein, daß er ja selbst beim Hinauseilen aus der Wohnungstür bemerkt hatte, daß die Zeitung noch im Postkasten steckte. Er hatte sie nicht herausgenommen.

Der Herr schloß seine hellgelbe Aktentasche und begann gelangweilt und mechanisch die Reklameschilder und die amtlichen Verordnungen an den Abteilfenstern zu lesen. Namentlich die Verordnungen ärgerten ihn. Sie erschienen ihm albern und aufdringlich.

„Das Hinauslehnen aus dem Fenster ist wegen der damit verbundenen Lebensgefahr verboten."

Blödsinn! dachte der Herr, stand auf und beugte sich weit aus dem Fenster des Abteils heraus. Plötzlich zuckte er zurück. Etwas war ihm ins Auge geflogen. Das Lid brannte, und es dauerte geraume Zeit, ehe die heftig fließenden Tränen das Stückchen Ruß oder Kohle, das ihn getroffen hatte, fortschwemmten. Während riß er das Fenster hoch, doch als er den Lederriemen losließ, sauste die Scheibe erneut hinunter.

„Es ist verboten, in den Wagen zu spucken!" — „Tür nicht öffnen, bevor der Zug hält." — „Nur im Gefahrfalle zu ziehen!"

Der Herr las all diese Verordnungen, und es packte ihn ein unbeurer Drang, ihnen zuwiderzuhandeln. Zuwiderzuhandeln! Das war auch so ein Wort dieser Blechschildersprache! — Er räusperte sich. Er wollte in den Wagen spucken! — Seine Hand tastete nach der Klinke. Er wollte diese Tür öffnen, bevor der Zug hielt. Nun gerade! Mitten auf freier Strecke wollte er es. Und verführerisch glänzte der rotlackierte Griff der Notbremse an der Wagendecke. Nie, nie nie in seinem ganzen Leben würde er das Recht haben, diesen Griff zu ziehen. Nur, wer das Glück hatte, sich — wie das scheußliche Amtsdeutsch lautete — in einem „Gefahrfalle" zu befinden, durfte das. Das einzige, was erlaubt zu sein schien, war, daß man den Hebel der Heizung von Kalt auf Warm stellen durfte. Er tat es. Aber es war sinnlos, denn der Zug war ja doch nicht mehr geheizt.

Mit einem wollüstigen Verlangen nach neuem Aerger blickte er im Abteil umher. Das bemerkte er denn — was er bislang übersehen hatte — an der Scheibe seines Eckplatzes eine gelbgestrichene Tafel, und auf ihr stand in großen, schwarzen Lettern: „Für Reisende mit Traglasten."

Hm. Das war doch ein sehr sonderbares Schild. Was waren das eigentlich für Leute, diese Reisenden mit Traglasten? Der Herr blickte auf seine elegante Ledermappe. Nein, so schmerzerregend auch die darin befindlichen Akten Schmidt contra Schlemmer waren, die ihm die Nachtruhe geraubt und sein verärgertes Aussehen verschuldet hatten, als Traglast konnten sie kaum angesehen werden. Nun, man wußte es ja: gemeint waren natürlich Marktfrauen mit ihren Kiepen, Zeitungsfrauen, die die Babeltürme ihrer Blätter balancierten, oder Männer, die einen Motor zu transportieren hatten.

Der Herr mit der hellgelben Aktentasche streifte das wunderliche Schild mit einem langen Blick und sah dann durch das noch immer offene Fenster hinaus. Dort kam der kleine Wald, den er, da er die Strecke täglich fuhr, so genau kannte, daß sich das Hinaussehen kaum verlohnte. Zwischen den Stämmen des Waldes aber ging ein Kind. Es trug ein Körbchen am Arme und bückte sich nieder, erhob sich und bückte sich aufs neue. Es sammelte Beeren. Wieder bückte sich der zarte Kinderrücken, ein bißchen Blond leuchtete, ein blaues Schürzenband flatterte, — dann war es vorüber.

Seltsam, dachte der Herr, nachdem ich nun täglich hier vorbeifahre, in diesem Wäldchen bin ich nie gewesen. Vermutlich werd' ich auch nie hinkommen, denn es gibt andere Ausflugsziele. Aber vielleicht hab' ich schon einmal Beeren gegessen, die zwischen diesen Stämmen im nämlichen Waldboden gewachsen sind. Ich hab' sie gedankenlos geschluckt, vielleicht sogar gefunden, daß sie nicht süß genug waren, und habe niemals bedacht, daß sich eines kleinen Menschleins Rücken viele hundertmal bücken mußte, damit ich nach Suppe und Braten ein Kompott bekommen kann. Ja, und wenn nun dies Körbchen voll ist und das Kind stiege damit in einen Eisenbahnzug, dann hätte es wohl noch kein Anrecht darauf, mit seiner bescheidenen Bürde ein Abteil „Für Reisende mit Traglasten" zu benutzen. Ich, dessen Aktentasche ein Bündel Papiere enthält, das mich heute Nacht nicht schlafen ließ, und das Kind, dessen Rücken schmerzte um einiger Beeren willen, sind wir nicht beide nach bahnamtlichen Begriffen unbelastet? Und alle, die jetzt und jederzeit in Zügen sitzen: im Kopf, im Herzen oder auf dem Rücken tragen sie alle eine Last, ihre Last; es wäre also ganz folgerichtig, das kleine Schildchen an jedem Abteilfenster anzubringen.

So dachte der Herr, und als nun der Zug mit kurzem Bremsen auf einer Station hielt, nahm er nicht seine hellgelbe Ledermappe, um in ein Nichtraucherabteil der 2. Klasse zu steigen. Er blieb vielmehr sitzen bis zur Zielstation.

Am Abend fuhr er zurück. Er rauchte eine schwere Brasil und hatte es sich auf dem breiten Polstersitz bequem gemacht. Nur einmal blickte er von der Lektüre der Abendzeitung auf. Das war an der Stelle, wo der Zug den kleinen Wald passierte.

Glühendrot leuchtete der versinkende Sonnenball durch die kärglichen Stämme.

Uraufführungen. Das Mannheimer Nationaltheater und das Aachener Stadttheater haben Wilhelm von Scholz' freie Nachdichtung von Calderons Lust-, Schau- und Trauerspiel „Ueber allen Zauber Liebe" zur gemeinsamen Uraufführung am 23. Mai angenommen. Das Drama des Schweizer Schriftstellers Rudolf Graber wird noch in diesem Monat im Stadttheater Basel zur Aufführung gelangen.

Ein Theater-Preisausschreiben. Das Thema „Die Erneuerung der Bühne" wurde von der Psychologisch-ästhetischen Forschungsgesellschaft, Hamburg, zum Inhalt eines Preisausschreibens gemacht, für das drei Preise im Gesamtwert von 3000 Mark ausgesetzt werden. Auskunft über die näheren Bedingungen erteilt Professor Dr. Anschütz in Reinbeck bei Hamburg.

George Groß in Amerika preisgekrönt. Der Maler George Groß erhielt auf der Internationalen Aquarell-Ausstellung im Art Institute of Chicago den Watson-F.-Blair-Preis; seine „Straße in Paris" wurde von dem genannten Museum käuflich erworben.

Joe Mays neuester Film. „Giganten der Landstraße", der erfolgreiche von Fred A. Angermayer ins Deutsche übersetzte Roman wird von Joe May in Kürze verfilmt werden. Das Drehbuch wird Angermayer selbst fertigstellen.

3000 fanden wieder Beschäftigung

Die Saison belebt den Arbeitsmarkt – Noch immer 24000 Arbeitslose

Im Laufe des verflossenen Monats ist die Arbeitslosigkeit im Bereiche des Landesarbeitsamtes der Freien Stadt Danzig um weitere 2884 Personen zurückgegangen. Wenn auch die Bautätigkeit bisher noch nicht in dem erhofften Umfange aufgenommen werden konnte, so haben doch immerhin rund 1000 Bau- und Bauhilfsarbeiter Beschäftigung gefunden. In der Gruppe der ungelernten Arbeiter betrug der Rückgang rund 900 Mann, der in der Hauptsache auf die beginnenden Außenarbeiten zurückzuführen ist. Mit der Inangriffnahme der geplanten Notstandsarbeiten, wird mit einem weiteren Sinken der Arbeitslosenziffern dieser Gruppe zu rechnen sein.

In der Landwirtschaft hat die Frühjahrsbestellung noch nicht überall eingesetzt, den rund 770 vermittelten landwirtschaftlichen Arbeitern dürften bald weitere folgen.

Eine geringe Belebung zeigte die metallverarbeitende Industrie mit einem Abgang von 230, das Holz- und Schnitzstoffgewerbe von 114, das Gastwirtsgewerbe von 67 und die Bekleidungsindustrie von 55 Personen. — In häusliche Dienste konnten ferner 42 weibliche Arbeitsuchende untergebracht werden. Rege Nachfrage bestand nach jüngeren Aufwärterinnen und Laufmädchen. **Die Vermittlung war jedoch häufig durch geringe Lohnangebote erschwert.** Für jugendliche Lauf- und Arbeitsburschen waren gleichfalls reichlich Stellenangebote vorhanden, die Vermittlungstätigkeit war recht lebhaft.

Bedauerlicherweise liegt

der Arbeitsmarkt für kaufmännische und Büroangestellte

aller Branchen nach wie vor äußerst ungünstig, hatten doch die Gruppen der Kopfarbeiter erneut über 100 Zugänge aufzuweisen. Die Nachfrage beschränkte sich vielfach auf jüngere Stenotypistinnen mit polnischen Sprachkenntnissen, die jedoch nicht verfügbar waren.

Konfektions- und Putzverkäuferinnen sowie Damenschneiderinnen, Mäntelnäherinnen und Putzarbeiterinnen hatten der Saison entsprechend Beschäftigung. Dagegen haben das Nahrungs- und Genußmittelgewerbe, das Verkehrsgewerbe und andere gewerblichen Betriebe noch rund 230 Arbeitskräfte abgestoßen. Entlassen wurden in der Hauptsache weibliche Personen, so daß sich das Endergebnis in den Abteilungen für weibliche Arbeitsuchende um insgesamt 28 Personen verschlechtert hat.

In drei Transporten wurden rund 100 Jugendliche in die Bezirke der Arbeitsämter Dt. Krone und Schlochau befördert, weitere Transporte nach Ostpreußen gehen schon in den nächsten Tagen ab.

Im gesamten Freistadtgebiet fiel die Zahl der Arbeitsuchenden

von 27 070 Ende März auf 24 186

Ende April 1931. Das bedeutet einen Abgang von 2 884 Personen oder 10,6 Prozent.

Die Zahl der bei der Hauptstelle bzw. den Neben- und Zweigstellen des Landesarbeitsamtes gemeldeten Arbeitsuchenden änderte sich im Laufe des Berichtsmonats wie folgt:

	31. 3. 1931				30. 4. 1931		
	männl.	weibl.	zus.		männl.	weibl.	zus.
Danzig von	14732	2320	17052	auf	13602	2525	16127
Oliva „	891	104	995	„	771	96	867
Zoppot „	1219	273	1492	„	886	248	1134
Praust „	1237	113	1350	„	1026	42	1068
Kahlbude „	508	66	574	„	435	51	486
Gr.Zünder „	694	30	724	„	560	23	583
Stutthof „	1169	16	1185	„	962	10	972
Tiegenhof „	2003	34	2037	„	1725	28	1753
Neuteich „	1555	106	1661	„	1129	67	1196
zus.: von	24008	3062	27070	auf	21096	3090	24186

Die Verteilung der Arbeitsuchenden auf die einzelnen Berufsgruppen und die Schwankungen auf dem Arbeitsmarkt zeigt nachstehende Gegenüberstellung:

Zahl der Arbeitsuchenden

Berufsgruppe und Art:	31. März 1931	30. April 1931
Land- und Forstwirtschaft pp.	3216	2444
Torfgräberei, Bergbau	—	2
Industrie der Steine und Erden	248	211
Metallverarbeitung	2779	2549
Chemische Industrie	36	35
Spinnstoffgewerbe	23	19
Zellstoff- und Papierherstellung	128	118
Lederindustrie	151	137
Holz- und Schnitzstoffgewerbe	902	786
Nahrungs- und Genußmittel	814	872
Bekleidungsgewerbe	530	475
Gesundheit, Körperpflege und Reinigung	170	162
Baugewerbe	2836	2266
Vervielfältigungsgewerbe	114	109
Kunstgewerbe	31	30
Theater, Musik	146	151
Gast- und Schankwirtschaft	598	531
Verkehrsgewerbe	1011	1057
(bei der Heuerstelle	48	44
Häusliche Dienste	494	451
Lohnarbeit wechselnder Art	9114	8330
Bauhilfsarbeiter	1384	960
Maschinisten, Heizer	145	144
(bei der Heuerstelle	25	20
Kaufmännische Angestellte	1513	1604
Büroangestellte	138	146
Techniker	101	105
Freie Berufe	8	8
Erwerbsbeschränkte	367	420
Zusammen:	27070	24186

Durch Vermittlung des Landesarbeitsamtes konnten durch männliche Arbeitsuchende 6396, durch weibliche Arbeitsuchende 1620, zusammen: 8016 Stellen besetzt werden. Außerdem wurden durch die Lehrstellenvermittlung 94 männliche und 55 weibliche, zusammen 149 Jugendliche in Lehrstellen untergebracht.

Man kann auch anders

Polizei gibt sich alle Mühe — Merkwürdige Methoden gegen Linksgerichtete

Die von der Polizei teilweise auf das Konto von Schutzbündlern geschobenen Vorfälle in Bohnsack, bei denen Fenster des Landjägeramtes zu Scherben wurden, haben das Polizeipräsidium zu besonderen Kraftleistungen angespornt. Gestern vormittag wurden etwa zwanzig Angehörige der kommunistischen Jugend

aus den Betten oder von den Arbeitsstellen geholt.

Auch Sozialdemokraten, die zufällig an dem Sonntag in Bohnsack waren, wurden vernommen. Die Polizei setzt ihren ganzen verfügbaren Ehrgeiz darein, nachzuweisen, daß Schutzbündler bei den Auseinandersetzungen dabei waren. Den Nazi Sielaff fand man nicht, den Nazi Bank ließ man, nachdem er sich mehrere Tage nach seinem Ueberfall in Danzig ungeniert sehen ließ, nach Elbing entkommen, aber Schutzbündler, die ein einwandfreies Alibi haben, Schutzbündler schikaniert man. Es ist ein unerhörter Skandal, mit welchen Mitteln hier wieder gearbeitet wird. Unmittelbar nach dem Vorfall versuchten Polizeibeamte Schutzbündler zu provozieren, anscheinend nur, um dem verhaßten Schutzbund etwas anzuhängen, jetzt bedient man sich dieser Mittel. Man weiß, daß man sich wieder blamieren wird, aber das hindert die interessierten Polizeibeamten nicht, wiederum zu beweisen, daß sie parteipolitische Funktionen erfüllen und nicht ihre eigentlichen Aufgaben.

Ein Revolver steht der Polizei zur Verfügung

Bei den Steinwürfen von Nazis auf Schutzbündler in Käsemark, die die Fenster eines Besitzers in Trümmer legten, wurde den Nazis ein Revolver abgenommen. Er liegt bei uns in der Redaktion. Ein Schuß ist anscheinend daraus abgegeben worden. Falls die Polizei auch für diesen Fall Interesse haben sollte, so steht ihr der Revolver zur Verfügung. Bitte sehr!

Eröffnung des Seedienstes Ostpreußen

Am 9. Mai

Am 9. Mai wird der Seedienst Ostpreußen, die Schnellschiffslinie Swinemünde—Zoppot—Pillau—Memel, zunächst bis Pillau, eröffnet. — Die Fahrten finden vorerst in jeder Richtung zweimal statt. Vom 21. Juni ab verkehren die Motorschnellschiffe „Hansestadt Danzig" und „Preußen" täglich mit Ausnahme von ostwärts Montags und Freitags, westwärts Sonntags und Donnerstags. Einmal wöchentlich finden im Sommer Fahrten von und nach Memel statt. Die Tarife weisen viele neue Ermäßigungen auf.

Unser Wetterbericht

Wolkig, teils heiter, Gewitterneigung, warm

Allgemeine Uebersicht: Im Westen haben sich die Störungen zu einem Teiltief zwischen Rhein und Elbe vereinigt. Die an der Ostseite auftretenden Winde führen von Polen her neue Warmluft heran, die starke Gewitterneigung verursacht. Infolge der warmen östlichen Luftströmung wird sich das Teiltief vermutlich in fast rückläufiger Bewegung zunächst nach Norden wenden. Das Hoch über dem Ostseegebiet verfällt. Hoher Druck dringt aber vom Azorenhoch aus über Frankreich nach Mitteleuropa vor.

Vorhersage für morgen: Wolkig, teils heiter, Gewitterneigung und stellenweise gewitterhafte Regenschauer, schwache bis mäßige Winde aus Ost bis Süd, warm.

Aussichten für Sonnabend: Wechselnde Bewölkung, Schauer, kühler.

Maximum des letzten Tages: 15,3 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 7,9 Grad.

Unfall auf der Baustelle. Der 37 Jahre alte Arbeiter Johann Kowalski, Weichselstal 31, war gestern morgen auf der Speicher-Insel beim Neubau des Gloria-Speichers beschäftigt. Dort werden große Betonpfeiler eingerammt. Ein Pfeiler schlug K. beim Weitertransportieren gegen das linke Bein, so daß er einen Unterschenkelbruch und Quetschung des Knies erlitt. K. mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

Manneshand oben! / Von Ricardo

Mehr als ein Dutzend Jahre leben sie zusammen. Ihr Kind besucht längst die Schule. Sie führen das, was man eine harmonische Ehe nennt und sind doch nicht vor Gesetz und Recht Mann und Frau. Das wissen nicht einmal die nächsten Nachbarn, und so leben sie glücklich und in Frieden. Er ist ein tüchtiger Handwerker und sie eine gute Hausfrau. Das Kind blüht, wächst und gedeiht und kommt in der Schule gut voran. Er hat Arbeit und Verdienst, guten Verdienst; er säuft nicht und sie keift nicht, und so trübt kein Schatten dieses stille Glück.

Und doch kann es geschehen, daß beide in einer ruhigen Abendstunde mit dem gleichen Gedanken spielen: Wäre es nicht besser, wir ließen uns dennoch trauen? Beide sehen sie die zwingende Notwendigkeit solch einer leeren Zeremonie nicht ein, aber es ist das Kind, auf das sie Rücksicht zu nehmen gedenken. Das Kind wächst heran, es wird reifer. Vielleicht wird es einmal fragen: „Mutti, wie kommt es, daß du anders heißt als der Vater? Der Schupomann war doch letztens hier und hat gesagt . . ." Was soll man denn dem Kinde antworten? Soll man sagen, wie es ist? Wird es das aber verstehen? Oder wird es hingehen und den anderen Kindern von den seltsamen Familienverhältnissen der Eltern erzählen? Und werden die anderen Kinder ihr Kleines nicht verhöhnen? Wird nicht die tägliche Stichelei losgehen? Nein, das darf nicht sein!

Sie beschlossen, sich standesamtlich trauen zu lassen. Warum nicht, es ist ja eine so kurze, einfache Formsache, dauert ganze fünf Minuten und danach kann niemand mehr kommen und mit ungewaschenen Fingern auf sie zeigen. Gemacht, sie besorgten sich die notwendigen Papiere, bestellten das Aufgebot und die Sache konnte steigen.

Natürlich war es die Frau, die auf den ausgefallenen Gedanken kam, daß, wenn man schon richtig heirate, man auch einen kleinen Hochzeitsschmaus, so eine kleine Festivität, wie sie sich ausdrückte, veranstalten müsse. Er riet entschieden ab, aber zum erstenmal blieb die Frau hartnäckig. Wenn schon, denn schon! meinte sie. Ein paar Freunde sollten eingeladen werden. Kaffee und Kuchen, abends Kalbsbraten mit Preißelbeeren und Senfgurken, einige Kasten Flaschenbier, ein Schnäpschen, Zigarrchen, nicht wahr, das kostet nicht viel, war ihre Meinung. Es ist nicht wegen dem, gab er zu bedenken, die Kosten meine er nicht. Es sei nur von wegen so, und niemand brauche zu wissen, daß sie nunmehr auch rechtsgültig als Mann und Frau gelten werden. Nein, er sehe die Notwendigkeit einer Hochzeitsfeierlichkeit nicht ein. In ihrem Leben werde nichts geändert. Der Gang zum Standesamt, die kleine Formalität — nein, nur nicht so viel Aufhebens davon machen. Gewiß, ihre nächsten Freunde und Bekannten wissen, wie es um sie steht, aber warum es jetzt, nach einem Dutzend Jahren so offen zeigen?

Aber die Frau ließ sich von dem einmal gefaßten Gedanken nicht abbringen. Eine Hochzeitsfeier müsse sein. Anders mache ihr die Sache keinen Spaß, und dann möge lieber alles bleiben, wie es solange war. Das wollte wieder der Mann nicht und so gab er nach. Fünf, sechs befreundete Ehepaare wurden geladen. Zwei dieser Ehemänner waren ohnehin Trauzeugen. Es gab ein großes Hallo und alles freute sich auf den Hochzeitstag.

Etwas komisch war die Sache schon, als man wie ein neugebackenes Brautpaar zum Standesamt ging. Eine Menge guter und schlechter Witze wurden denn auch gerissen und mehr belacht als notwendig erschien. Der Trauakt ging kurz und schmerzlos vorüber. Anschließend ging man in die nächste Kneipe, um die Sache zu begießen, und am Nachmittag fand sich alles zur Hochzeitsfeier ein. Es wurde gegessen und getrunken, gegessen und getrunken und schließlich wurde nur noch getrunken und daraus entstand dann alles weitere . . .

Es waren sonst mäßige Trinker, diese Männer, aber an solch einem Tage kann man ruhig einmal ein bißchen mehr tun als gewöhnlich. Die Gespräche drehten sich natürlich um Liebe, Glück und Ehestand. Man hatte längst vergessen, daß das junge Paar ja bereits länger als ein Dutzend Jahre verheiratet, wenn auch nicht standesamtlich getraut war. Man feierte Hochzeit und eine Hochzeit ist eben eine Hochzeit.

Was gab es da nicht alles an Ratschlägen, Ermahnungen, und jeder spendete aus dem Schatz seiner Erfahrungen.

Einer war da, ein kleiner Dicker, der sprach viel von dem Manne, der unbedingt Herr im Hause sein müsse. Die Frau habe zu parieren. Man widersprach ihm. Auf das Aufeinandereingespieltsein komme es an. Eins müsse das andere ergänzen, Verstehen und Harmonie sei die Hauptsache.

„Ach was," brüllte da plötzlich der kleine Dicke. „Da . . . so . . ." müsse es sein, schrie er, stand auf, ging zu seiner Frau und bremste ihr eine gewaltige Ohrfeige.

„Sooo, Emil," triumphierte er, sich an den frischgetrauten Mann wendend. „Siehst du, so muß es sein: Mannshand oben!"

Einen Augenblick herrschte betretene Stille. Die mißhandelte Frau weinte leise. Dann aber erhob sich ein Tumult, alles sprach durcheinander. Scharf trennten sich die Meinungen. Einige widersprachen dem rohen Tun, andere schüttelten bedächtig die Köpfe und meinten, es sei immerhin etwas daran. Mannshand oben! natürlich, so müsse es sein, ob es aber gleich so drastisch demonstriert werden müsse?

Der Neugetraute saß schweigend da. Er hatte etwas sehr viel getrunken und sein Gehirn arbeitete langsam. Noch grübelte er über das Vorgefallene und plötzlich gab er einen grunzenden Laut von sich, der so etwas wie um Ruhe bitten wollte. Man schwieg und blickte ihn erwartungsvoll an. Er stand langsam und bedächtig auf, ging quer durchs Zimmer und hieb seiner Frau gleichfalls eine runter.

„Mannshand oben!" lallte er dazu. Dann setzte er sich still auf seinen Platz.

Jetzt aber gab es kein Halten. Auch die anderen Ehemänner fanden, daß „Mannshand oben!" eigentlich das richtige war. Alle bremsten auf ihre Ehegattin ein. Die aber wurden jetzt gleichfalls gewalttätig. Es gab eine heftige Schlacht. Teller und Tassen sausten durch die Luft.

„Ich werd' euch Mistköpp' geben: Mannshand oben!" heulte eine schmale Blonde unentwegt und drosch auf die Männer ein. Es kam soweit, daß diese das Zimmer fluchtartig verlassen mußten. Nur die Frauen blieben beisammen.

So endete dieses Hochzeitsmahl. Die beiden endlich nach mehr als zwölf Jahren Getrauten haben sich zum erstenmal ernsthaft gezankt, als man sich am nächsten Morgen mit miesem und blutendem Schädel wiedersah.

Er war sehr kleinlaut.

„Mannshand oben?" fragte sie spitz und sprach dann den ganzen Tag kein Wort mit ihm. Er grübelt nach, ob das ungetraute Leben nicht besser gewesen sei.

Damals hieß es ungesagt „Mannshand oben!" in ihrer Ehe. Jetzt wird es wohl anders werden...

Kreistagswahl bedeutet Abrechnung!

Darum keine Stimme den Parteien des Hunger-Senats.

Eure Waffe im Kampf gegen Ziehm und die Nazi-Banden ist

der sozialdemokratische Stimmzettel!

Das Schicksal der Gewerbekontrolleure

Das Arbeitsgericht stellt sich auf die Seite des Senats

Der neue Rechtssenat hatte soeben seine ersten Gehversuche auf dem Regierungsasphalt unternommen, als er die rückschrittlichen kulturhemmenden Forderungen seiner Wahlgenossen in die Tat umzusetzen begann. Der Weg des vermeintlichen Aufstiegs konnte von den neuen Männern nur ohne Scheu begangen werden, wenn die Bauwerke sozialistischer Kultur nicht dauernd an frühere, bessere Zeiten gemahnen und so mußte eine Errungenschaft sozialistischer Arbeit nach der anderen dem Staube verfallen. Die Abteilung Arbeit hatte sich jahrelang im Interesse der werktätigen Bevölkerung gezeigt. Gewerbekontrolleure waren bemüht, den Unfallschutz und die Arbeiter-Schutzbestimmungen zu übernehmen. Daneben hatten sie die Aufgabe, angesichts der Erwerbslosigkeit dem Ueberstundenunfug durch Arbeitszeitkontrolle beseitigen zu helfen. Wie so manche Verbesserungen sind durch die bloße Existenz der Gewerbekontrolleure erzielt. Gewiß, die Leute haben sich viele Feinde geschaffen, denn selbstverständlich sah der größte Teil der Gewerbetreibenden in dem Kontrollapparat ein Organ, daß für sie nur Beschwernisse bereitete.

Die Auflösung der Abteilung Arbeit hatte seiner Zeit in der Bevölkerung eine ziemliche Beunruhigung hervorgerufen und noch heute spielen sich im Hintergrunde Dinge ab, von denen der Außenstehende nur schwer etwas ahnt. Drei Gewerbekontrolleure wurden seiner Zeit auf die Straße geworfen, von denen noch heute zwei um ihr Recht kämpfen. Der dritte Kontrolleur wurde zwar anfänglich auch entlassen, doch hatte der Mann das Glück, neben seinen Fähigkeiten, die nicht schlechter und nicht besser wie die der anderen waren, mit dem Emaille zentrümlicher Parteidogmatik überzogen zu sein. Vornehmlich die letzte Eigenschaft war für die Weiterbeschäftigung ausschlaggebend. Die anderen beiden Kontrolleure klagen vor dem Arbeitsgericht.

In diesem Falle, der gestern zur Beratung stand, handelte es sich um einen Kontrolleur, der parteipolitisch bei der Sozialdemokratischen Partei organisiert ist. In diesem und auch in anderen Falle steht fest, daß die Leute weniger wegen der Sparmaßnahmen, als wegen ihrer Gesinnung abgebaut wurden. Zwar hatte das Arbeitsgericht in der Sache des Gewerbekontrolleurs F. bereits einen Vergleich geschlossen, nachdem F. ein Abkehrgeld von 375 Gulden bekommen sollte. Der Senat hatte auch diese geringe Entschädigung abgelehnt. Der Kläger wird durch die Aufgabe seiner Tätigkeit besonders hart getroffen. Längere Krankheit in der Familie, Unterstützung für eine alte Mutter, eine hohe Neubaumiete usw. haben es zu Rücklagen nicht kommen lassen. Wieder beschäftigt zu werden, damit wird der Kontrolleur nur schwer rechnen können. Welcher Arbeitgeber nimmt denn einen Menschen, der bei ihm früher die Arbeitszeit kontrollieren kam?

Das Arbeitsgericht untersucht jetzt nur noch, ob bei dem anderen, glücklichen Kontrolleur, der inzwischen Hausmeister bei der Gasanstalt geworden ist, die Härte ebenso unbillig vorgelegen hätte, wie in diesem Falle und dann erachtet das Urteil: Die Klage wird kostenpflichtig abgewiesen.

Was der Botanisch-Zoologische Verein leistete

Ehrung seines Vorsitzenden

Am 2. Mai hielt der Botanisch-Zoologische Verein im großen Saale der Naturforschenden Gesellschaft seine diesjährige Hauptversammlung ab. Aus dem vom Schriftführer erstatteten Jahresbericht 1930/31 entnehmen wir, daß der Verein trotz der Not der Zeit seinen wissenschaftlichen und volkstümlichen Zielen, wie bisher, mit Erfolg hat nachstreben können. Die mit geldlicher Unterstützung des Vereins durch sachkundige Mitglieder unternommene Durchforschung des Mariensees ist beendet. Auch zur Erforschung des großen und kleinen Heidsees in Heubude, des Eichwaldes bei Piekel, der Vogelwelt am Frischen Haff und der Wanderdüne bei Karweln konnten namhafte Beihilfen an Mitglieder gewährt werden.

Der Verein brachte an Darbietungen im abgelaufenen Geschäftsjahr: eine große Studienfahrt (Sizilien), 11 Vorträge, 5 wissenschaftliche Exkursionen, 6 heimatkundliche Wanderungen, 9 Besichtigungen, eine kleine Ausstellung, eine Sonderveranstaltung.

Die Wahl des Vorstandes ergab: Geschäftsführender Vorstand: Vorsitzender Prof. Dr. Lakowitz, stellv. Vorsitzender Prof. Dr. Müller, Schriftführer Dipl.-Landwirt Schröter, stellv. Schriftführer Konrektor Kalkreuth, Schatzmeister Bankdirektor Dr. Meyer.

Ein besonderer Punkt der Tagesordnung war dem 40 jährigen Doktorjubiläum des Vorsitzenden Prof. Dr. Lakowitz gewidmet. Dipl.-Landwirt Schröter übermittelte die Glückwünsche des Vereins und gab einen Ueberblick über den Werdegang des Jubilars. U. a. wählten ihn fünf wissenschaftliche Vereine bzw. Gesellschaften zu ihrem Ehrenmitglied. Herr Schröter übergab dann namens der Universität Breslau die Urkunde über die Erneuerung des Doktordiploms. Den Schluß der Hauptversammlung bildete ein Vortrag des Herrn Dr. med. Liek über die Märcheninsel Bali.

Rüstet zu den Kreistagswahlen!

Sechs Wahlvorschläge im Großen Werder

Der Wahlausschuß für den Kreis Großes Werder hat in öffentlicher Sitzung die für die Kreistagswahlen am 17. Mai eingereichten Wahlvorschläge geprüft und allen sechs Wahlvorschlägen die Zulassung erteilt. Die Reihenfolge der Wahlvorschläge wurde wie folgt festgesetzt: Wahlvorschlag I Sozialdemokratische Partei; Wahlvorschlag II Kommunistische Partei; Wahlvorschlag III Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei; Wahlvorschlag IV Zentrumspartei; Wahlvorschlag V Block der Nationalen Sammlung; Wahlvorschlag VI Deutschnationale Volkspartei.

Die Zahl der Wahlvorschläge ist mit sechs die gleiche wie bei der letzten Wahl im Mai 1927. Die Parteien haben sich zum Teil geändert, und zwar ist hinzugekommen die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Weggefallen sind die Deutsch-Danziger Volkspartei und der Bauernbund, die in dem Block der Nationalen Sammlung aufgegangen sind.

Keine Stimme den Parteien, die für die Maßnahmen des Senats zur Verelendung der werktätigen Bevölkerung auf dem Lande verantwortlich sind. Die Schuld daran tragen: Nazis, Zentrum, der Block der Nationalen Sammlung und vor allem die Deutschnationalen. **Keine Stimme diesen Arbeiterfeinden!** Und die Kommunisten? Sie haben oft genug der Reaktion Zutreiberdienste geleistet und dadurch die Interessen der Arbeiterschaft geschädigt. **Deshalb keine Stimme den Kommunisten!** Den Kampf gegen das schreiende Unrecht, das der jetzige Nazisenat der ländlichen Arbeiterbevölkerung zufügt, führt nur die Sozialdemokratie. Sie nimmt sich der Unterdrückten und Notleidenden an. **Alle Stimmen deshalb der Sozialdemokratie.** Der 17. Mai muß ein Tag der Abrechnung mit dem volksfeindlichen Nazi-Senat werden.

GELLERT SPRICHT

am Sonnabend, dem 9. Mai, abends 7½ Uhr, in der Aula der Petrischule über

Gefahr für die Arbeiterkultur

Eintritt frei!

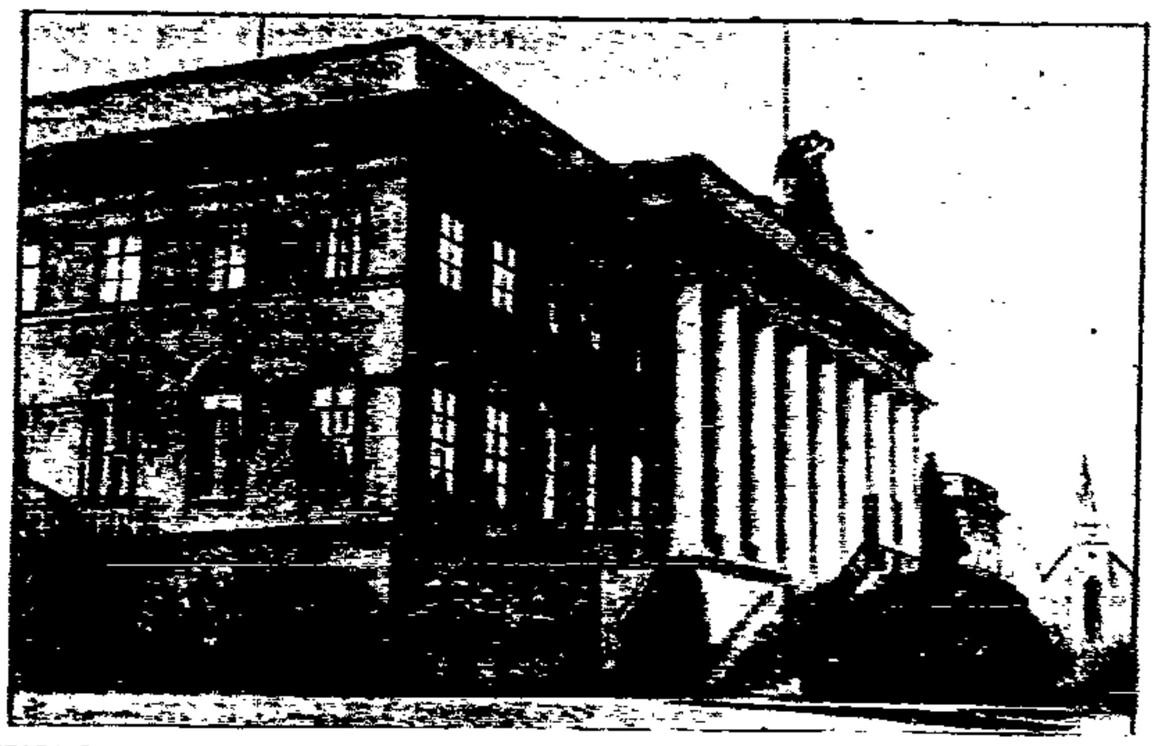
Brände auf dem Lande

Am gestrigen Mittwoch brannte es an zwei Stellen in unseren Landkreisen. In Letzkau, Kreis Danziger Niederung, wurde das Insthaus des Besitzers Bruno Hartkopp teilweise eingeäschert. Das Insthaus wurde von zwei Familien bewohnt. Das Feuer hatte seinen Ausgang in der Küche des Melkermeisters August John genommen. Die Holzteile der Wohnung boten dem Feuer reiche Nahrung. Der schnellen Löschhilfe ist es zu danken, daß kein größeres Unglück geschehen ist.

Ein zweites Feuer wütete in Pulvermühle bei Wartsch, Kreis Danziger Höhe. Dort verbrannte das Insthaus des Besitzers Schade vollständig. Obwohl das Feuer am Nachmittag gegen 14.30 Uhr ausgebrochen war, gelang es nicht, das Haus zu retten. Die Einwohner, die Instleute Retzmann und Wiegand, konnten dagegen ihre Möbel in Sicherheit bringen.

Die Nordpromenade soll nun vor der Neugartenbrücke die notwendige Stützmauer erhalten, damit auch dieser Promenadenteil für den Verkehr bald freigegeben werden kann. Die Fundamente der früheren Tunnelwand sind jetzt beseitigt, so daß der hölzerne Förderturm für den Transport des Betons bereits aufmontiert werden konnte.

Zollwachtschiff „Zoman", für Manila bestimmt, läuft Sonnabend mittag 12.30 Uhr auf der Schichauwerft vom Stapel. Zwei Schwesterschiffe des Neubaus sind bereits von Danzig nach Manila in See gegangen. Der für sowjetrussische Rechnung auf der Schichauwerft erbaute Hochseefischdampfer „Akula" macht zur Zeit seine Probefahrt.



Konkurrenz für Zoppot?

Ein Spielkasino in Oesterreich

Im Schloß Weilburg in Baden bei Wien soll demnächst ein Spielkasino eingerichtet werden. Das Schloß wurde im Jahre 1821 im Auftrage des Erzherzogs Karl, des Siegers von Aspern, von dem berühmten Architekten Josef Kornhäuser erbaut und ist zur Zeit Eigentum des Erzherzogs Friedrich. Mit seinen 22 prunkvollen Sälen, und von einem großen Park umgeben, gehört das Schloß noch heute zu den schönsten Bauten Oesterreichs.

Erweiterung des Urnenhains. Der Urnenhain des Krematoriums am Michaelsweg soll noch in diesem Jahre eine Erweiterung in westlicher Richtung, das ist zu den Sportplätzen, erfahren. In Frage kommt zunächst das direkt hinter der Kapelle anschließende Gelände, wobei auch die tieferen, bewaldeten Stellen des Galgenberges mit herangezogen werden dürften. Die wachsende Zahl der Beisetzungen hat den Urnenhain trotz wiederholter Vergrößerungen schon wieder an die Grenze seiner Aufnahmefähigkeit gebracht, so daß seine Erweiterung nicht mehr hinausgeschoben werden kann noch darf. Mit der Errichtung eines zweiten Krematoriums auf dem neuen Zentralfriedhof in Silberhammer wird die Entwicklung des Urnenhains am Michaelsweg voraussichtlich ein langsameres Tempo nehmen. Und das ist notwendig, weil sonst schon in wenigen Jahren die Einverleibung der Sportplätze in den Urnengarten verlangt werden müßte.

Luft- und Sonnenbad wieder eröffnet. Der Verein für Gesundheitspflege veranstaltet am Sonnabend, dem 9. Mai, 20 Uhr, in der Aula von St. Johann einen Vortragsabend über das Thema: „Der sicherste und billigste Weg zur Gesundheit und Lebensfrische." Siehe heutiges Inserat. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß das Luft- und Sonnenbad des Vereins am 15. Mai d. J. eröffnet wird. Dieses Bad wird von den Aerzten wärmstens empfohlen.

50 000 Gulden Verlust hat das hiesige Zentrumsorgan, die „Landeszeitung", in dem abgelaufenen Geschäftsjahr, im Jahr vorher 6000 Gulden. Zweifellos ist ein Teil des sehr erheblichen Verlustes auf Konto der Wirtschaftskrise zu buchen, noch stärker wird sich aber wohl die Verteidigung der arbeiterfeindlichen Politik des Nazi-Senats auf die Wirtschaftlichkeit des Blattes ausgewirkt haben. Wir erinnern nur an die Rebellion der Zentrumsarbeiter wegen der Kürzung der Erwerbslosenunterstützung auf dem Lande.

Die Liebe der Ellen Leitner

ROMAN VON PETER MURR

Copyright 1931 by Wilhelm Goldmann Verlag G. m. b. H., Leipzig

33. Fortsetzung.

Sie sprach sehr verständig mit Herrn Oliver. Die Hände seien ihr gebunden, solange nicht Klarheit geschaffen sei zwischen ihr und Helmersdorf. Oliver war sofort bereit, die Verhandlungen mit Dr. Boehling energisch vorwärtszutreiben. Der Anwalt habe zweifellos seine Meriten. Er habe die wunderbare Gabe, vor Gericht ganz Mensch und als Anwalt ganz Geschäftsmann zu sein, aber er hasse Entscheidungen, besonders wenn es sich um seine Freunde handelte. „Er ist jetzt in dem Alter, wo man Prozesse in ihrer ganzen Sinnlosigkeit von der ersten bis zur letzten Instanz verfolgen kann," fügte Oliver hinzu. „Das macht weise und gütig. Aber es lähmt auch die Initiative. Ob wir nicht Rechtsanwalt Roesberg, den schneidigen Draufgänger, mit Ihren privaten Angelegenheiten betrauen sollen?"

Liane war dagegen. Sie wollte keinen Skandal. Sie wolle keine Bilder in den Zeitungen, die verlassene Baronin mit dem Blick in die Weite und den Herrn Baron am Schreibtisch mit einem leeren Blatt Papier bedeutungsvoll vor sich. Schön, Edgar und sie hatten sich nicht verstanden. Aber die Frage der Schuld könne auch nicht der gewiegteste Anwalt und der feinfühligste Richter entscheiden.

Herr Oliver zeigte seine Enttäuschung ganz deutlich. Nicht mit einem Blick hatte die Baronin bemerkt, daß er sich für den Besuch in Biarritz bei Holford in London ganz neu und absolut gentlemanlike hatte einkleiden lassen. Eine merkwürdige Frau! Sie kannte genau die Aufnahmefähigkeit des amerikanischen Marktes für Cormer-Erzeugnisse, aber sie übersah trotzdem, daß ihr zukünftiger Generaldirektor auch ein anziehender Mann war. Suzy Delane in Paris wußte sehr genau, was sie an ihm hatte, als Automobilkapitän zunächst, aber auch als nimmermüden Mann in den besten Jahren.

„Ueber eine Personalfrage möchte ich noch Ihre Ansicht hören, lieber Herr Oliver," sagte Liane am Schluß der Besprechung. „Sie haben sehr richtig betont, wie wichtig für uns Herrn Rubeaux gegenüber erste Verbindungen auf dem Balkan sind. Was würden Sie meinen, wenn wir Herrn Popescu in den Vorstand der Union brächten?"

„Ein sehr brauchbarer Vorschlag, Frau Baronin," versicherte Herr Oliver. Sein blasses Gesicht zeigte den Superlativ von diskretem Verständnis. „Herr Popescu ist mir schon in Berlin aufgefallen als ein junger Herr von vielseitigen Talenten. Ich werde diese Anregung mit besonderem Interesse verfolgen. Es wäre ein unübertrefflicher Schachzug, wenn wir Herrn Rubeaux auf diesem Felde matt setzen könnten. Sobald mir die Auskünfte über den charmanten jungen Herrn vorliegen, darf ich konkrete Vorschläge unterbreiten."

Herr Oliver verabschiedete sich mit einem ausgiebigen Handkuß. „Eine Bitte habe ich noch," gestand er zum Schluß, „eine ganz persönliche Bitte. Frau Baronin sollten sich keinesfalls durch die übertriebene Gewissenhaftigkeit, mit der ich zukünftige Bilanzen schwärzer male, als das ein auf persönlichen Vorteil bedachter Angestellter je tun würde, verleiten lassen, Ihre Dispositionen für die Erholungszeit zu ändern. Der Winter in Berlin wird an uns alle die größten Anforderungen stellen. Ueberall kriselt es. Aber in den Cormer-Werken wird es keine Krise geben, solange ich atme und arbeite."

Liane war nicht angenehm berührt von Herrn Olivers Betonung gefühlvoller Selbstlosigkeit. In seinem Vertrag, der ihm eine Viertelmillion Mark im Jahre garantierte, stand kein Wort von der Verpflichtung zu persönlicher Aufopferung.

Sascha Popescu war sehr begeistert, als Liane ihm von einer Vorstandsstellung in der Union Cormer-Rubeaux sprach. „Ich könnte mir nichts Schöneres denken, als an verantwortlicher Stelle für dich zu arbeiten," sagte er mit treuherzigem Augenaufschlag. „Hoffentlich ist es ein gutes Vorzeichen, daß ich mich heute wieder einmal im Kasino schwer angeschossen habe." Sein Lachen, das forsch-jungenhaft klingen sollte, kam ihm selbst nicht recht geglückt vor, als er Liane in die Augen sah. Sie fuhr nur plötzlich dieses Menschen [illegible], wie schmal und hart die Lippen. Sehr klug war Helmersdorf gewesen, daß er so reinlich den so anspruchsvoll bemühten Millionen von Liane den ausdrucksvollen Rücken kehrte. Eine heftige Sympathie für den Baron packte Herrn Popescu.

„Ich habe um Geld nach Hause telegraphiert," berichtete er gemessen. „Es kann sich nur um zwei bis drei Tage handeln."

„Nun, wieviel brauchst du?" fragte Liane. Sie selbst kam sich kläglich vor, wie ein kleiner, durch höhere Anweisung gehemmter Schalterbeamter, als sie ihr Scheckbuch aufschlug.

„Aber schreib, was du magst," sagte Sascha leichthin, „zehn- oder zwanzigtausend Franken. Es spielt ja keine Rolle. Ich lasse den Betrag telegraphisch auf dein Pariser Konto einzahlen."

Liane füllte schweigend einen Scheck über hunderttausend Franken aus. Immer noch war ihr Gesicht eiskalt. Sascha hielt es nicht für zweckmäßig, als Quittung eine gefühlvolle und vielleicht zeitraubende Liebesszene zu spielen. „Es ist mir sehr peinlich, dich um solche Gefälligkeit zu bitten," sagte er mit herzlichem Bedauern in seinen dunklen Augen.

„Ich verborge sehr ungern Geld an meine Freunde," sagte Liane kurz. „Ich würde gerne schenken, mit offenen Händen, ohne zu zählen, wenn ich den Glauben an Dankbarkeit hätte."

„Wie du mich verstehst, Liane, Geliebte," flüsterte Sascha und zog die Tür hinter sich energisch ins Schloß.

Im Kasino hatte Andja Michulewna an diesem Abend getanzt. An den Spieltischen war es schon ziemlich leer, als Sascha zurückkehrte. Sein Scheck wurde anstandslos honoriert. Man wußte an der Kasse des Kasinos genau Bescheid über alles, was in Biarritz vorging.

Andja Michulewna trank schweigsam ihren Gin-Flip an der Bar. Sie war sehr müde nach der Reise und ihrem Tanz auf der ernüchternden Bühne im großen Saal, so dicht an den Tischen herausgeputzter Menschen, die an ihren Hummerscheren kauten im Vollgefühl der verderblichen Nachbarschaft des kleinen Salons, an dessen berühmten Bakkarattisch kein Satz unter tausend Franken angenommen wurde.

Herr Popescu war ein beliebter Gast im Salon privé. Gerade war ein reicher Holländer als Bankhalter um eine halbe Million erleichtert worden. Sascha nahm die Bank mit dreißigtausend „Banko auf beide Karten", sagte gelangweilt die Prinzessin de Rogenis, vor deren Platz sich die Chips ansehnlich häuften. Sie gewann mit der Drei und der Sechs, während Sascha zu seiner Vier eine Acht gekauft hatte. „Le double banco, wenn Sie Mut haben," bat die Prinzessin. Ihr Freund, der viel beachtete Argentinier, stand mit gelangweiltem Lächeln hinter ihrem Stuhl. Sascha zählte sechzigtausend Franken in den großen viereckigen Chips aus Jade ab. Wieder gewann die Prinzessin. Sascha hatte zu seiner Zwei eine „Klatsche" gekauft.

Fräulein Andja war sehr glücklich, als Herr Popescu so schnell aus dem roten Salon mit seinen prunkvollen Goldsäulen zurückkehrte. Sie hatte ihn gleich wiedererkannt. Vor ein paar Jahren, als sie in Jassy debütierte, war er sehr freundlich zu ihr gewesen. Damals hatte er in einer Nacht dem Fürsten Stirnei über zwei Millionen Lei abgenommen. Viel später kam dann der große Krach, als sich der Sohn des Ministerpräsidenten erschoß und man von falschen Karten sprach. Sascha siedelte bald darauf nach Berlin über. Die Untersuchung hatte nichts Nachteiliges gegen Herrn Popescu ergeben. Seit dieser Zeit hatte ihn Fräulein Michulewna nicht wiedergesehen. Kein Wunder, daß man sich beiderseits über so unerwartetes Zusammentreffen nach langer Trennung herzlich freute.

(Fortsetzung folgt.)

Einen Dollar in der Tasche

Razzia auf Einwanderer

Not in Amerika — Erwerbslose verzweifeln

Die Bowery von Neuyork, das Verbrecherviertel, liegt an der südlichsten Spitze der Halbinsel Manhattan. Es ist nur wenige Blocks von der Stelle entfernt, wo das Geld der Erde rotiert und die phantastischten Börsengewinne oder -verluste eingesteckt werden. Von den Wolkenkratzern der Wallstreet kann man auf die Holzhütten und elenden Steinhöhlen der East Side schauen. Hier verkriecht sich, was sich an der Oberfläche des amerikanischen Lebens nicht mehr sehen lassen will: Gangsters, Alkoholschmuggler (soweit sie nicht Anführer sind, die in eleganteren Palästen zu Hause sind) und Arbeits- und Heimatlose, die nur noch wenige Cents zu verzehren haben. Zwischen Nachmittag und Abend kommen sie in Scharen von der oberen Stadt herunter. Manche sehen noch nicht mal sehr heruntergekommen aus.

Jeder hofft, doch wieder Arbeit zu bekommen, und die notwendigste Voraussetzung dafür ist anständige Arbeitskleidung.

Aber keiner von allen hat auch nur einen Dollar in der Tasche. Und das ist ihr Verhängnis. Sie sind „broken" (gebrochen), wie der Amerikaner sagt. Nicht mal eine Arbeitsstelle können sie sich kaufen, die es in den Vermittlungsbüros des Sechsten Avenue gibt: Posten als Geschirrwäscher, Botenjungen oder Hausdiener. Der Agent verlangt die Adresse, die er dem armen Arbeitslosen gibt, zehn Prozent des ersten Monatslohnes. Das sind in der Regel etwa acht Dollar. Eine unheimlich hohe Summe für Einen in Amerika, der kaum einen Cent in der Tasche hat.

So bleibt den Aermsten nichts weiter übrig, als den letzten Weg zu gehen: zur privaten Wohlfahrt oder zur offenen Bettelei. In der Regel wird beides betrieben. Man holt sich mittags seine Suppe in der „line" der Heilsarmee oder einer anderen Fürsorge und versucht sich dann die 20 oder 30 Cent für das Nachtlager zu erbetteln. Gegen Abend strömen dann die Scharen der nicht gerade nach amerikanischer Prosperität aussehenden Männer in die dunklen Hotels und Boarding Rooms,

in denen sie für einen Vierteldollar in einem großen Raum eine Schlafstelle erhalten.

Daß sich unter diesen Leuten auch mancher lichtscheue Geselle verbirgt, der gehörig mit dem Gesetz in Konflikt gekommen war, ist selbstverständlich. Hier, in der großen Masse der Namenlosen, kann er leicht verschwinden, zumal da es ja in Amerika überhaupt keine Meldepflicht gibt. Außerdem kann man oft noch den Aermsten in diesen Lokalen, den Eingewanderten, Geld abnehmen, indem man sie zu Spielen verleitet, die hier ebenso gepflegt werden wie in den eleganten Klubs am Broadway. Es ist also auch kein Wunder, daß die Polizei oft größere Streifzüge durch diese Viertel unternimmt und dabei nicht selten einen guten Fang macht. In den Kellern der Spelunken lagert oft wertvolles Diebesgut, und auch manche unterirdische Alkoholquelle wurde hier entdeckt.

Neuerdings aber machen die „Cops" (Polizisten) Jagd auf ein anderes Wild.

Die wachsende Zahl der Erwerbslosen in Amerika hat selbst die Regierung nervös gemacht,

und man versucht nun, durch alle möglichen Mittel ihre Zahl herunterzuschrauben. Selbstverständlich greift man nicht das Uebel an der Wurzel an, sondern probiert es mit allen möglichen Pflästerchen. Die bequemste Maßregel ist, alle Leute wieder aus dem Lande herauszuschmeißen, die unrechtmäßig hereingekommen sind. Da kein Mensch in Amerika nach Papieren frgt, sind diese rechtswidrig Eingewanderten aber nur sehr schwer zu ermitteln. Als eine bequeme Methode haben die Emigrationsbehörden nun ausgedehnte Razzien durch die Bowery veranstaltet.

Besonders sämtliche Seemannshäuser wurden durchsucht, und es wurde auch immer reiche Beute gefunden. Die armen Menschen, die selbst schon vor vielen Jahren über die Grenze geschmuggelt sind oder von irgendeinem Schiff ausgerissen waren, werden nun unweigerlich in ihre Heimat deportiert, wo sie die Polizei und ein noch armseligeres Dasein erwartet.

In neuester Zeit hat der Einwanderungssekretär der Vereinigten Staaten sogar eine noch raffiniertere Art bekanntgegeben,

um überflüssige Menschen loszuwerden. Diesmal aber nicht ungesetzmäßig im Lande weilende, sondern regelrecht Eingewanderte. Wie Goethes Zauberlehrling versucht also auch Amerika, die Geister, die es rief, nun wieder los zu werden. Am 16. Februar dieses Jahres kam eine Erklärung heraus, daß Ausländer, die weniger als drei Jahre im Lande weilen, und die in Not geraten sind, auf Kosten der Vereinigten Staaten in ihre Heimat zurückkehren können. Sicher werden viele diese Bestimmung begrüßen und sich zu ihren Freunden und Verwandten zurückschicken lassen. Damit wird ihnen aber der Weg nach Amerika für immer versperrt denn wer einmal auf der Liste der von öffentlichen Mitteln Unterstützten steht, der wird nicht wieder hereingelassen.

Den deutschen Arbeitern sollten diese Maßnahmen ein Zeichen für die Zustände im „gelobten Lande" sein. Vor kurzem schrieb mir ein Freund aus Neuyork, mit dem ich längere Zeit dort zusammen gelebt hatte: „Die wirtschaftlichen Verhältnisse scheinen immer schlechter zu werden. Demonstrationen und Hungerumzüge sind an der Tagesordnung. Die Polizei hat alle Hände voll zu tun.

Im Mittelwesten wurden Lebensmittelläden geplündert, und der Straßenbettel nimmt ungeheure Formen an.

In Neuyork gibt es zirka 50 freie Essensküchen. Bei der Verteilung der vom Senat zur Linderung der Not bewilligten 20 Millionen Dollar werden von den Komitees in erster Linie verheiratete Bürger mit Kindern berücksichtigt."

Amerika, das Land mit den höchsten Arbeitslosenziffern der Welt, ist unter den großen Industriestaaten das einzige, das so wenig für die aus dem Arbeitsleben Ausgeschalteten tut. Präsident Hoover hat jede offizielle Unterstützung der Arbeitslosen abgelehnt. Damit zeigt sich das wahre Gesicht dieses reichsten aller kapitalistischen Staaten. Razzien auf die Wehrlosen und Almosen an die Hungernden in einem Lande, von dem ein Professor der Harvard-Universität sagt: „Die Prosperität ist zu uns gekommen, weil unsere Ideale nicht materialistisch sind, weil wir Gleichheit in der Freiheit erstreben, und Wohlstand wird zu jedem Volke kommen, das dieses Ideal mit ganzem Herzen vertritt."

Da kann man nur sagen: Wer lacht da?

Karl Moeller.

Der Sparkassen-Automat

Um den Sparwilligen jegliche Unbequemlichkeiten bei der Ausübung ihres Sparbetätigungsdranges zu ersparen, haben die öffentlichen Sparkassen beschlossen, jede falsche Sparsamkeit beiseite zu lassen und werden in nächster Zeit daran gehen, an allen vom großen Publikum häufig besuchten Orten, also in Warenhäusern, Postämtern (allerdings wohl kaum in den Finanzämtern!), Restaurants usw. Automaten aufzustellen, die in absolut diebes- und feuersicherer Weise Spareinlagen von Kunden annehmen.

Kolonien zeigen sich

Internationale Kolonialausstellung in Paris eröffnet

Am Mittwoch wurde in Paris die internationale Kolonialausstellung durch den Präsidenten der Republik feierlich eröffnet.

Die Ausstellung ist an der südöstlichen Pariser Stadtgrenze auf einem 120 ha umfassenden Park errichtet. Jedes französische Kolonial-, Protektorats- und Mandatsgebiet ist durch einen eigenen Pavillon vertreten. Man sieht u. a. die Nachbildung eines alten Königspalastes von Madagaskar, der von seiner erhöhten Lage aus ein Eingeborenendorf beherrscht. Die Kolonie Réunion zeigt das Haus eines vornehmen Kreolen. Französisch-Westafrika hat ein umfangreiches festungsartiges Gebäude, das von mächtigen Türmen flankiert wird, errichtet. Es zeigt außerdem ein kleines Pfahlbautendorf. Tunesien, Algerien und Marokko sind durch besonders große Gebäudekomplexe vertreten, von denen das in einem langgestreckten Innenhof angelegte marokkanische Palais sehenswert ist. Syrien und der Libanonstaat sind in einem Gebäude vereinigt, dessen Aeußeres die herrlichen

Architekturen des Azem-Palastes in Damaskus

und der Residenz des Emirs von Beut-ed-ine zeigt.

Togo und Kamerun, die jetzt unter französischem Mandat stehen, sind durch eine Siedlung aus Holzhäusern mit Strohdach im Baustil des Bamunlandes vertreten. Ueberragend ist die indochinesische Abteilung, die im Mittelpunkte des französischen Teils der Ausstellung liegt. Hier befindet sich das Glanzstück der Ausstellung, eine getreue Nachbildung des berühmten Tempels von Angkor. Dieser Bau macht mit seiner etwa 75 Meter hohen Mittelkuppel und seinen vier Ecktürmen einen imposanten Eindruck. Er bedeckt eine Fläche von nicht weniger als 5000 Quadratmetern.

Außer den Pavillons der einzelnen Kolonien umfaßt die Ausstellung u. a. noch das an dem Ehrenportal gelegene Kolonialmuseum, das

eine Schau von Kunsterzeugnissen der Kolonialbevölkerungen

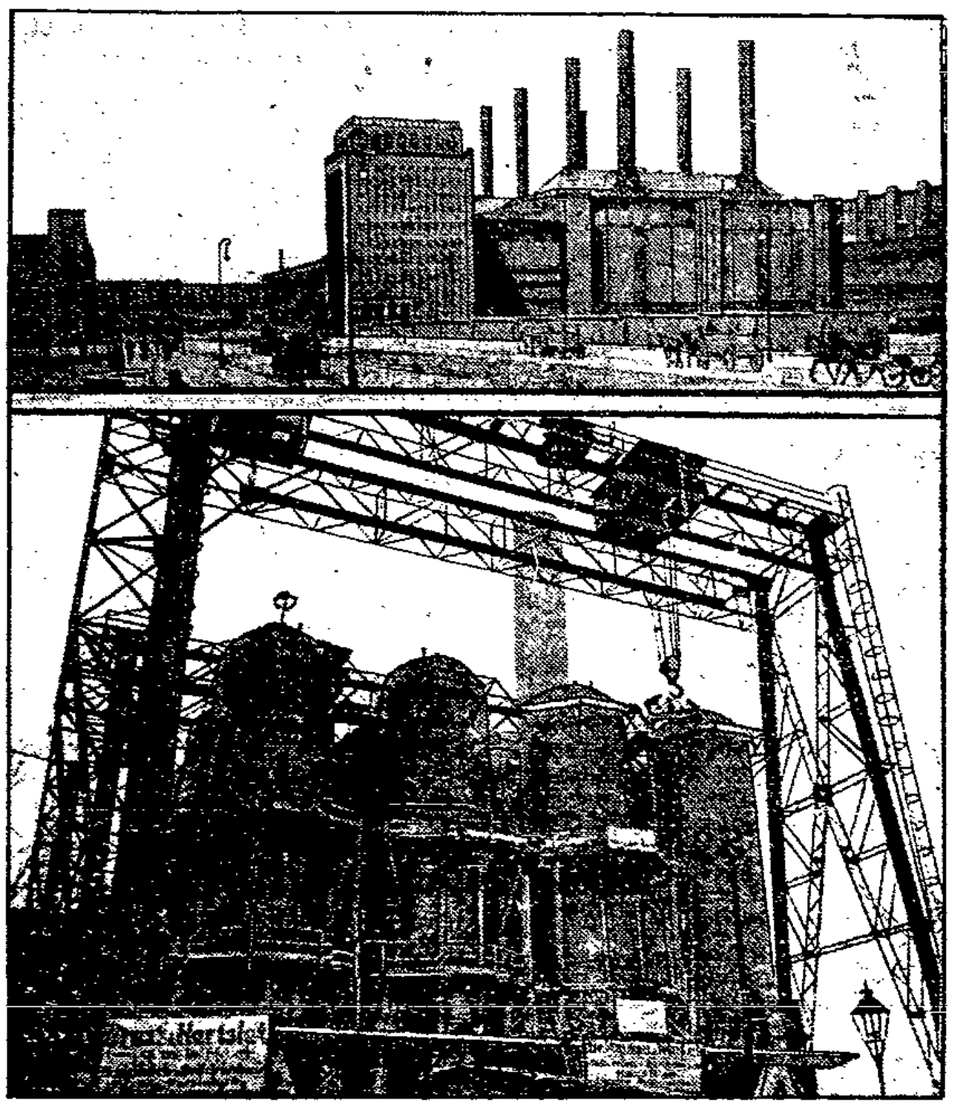
enthält und ein riesiges Informationspalais. Es besteht aus einem hohen Kuppelgebäude mit einem Theatersaal und einem Kinosaal, an das sich zwei lange Galerien mit Auskunftsbüros anschließen. Hier sollen während der Ausstellung zahlreiche Kongresse stattfinden. In zwei großen Hallen, von denen eine mit einem riesigen Leuchtturm versehen ist, sind Erzeugnisse der französischen Industrie ausgestellt, die entweder mit Kolonialprodukten hergestellt oder für die Verwendung in den Kolonien bestimmt sind.

Den internationalen Charakter erhält die Ausstellung durch die Beteiligung Belgiens, Italiens, Hollands, Portugals, Dänemarks und der Vereinigten Staaten, die eigene Pavillons errichtet haben. Großbritannien, Griechenland, Argentinien und andere zeigen nur statistisches und photographisches Material. Deutschland ist nicht vertreten. An dem Aufbau der Ausstellung waren jedoch deutsche Architekten und Arbeiter beteiligt.

Hagenbeck hat Tiere für den nach dem Muster Stellingens in der Ausstellung angelegten Tierpark geliefert.

Außerdem hat der deutsche Architekt Kosina zusammen mit einem französischen Architekten ein Aluminium-Wohnhaus für die Kolonien ausgestellt, das in Frankreich große Aufmerksamkeit erregt. Von den ausländischen Abteilungen ist die holländische die weitaus sehenswerteste. Italien zeigt die Nachbildung einer tripolitanischen Basilika und Amerika die Nachbildung des Geburtshauses Washingtons in Mount Vernon.

Die französische Regierung hat für die Einrichtung des Ausstellungsgeländes und für die Bauten nicht weniger als 300 Millionen Franks ausgegeben. Außerdem haben die französischen Kolonien einen Betrag von 80 Millionen Franks zur Verfügung gestellt.



Berlin hat seine Elektrizitätswerke verkauft

Oben: Kraftwerk Klingenberg. Unten: Die größte Dampfspeicheranlage der Welt im Elektrizitätswerk Berlin-Charlottenburg. — Die Reichshauptstadt hat ihren wertvollsten Besitz, ihre Elektrizitätswerke, einem internationalen Konsortium für einen Preis von mehreren hundert Millionen Mark verkauft. Der Reingewinn wird in Zukunft so verteilt werden, daß Berlin 40 Prozent, das Konsortium 60 Prozent erhält.

Es ging schnell

Briefträgermörder in Italien verhaftet

Die flüchtigen Schwestern — Die Mutter war unterrichtet?

Der Berliner Briefträgermörder Reins ist am Mittwochabend gegen 9 Uhr in Genua verhaftet worden. Reins brach bei der Festnahme völlig zusammen. Er dürfte schon in den nächsten Tagen an Deutschland ausgeliefert werden. Die

Die Schwestern des Briefträger-Mörders

Sophie Reins, genannt „Inge", 32 Jahre alt. **Johanna Reins**, genannt „Jenny", 17 Jahre alt.

Festnahme erfolgte, nachdem insbesondere die italienische Grenzpolizei von der Kriminalabteilung des Berliner Polizeipräsidiums am Mittwoch nochmals telegraphisch auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht wurde, daß Reins den Weg seiner Flucht über die Schweiz nach Italien genommen habe. Diese Vermutung hat sich als berechtigt erwiesen. Reins ist über Trabis nach Italien eingereist.

Auch die Schwestern

Mit dem Geldbriefträgermörder Reins, der sich in Genua unter dem Namen Ernst Reins aufhielt, sind am Mittwochabend auch die beiden Schwestern des Mörders verhaftet worden. Reins und seine Schwestern wohnten im Hotel Excelsior. In Lugano hatte sich Reins von seinen Schwestern getrennt. Sie trafen jedoch schon am nächsten Tage in Genua wieder zusammen.

Auch die Mutter verhaftet

Am Mittwoch ist auch die Mutter des Berliner Briefträgermörders festgenommen worden. Die Festnahme erfolgte, nachdem durch Briefe der flüchtigen Schwestern des Reins, die durch Zufall in den Besitz der Polizei gelangt sind, festgestellt wurde, daß die Mutter des Reins mindestens von dem Fluchtplan und über den Weg ihrer Kinder unterrichtet war. Durch die Festnahme soll zunächst vor allem verhindert werden, daß Frau Reins ihre Kinder durch Briefe oder irgendwelche Mitteilungen warnt.

Die in den Besitz der Polizei gelangten Briefe der Schwester des Reins, die dem Mörder bereits zum Verhängnis geworden sind, wurden am 4. Mai, nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr, in Lugano aufgegeben und bestätigten den Verdacht, daß Reins und seine Schwestern sich auf der Flucht nach dem Süden befanden.

Der junge Bronsgeest in Heringsdorf. Zum Verschwinden des 15jährigen Sohnes Dietrich des Kammersängers Cornelius Bronsgeest aus Berlin wird von den Eltern soeben mitgeteilt, daß der Junge nach Heringsdorf gefahren ist.

Aus aller Welt

Das Ende des Kinomord-Prozesses

Acht Jahre Zuchthaus für Urban!

Mordabsicht nicht erwiesen — Keine mildernden Umstände

In dem Prozeß gegen den Artisten Karl Urban, der am 20. Januar 1931 den Geschäftsführer Schmoller vom Mercedes-Palast in Berlin-Neukölln erschoß, wurde der Angeklagte vom Schwurgericht beim Landgericht II in Berlin wegen Totschlags in Tateinheit mit unbefugten Waffenbesitzes zu acht Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

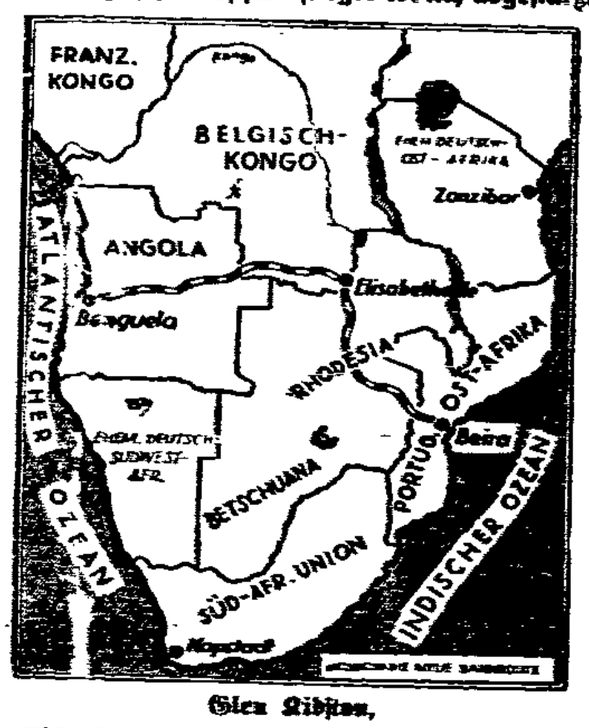
In der Urteilsbegründung führte Landgerichtsdirektor Sachs aus: Es ist erwiesen, daß der Angeklagte den Geschäftsführer Schmoller getötet hat, aber es ist nicht erwiesen, daß er von dem auf den Zahlbrettern aufgeschichteten Geld etwas raubte. Tatsächlich fehlten 200 Mark, aber hier kann möglicherweise

auch eine zweite Person als Dieb in Frage kommen.

An sich war allerdings ein überlegter Raubmord vorbereitet. Es ist aber immerhin möglich, daß der Angeklagte in dem Augenblick, als er statt des erwarteten früheren Geschäftsführers Silbermann den ihm bisher unbekannten Direktor Schmoller antraf, vollkommen aus der Fassung gebracht war und ohne gedankliche Klarheit und Ueberlegung im Affekt handelte.

Aus diesem Grunde erkannte das Gericht auf Totschlag, obschon eine ursprüngliche Mordabsicht vorhanden war. Von der Raubabsicht Urban möglicherweise freiwillig zurückgetreten sein; durch das Verhalten Urbans nach der Tat ist eine Schuld in dieser Hinsicht nicht erweisbar. Angesichts der durchaus robusten Natur des Angeklagten und im Hinblick auf mehrere erhebliche Vorstrafen sah sich das Gericht nicht in der Lage, mildernde Umstände zu gewähren.

Der englische Kapstadtflieger tödlich abgestürzt



Glen Kidston,

der englische Fliegermillionär, der vor kurzem mit einem Flug von London nach Kapstadt in 6½ Tagen einen neuen Rekord aufgestellt hatte, ist jetzt in Natal (Südafrika) das Opfer eines Flugzeugabsturzes geworden. Kidston war bei einem schweren Flugzeugunglück in England, bei dem 7 Personen getötet wurden, als einziger wie durch ein Wunder mit dem Leben davongekommen. Nun hat aber auch ihn das Fliegerlos ereilt.

Krebs — eine Bluterkrankung?

Ein großer Fortschritt in der Krebsforschung

Der „Daily Herald" weist in seiner Donnerstagausgabe von einem großen Fortschritt in der Krebsforschung und der Krebsheilung zu melden, der von einem jungen englischen medizinischen Wissenschaftler und einem holländischen Arzt erzielt wurde. Beide sind zu dem Ergebnis gekommen, daß der Krebs eine Erkrankung des Blutes sei. Der englische Entdecker behandelt in drei Londoner Hospitälern seit sechs Monaten Krebskranke durch ein aus einer Halsdrüse gewonnenes Präparat. Die die Wirkung verfolgenden Sachverständigen haben der Behandlung bisher großen Beifall gezollt und sind über die erzielten Erfolge außerordentlich befriedigt.

Der holländische Arzt stellt sein Heilpräparat auf technischem Wege her und soll ebenfalls die besten Ergebnisse erzielt haben. Einstweilen sollen die Namen der Entdecker verschwiegen bleiben.

Hygiene-Ausstellung wieder eröffnet

Es gibt manches Neues

In Anwesenheit des Vertreters der Reichsregierung, Staatssekretär Zweigert, des sächsischen Ministeriums und mehrerer Mitglieder des Diplomatenkorps sind gestern in der großen Halle des Hygiene-Museums in Dresden die feierliche Eröffnung der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1931 statt. Die Eröffnungsansprache hielt Präsident Dr. med. h. c. Seiring.

Die eröffnete Ausstellung zeigt neue und neubearbeitete Gruppen, gibt Ergänzungen von Bedeutung, Früchte neuerer Erkenntnis. Die Hygiene des Verkehrs hat sich hinzugesellt. Reichspost, Reichsbahn, Kraftverkehr wetteifern in der Durchführung ihrer, der Gesundheit ihrer Benutzer und ihrer Angestellten und Arbeiter dienenden Einrichtungen. Diese Ausstellung soll das Augenmerk der Welt darauf lenken, daß nur eine jahrzehntelange Erziehungsarbeit einsetzen muß für Verschönerung und Verinnerlichung des Lebens, für Ehrfurcht und Pflege dieses höchsten Gutes. Möge diese Ausstellung ein Schritt sein auf dem Wege zum wahren Frieden.

Meerestiefen werden überbrückt

Eine Brücke über den Kleinen Belt

Aus Jütland sowohl wie aus Seeland wird die unter großen Feierlichkeiten vollzogene Setzung des ersten Pfeilers von mächtigen Brücken berichtet. Im Norden wird bei Snoghöj eine neue Brücke über den Kleinen Belt erbaut, im Süden eine zweite Lagunenbrücke, die Venedig mit dem Festland verbindet und damit die seit Jahren als notwendig bezeichnete Entlastung der einzigen bisher bestehenden Festlandsverbindung mit sich bringen soll.

450 Pianos verbrannt

Großfeuer in Berlin

In Berlin-Grunau brach am Mittwoch, gegen abend, in einer Pianofabrik ein Großfeuer aus. Es verbrannten rund 450 Pianos. Das Feuer ist wahrscheinlich durch Ueberlaufen von kochendem Leim aus einem Leimofen entstanden.

Trauriger Weltrekord

Die Opfer der Not

Einer englischen Statistik zufolge kann Schanghai den zweifelhaften Ruhm für sich in Anspruch nehmen, sich die Stadt mit den meisten Selbstmorden zu nennen. Im vergangenen Jahr hat sich dort im Durchschnitt alle vier Stunden ein Mensch umgebracht.

„Graf Zeppelin" will Wilkins folgen

Die Expedition in die Arktis — Treffen am Nordpol

Vom Luftschiffbau „Zeppelin" ist heute ein Abkommen geschlossen worden, wonach mit dem „Graf Zeppelin" eine wissenschaftliche Expedition in die Polargegend unternommen wird. Sie soll versuchen, mit der im U-Boot beabsichtigten Expedition Wilkins in Verbindung zu kommen und sie an einem Punkt nahe dem Nordpol zu treffen.

Es ist beabsichtigt, die Frage zu klären, ob ein Luftschiff ein geeignetes Mittel ist, um Forschungsexpeditionen in der Arktis Nahrungsmittel und Hilfe zu bringen.

Der „Graf Zeppelin" wird für den Notfall

eine vollständige Polarausrüstung an Bord

mitführen. Acht oder neun Wissenschaftler von Rang, darunter auch eine Frau, werden an dem Fluge teilnehmen. Deutschland, Amerika, England und die Sowjetunion werden bei diesem Polarfluge vertreten sein. Einschließlich der Besatzung werden wahrscheinlich 45 Personen an Bord des „Graf Zeppelin" sein.

Der Start des „Graf Zeppelin" hängt von dem Vordringen der „Nautilus"-Expedition in Richtung auf den Nordpol ab. Das Luftschiff wird von seiner Basis, dem Franz-Josephs-Land, nur dann starten, wenn der „Nautilus" sich zwei Tagereisen vom Pol entfernt befindet. Man glaubt, daß dies gegen Mitte Juli der Fall sein wird. William Randolph Hearst finanziert die Expedition.

Wieder Sprengstoffunde auf Eschweiler-Reserve. Auf Grube Eschweiler-Reserve wurden wieder 8 Sprengpatronen und 85 Zündkapseln gefunden. Das Material stammt aus dem Jahre 1925.

Rußland führt Kinosteuer ein. In Rußland wurde bisher von den Kinematographentheatern keinerlei Steuer erhoben. Jetzt hat die Sowjetregierung eine Verfügung erlassen, derzufolge Kinos eine Abgabe von 30 Prozent der Bruttoeinnahmen zu leisten haben. — Wenn schon, denn schon!

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

89,2 Millionen Reingewinn

Der deutsche Farbentrust hat ganz schön verdient

Der deutsche Farbentrust (J. G. Farben A.-G.), der für 1930 die alte Dividende von 12 Prozent aufrecht erhält, gibt für das Jahr 1930 einen Reingewinn von 89,2 Millionen Mark an gegenüber 104,5 Millionen Mark im Vorjahre. Die Abschreibungen haben sich von 70 Millionen auf 57 Millionen Mark ermäßigt. Die Steuern senken sich von etwa 67 Millionen auf 56 Millionen. Unkosten werden, wie bisher, nicht angegeben, womit sich die Publizität sehr beeinträchtigt.

Der Umsatz hat sich, so wird im Geschäftsbericht ausgeführt, im Krisenjahr gesenkt. Das gilt besonders für die Farbenausfuhr und für den Absatz von Stickstoff. Das Geschäft im Pharmazeutika, photographischen Produkten, Riechstoffen usw. war befriedigend. Auf dem Kunstseidengebiet konnte mengenmäßig der Absatz gehalten werden. Dem Preisrückgang wurde durch Produktion von Seiden mit höherem Verkaufswert entgegengetreten. In der Hydrieranlage (Kohlenverflüssigung) sei man zu einer weiteren Verbilligung der Produktionspreise gekommen, jedoch sei bei den gegenwärtigen Schleuderpreisen auf den Oelmärkten ein rentables Arbeiten nicht mehr möglich.

Wenn sich der Absatzrückgang nicht krasser in der Ertragsrechnung ausdrückt, so ist das wohl auf stärkste Rationalisierungsmaßnahmen zurückzuführen. Ende 1928 beschäftigte die J. G. Farbenindustrie noch 154 596 Arbeiter und Angestellte, bis Ende 1929 war die Zahl auf 131 752 gefallen; bis Ende 1930 ist ein abermaliger Rückgang, auf 114 197, eingetreten. Durch Einführung von Kurzarbeit ist die Entlassung von schätzungsweise etwa 8 000 bis 9 000 Arbeitern vermieden worden; in einzelnen Teilen wurde durch Einführung von Kurzarbeit die Einstellung von im ganzen 1 000 Arbeitern ermöglicht. Zur Vermeidung weiterer Entlassungen hat der Trust begonnen, auch bei den Angestellten teilweise Kurzarbeit einzuführen.

Quer durch Afrika im Eisenbahnzug

Eröffnungsfahrt der neuen Eisenbahnlinie

Am 2. Mai wird die erste Eisenbahnlinie eröffnet, die die afrikanische West- und Ostküste verbindet. Die Bahn, die eine

Länge von fast 3500 Kilometern hat, führt von Benguela in der portugiesischen Kolonie Angola nach Elisabethville (Südkongo) und von dort durch Rhodesia nach Beira in Portugiesisch-Ostafrika. Ihr Bau durch den afrikanischen Urwald und das Strongebiet hat ungeheure Schwierigkeiten.

Große russische Holzausfuhr nach England. In Riga werden gegenwärtig große Posten russischen Holzes nach England verschifft. Das russische Holz ist seit Februarende in Riga eingetroffen und im Rigaer Hafen umgestapelt worden. Zunächst sollen drei Dampfer mit russischem Holz nach England gehen. Weitere 15 Dampfer werden in nächster Zeit nach England ebenfalls. Auch über Libau werden größere Posten russischen Holzes nach England verschifft. Das russische Holz kommt zum Teil aus Karelien und Nordrußland.

Polnische Landschaften. Die Generalversammlung der landschaftlichen Hypothekenbank in Lemberg hat die Ausschüttung von 7 Prozent Dividende aus 5 Millionen Zloty Kapital für das Geschäftsjahr 1930 beschlossen. — Der am 6. Mai zusammentretenden Generalversammlung der Commerzbank in Warschau wird für 1930 die Ausschüttung von 8 Prozent Dividende (wie im Vorjahre) vorgeschlagen werden. Der Reingewinn der Bank stellt sich auf 3 370 168 Zloty, mit dem Vortrage aus dem Jahre 1929 auf 3 646 108 Zloty. Die Bilanzsumme ist im letzten Geschäftsjahre von 277,5 Mill. auf rund 297 Mill. Zloty gestiegen. Der Aufsichtsrat der Commerzbank in Warschau hat im letzten Jahre das Aufsichtsratsmitglied der Banque de Bruxelles, O. Guaftalla, den früheren Vizepräsidenten der Bank Polski Dr. Mlynarski und den Direktor der Niederösterreichischen Escompte-Gesellschaft F. Stransky als Mitglieder zugewählt.

Regelung der polnischen Kohleneinfuhr nach Skandinavien. Der „Skandinavische Verband der Kohlenimporteure", der die überwiegende Mehrheit der Importeure Dänemarks, Schwedens, Norwegens und Finnlands vereinigt, hat an die Gesamtpolnische Kohlenkonvention in Kattowitz einen Vorschlag gerichtet, der eine Regelung des Absatzes polnischer Kohle auf den skandinavischen Märkten bezweckt.

Polnisch-finnische Schiffahrtsabmachungen. Der geschäftsführende Direktor des Staatsunternehmens „Polnische Schiffahrt" (Żegluga Polska) Ingenieur Rummel hat in Helsingfors eine Vereinbarung mit der finnischen Schiffahrtsgesellschaft Finska Angvartygs A/B getroffen, die bis jetzt in einem Konkurrenzkampf mit dem polnischen Unternehmen stand. Auf Grund der neuen Abmachungen erhalten Gdingen und Danzig eine allwöchentliche Verbindung mit Reval und Helsingfors, während bisher der Schiffahrtsverkehr mit diesen beiden Häfen nur zweimal im Monat erfolgte. Ferner werden polnische Waren fortan gegen direkte Konnossemente unter Umladung in Helsingfors nach sämtlichen größeren Häfen Finnlands befördert werden können.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 6. Mai. Scheck London 25,00¾ — 25,00¾. Banknoten: 100 Reichsmark 122,38 — 122,62, 100 Zloty 57,59 — 57,70, ein amerikanischer Dollar 5,1349 — 5,1451. Telegraphische Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,36 — 122,60, Warschau 100 Zloty 57,58 — 57,69, London ein Pfund Sterling 25,01 — 25,01, Holland 100 Gulden 206,49 — 206,91, Zürich 100 Franken 99,02 — 99,27, Paris 100 Franken 20,09 — 20,13, Brüssel 100 Belga 71,46 — 71,60, Neuyork ein Dollar 5,1390 — 5,1492, Helsingfors 100 finnische Mark 12,937 — 12,963, Stockholm 100 Kronen 137,70 — 137,98, Kopenhagen 100 Kronen 137,53 — 137,81, Oslo 100 Kronen 137,54 — 137,82, Prag 100 Kronen 15,23½ — 15,26½, Wien 100 Schilling 72,30 — 72,44.

In Warschau am 6. Mai. Belgien 124,15 — 124,64 — 123,84, Holland 358,70 — 359,60 — 357,80, Kopenhagen 239,00 — 239,60 — 238,40, London 43,41½ — 43,52 — 43,30½, Neuyork 8,92 — 8,94 — 8,90, Neuyork Kabel 8,928 — 8,948 — 8,908, Oslo 239,01 — 239,61 — 238,41, Paris 34,89½ — 34,98 — 34,81, Prag 26,44 — 26,50 — 26,38, Schweiz 171,96 — 172,39 — 171,53, Wien 125,60 — 125,91 — 125,29, Italien 46,75 — 46,87 — 46,63.

Warschauer Effekten vom 6. Mai. Bank Polski 125, Bank Zachodni 33, Lilpop 21, Starachowice 10,50, 3proz. Bauprämienanleihe 45, Investierungsanleihe 87,50, 5proz. Konversionsanleihe 48,25, Dollarbriefe 71,50.

Posener Effekten vom 6. Mai. Konversionsanleihe 47,75, Posener Stadtobligationen vom Jahre 1926 92, Dollarbriefe 91,50, Roggenbriefe 18,75, Investierungsanleihe 88, Bank Polski 125, Herzfeld-Viktorius 30. Tendenz ruhig.

An den Produkten-Börsen

Danzig vom 4. Mai. Weizen, 131 Pfd., 19,75—20, Roggen, Leinsaat, 16,75, Gerste 16,50—17,50, Futtergerste 16—16,75, Hafer 19—19,50, Roggenkleie 14,00, Weizenkleie 13,75—14.

In Berlin am 6. Mai. Weizen 283—285, Roggen 198—200, Futter- und Industriegerste 230—244, Hafer 194—198, Weizenmehl 34,25—40,00, Roggenmehl 27—28,75, Weizenkleie 14,25 bis 14,50, Roggenkleie 14,75—15 Reichsmark ab märkischen Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Mai 298 und Geld (Vortag 298), Juli 301—300¾ (299), September 251 (249); Roggen Mai 204¾—203¾ (204½), Juli 201 (201½), September 190 (190); Hafer Mai 204 (204), Juli 208 (202¾), September 182¾ (183)

Posener Produkten vom 6. Mai. Roggen (Transaktionspreis) 120 To. 22, Tendenz ruhig; Weizen 32,75—33,25, ruhig; Braugerste 27—28, fest; Futterhafer 29—30, fest; Roggenmehl 41,50—42,50, ruhig; Weizenmehl 50,50—53,50, ruhig; Roggenkleie 21,50—22,50; Weizenkleie 21,50—22,50, grobe 23—24; Senfsaat 42—47; Sommerwicke 45—47; Peluschken 47—50; Felderbsen 30—31; Viktoriaerbsen 36—40; Lupinen, blau 26—28, gelb 34—38; Buchweizen 36—38; Speisekartoffeln 6,50—7,00; Stroh, gepreßt 3,20—3,40; Heu, lose 8—8,50, gepreßt 10—10,50. Allgemeintendenz ruhig.

Zwei Rechnungen

Der kleine Peter hörte eines Tages seinen Vater über Rechnungen sprechen, die bezahlt werden müßten. Dabei fiel in ihm der Gedanke auf, auch einmal eine Rechnung für seine Mutter aufzustellen, für die kleinen Dienste, die er ihr geleistet hatte. Eines Tages fand die Mutter nun folgende Rechnung:

Die Mutter schuldet ihrem Sohn Peter:

Für das Holen von verschiedenen Streichhölzern 20 Pf., für die Besorgung der Briefe zur Post 10 Pf., weil er stets ein braver Junge gewesen 15 Pf., für das Holen von Briefmarken 20 Pf. Im ganzen 65 Pf.

Peters Mutter sagte nichts, doch fand er abends bei seinem Teller einen Betrag von 65 Pf. vor. Sehr zufrieden steckte er das Geld in die Tasche, doch fand er bei seinem Teller auch eine Rechnung seiner Mutter:

Peter schuldet seiner Mutter:

Für zehn Jahre in ihrem Hause verbracht nichts, für zehn Jahre Essen erhalten nichts, für Pflege während seiner Krankheit nichts, für alle andern Mühen nichts, dafür, daß er stets eine gute Mutter hatte nichts. Im ganzen: Nichts.

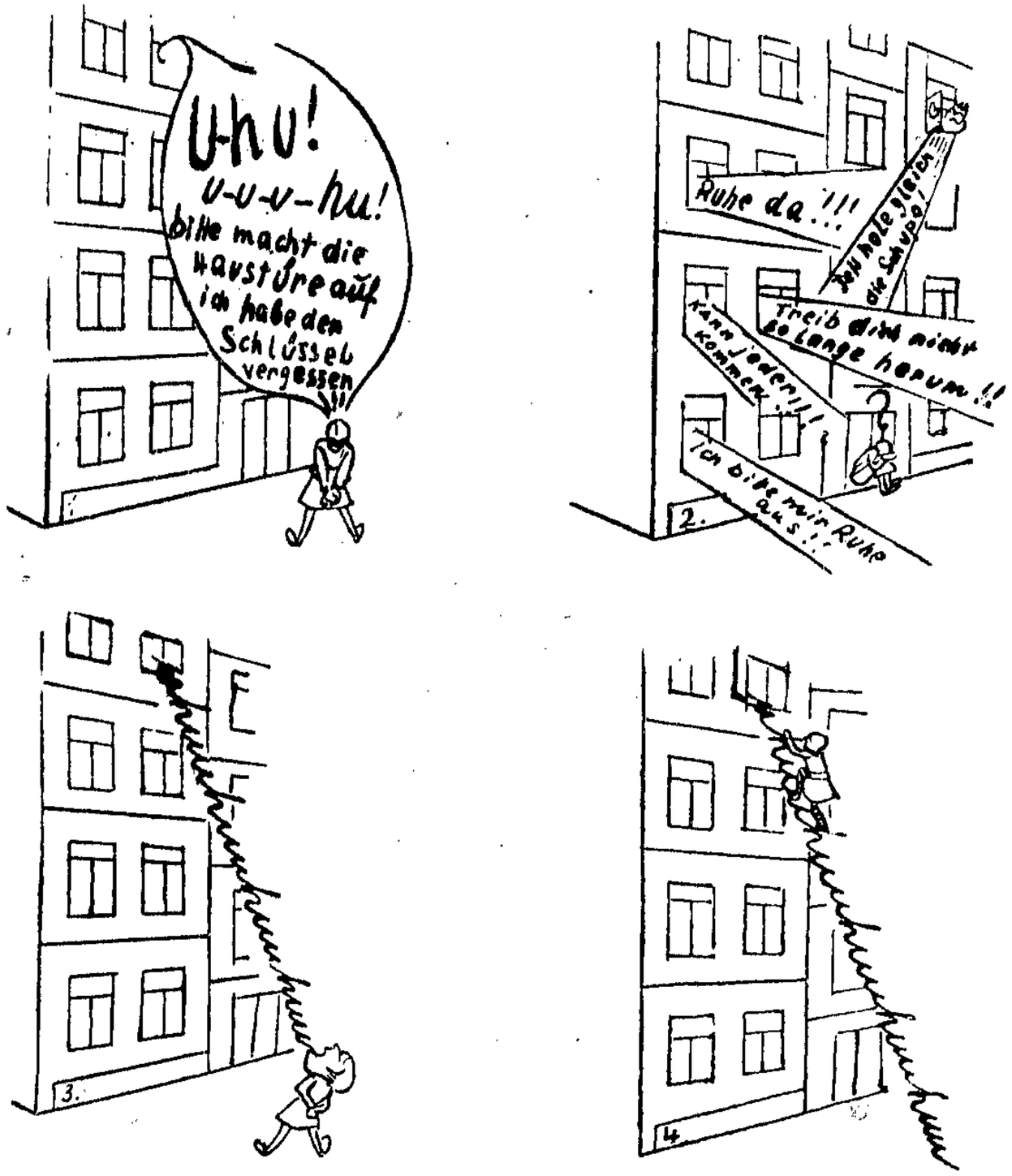
Der kleine Peter las diese Rechnung und schwieg. Nach einer Weile aber schlich er sich an die Seite seiner Mutter und steckte die 65 Pfennig verschämt in Mutters Schürzentasche.

H. L.

Diese Kinder brauchen keine Zeitungen auszutragen. Wie eine Karikatur auf die Automobilrennen wirken diese Spielzeuge, die elektrisch betrieben werden.

Not macht erfinderisch!

Hilde Hurtig hat den Hausschlüssel vergessen



Der Kinderfreund

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Die Maifeier der Kinderfreunde

Ein Kind erzählt

Am vorigen Sonntag zog die Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde zu ihrer Maifeier nach Ohra. Vereinzelt kamen die Gruppen auf dem Sportplatz in Ohra an. Mit einem kräftigen Freundschaft begrüßten sich die Gruppen. Nach der Begrüßung fand eine allgemeine Kaffeetafel statt. Nachdem ging jede Gruppe auf den Sportplatz, um sich bei dem prächtigen Wetter zu tummeln. Um 12 Uhr fand eine kurze Besprechung mit dem Falkenparlament statt. Um 2 Uhr zogen alle Gruppen im Sternmarsch um den Sportplatz, und dann in die Sporthalle, um ihr festgesetztes Programm abzuwickeln.

Ein Jungfalke eröffnete die Feier mit einem Prolog. Dann begrüßte der Vorsitzende des Bezirks Ohra im Auftrage der Ohraer Sozialisten die Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde und brachte zum Ausdruck, daß bald im Ortsverein Ohra eine neue Gruppe ins Leben gerufen werden soll. Er verglich die Kinder mit dem Frühling. Sodann nahm die Genossin Müller zu ihrer Ansprache das Wort. Sie sprach zu den Kindern über den Sinn der Maifeier. In ihren Ausführungen brachte sie zum Ausdruck, daß im nächsten Jahre die Kinder wahrscheinlich selbst an der Maidemonstration teilnehmen würden.

Das Eindrucksvollste an der Feier war das Gelöbnis aller Kinder. Es hieß: Wir Arbeiterkinder aus Stadt und Land, wir folgen der roten Fahne, ihr wollen wir treu sein! Wir wollen kämpfen für den Sieg der Arbeiter, die rote Fahne voran. So wollen wir alle Mann für Mann der roten Zukunft entgegen. Mit dem Liede „Unserer Lieber Flammenehre" wurde das Gelöbnis beendet.

Alsdann brachten alle Gruppen ihre kleinen Aufführungen dar. Die Ortsgruppe Langfuhr trug einen Sprechchor vor. Dann folgte ein Zwiegespräch. Die Ortsgruppe Neufahrwasser führte das Theaterstück „Eine Maifeier im Grünen" vor. Die übrigen Gruppen brachten einige Reigen zum Vortrag. Mit dem Liede „Brüder zur Sonne, zur Freiheit" wurde die Feier geschlossen.

Freundschaft!

Helga R., 12 Jahre alt.

Der Maientag der Kinderfreunde auf dem Schulhof in Ohra.

Lustiges von einem Künstler

Der Maler Max Liebermann ist einer der größten Maler, den wir augenblicklich in Deutschland haben. Seine Bilder hängen in allen Museen der Welt.

Liebermann ist ein waschechter Berliner. Er ist schlagfertig wie keiner und hat ein goldenes Herz.

Also eines Tages ist er zu Besuch auf dem Lande bei Freunden. Zu dem Gutshaus gehört ein wunderschöner Blumengarten, und da Liebermann besonders gern Landschaften malt, hat er seine Staffelei in dem Garten aufgestellt.

Die beiden Kinder gucken zu, wie Liebermann malt. Mitten im Blumenbeet steht auch ein Reh aus Gips und ein Zwerg aus Gips, wißt ihr, so geschmacklose Figuren, die nur einen schönen Garten verunzieren.

Diese beiden Gipsfiguren malt Liebermann natürlich nicht, denn die Dinger hätten ja sein schönes Bild ganz verdorben.

Lilli und Peter aber fanden es gar nicht nett, daß Onkel Liebermann das schöne Gipsreh nicht auch malte, und sie fragten:

„Das Reh und den Zwerg malst du wohl zuletzt, Onkel Liebermann?" Liebermann, der sich nicht gern in der Arbeit stören läßt, drehte sich nur kurz um und sagte: „Die Dinger mal ich überhaupt nicht."

Da zog Lilli den Peter mit sich fort und flüsterte: „Onkel Liebermann ist wütend, weil er den Zwerg und das Reh nicht fertig bringt!"

Ein andermal geht Liebermann in die Staatsoper. Da er sehr erkältet ist, hat er in einer Flasche etwas Brusttee bei sich.

Als der Logenschließer ihn fragt: „Wünschen Sie ein Opernglas, Herr Professor?", da antwortet Liebermann kopfschüttelnd: „Nee, lieber Freund, ich trink aus der Pulle!"

Kommt mir nicht zu nah!

Sonst werde ich böse.

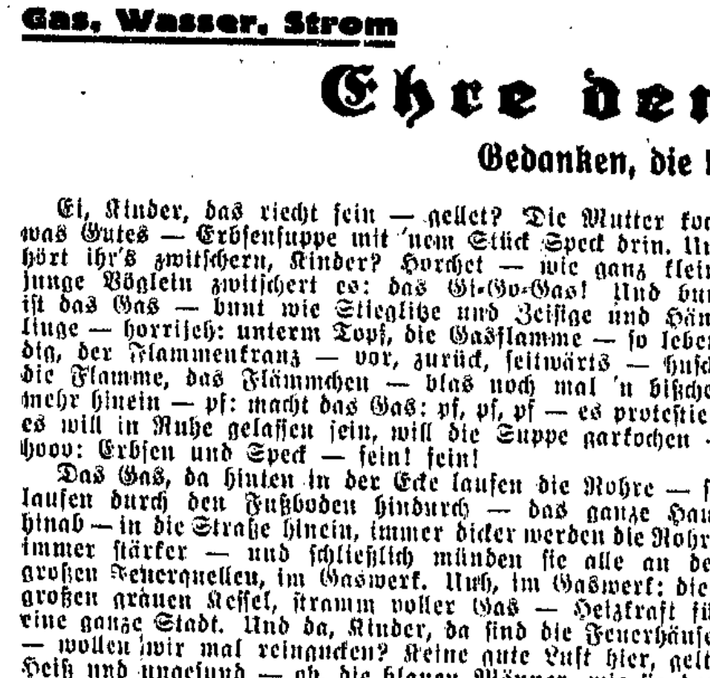
Ehre dem Arbeiter

Gedanken, die beim Kochen kommen

Ei, Kinder, das riecht fein — gellet? Die Mutter kocht was Gutes — Erbsensuppe mit 'nem Stück Speck drin. Und hört ihr's zwitschern, Kinder? Horchet — wie ganz kleine junge Vöglein zwitschert es: das Gi-Go-Gas! Und bunt ist das Gas — bunt wie Stieglitze und Zeisige und Hänflinge — horrjeh: unterm Topf, die Gasflamme — so lebendig, der Flammenkranz — vor, zurück, seitwärts — husch: die Flamme, das Flämmchen — blas noch mal 'n bißchen mehr hinein — pf: macht das Gas: pf, pf, pf — es protestiert es will in Ruhe gelassen sein, will die Suppe garkochen — hoov: Erbsen und Speck — fein! fein!

Das Gas, da hinten in der Ecke laufen die Rohre — sie laufen durch den Fußboden hindurch — das ganze Haus hinab — in die Straße hinein, immer dicker werden die Rohre, immer stärker — und schließlich münden sie alle an den großen Feuerquellen, im Gaswerk. Uuh, im Gaswerk: diese großen grauen Kessel, stramm voller Gas — Heizkraft für eine ganze Stadt. Und da, Kinder, da sind die Feuerhäuser — wollen wir mal reingucken? Keine gute Luft hier, gelt? Heiß und ungesund — oh, die blauen Männer, wie sie dort herumwirtschaften, an den Feuerquellen, die Männer hier sind die Versorger für jedes Haus. Ihre Arbeitskraft reicht bis in jede Gasküche — bis hierher, Kinder, bis unter euren Suppentopf — das Gaswerk kocht aus seinem großen, grauen Riesentopf heraus all die vielen tausend blanken Töpfe in der Stadt. Die Gasmänner kriegen bei der Arbeit wohl schmutzige Hände: durch deren Arbeit aber haben viele tausend Hausfrauen saubere Hände. Das soll nie vergessen sein, Kinder! Wenn der andere Mensch etwas für uns tut, dann müssen wir ihm auch danken, denken müssen wir an ihn — er spürt es, seine harte Arbeit wird ihm leichter, im Herzen wird ihm wohler, die Sorgen fallen ab, die Freude steht auf, es ist etwas Großes: zu fühlen — da sind die Menschen, die mit unserem Werke innerlich verbunden sind, sie denken an uns, sie sprechen von uns. — das Werk, die Arbeit wird dadurch heilig.

Mutter, Mutter, is die Erbsensuppe bald gar? Ja, wenn Vater aus der Fabrik kommt, dann is se gar, laßt euch mal noch was von Onkel erzählen. Kinder, im Gaswerk brennt die Kohle, im Gaswerk wird der blaugoldene Küchenbrodem, der Atem des Herdes. Aber wir wollen noch mal 'n bißchen unters Gaswerk hinwegsinken — tief und immer tiefer —



hoov, wie duster — jajajaja: hier sind wir im Bergwerk. Gänge und Stollen — Grubenlampen springen an — Picken klopfen, Schaufeln scharren, die elektrische Bohrmaschine kreischt — und pumm: knallt der Schuß. Kohle springt von den steinernen Wänden. Gaskohle, gefährliche Kohle — wehe, wenn die Hexe im Bergwerk umgeht, die Hexe mit dem Feuerblick und mit dem flammigen Haar, die Hexe Schlagwetter. Lacht die Hexe Schlagwetter im Bergwerk schrill auf — schlägt sie mit ihren Totenfäusten Balken und Gerüste kaputt, dann muß der Bergmann sterben. Ein Held der Arbeitsschlacht! Nicht die Toten der Kriegsschlachten sind die großen Helden — groß ist: bei der Arbeit für seinen Mitmenschen das Leben zu lassen! Krieg ist immer Zerstörung, auf allen Kriegen lastet ein Fluch — bei der Arbeit ist immer Segen, Segen auch bei den Toten der Arbeit — die Liebe des Volkes ist ihnen gewiß! Kinder, Papa hat euch erzählt — in Aachen, in Saarbrücken, da gab es kürzlich viele hundert tote Bergleute, sie hatten mitgeholfen, daß Mutter Gas unterm Topf hat — Kinder, wollt ihr den toten Bergleuten danken? Jaawoohl, aawoohl — schön-schön, Kinder: ihr bringt mir eure kleinen roten Herzchen — die winden wir zu zwei Sträußen — und dann legen wir sie auf die Bergmannsgräber von Saarbrücken und Aachen: zwei Sträuße von rotem, glühendem Mohn, die Liebe und der Dank der Kinder: Mutter hat unterm Topf ihr Gas!

*

Mittag ist gespeist — es hat großartig geschmeckt; Papa ist wieder fort, auf die Fabrik — Arbeit für uns alle tun. Und Mutter will nun spülen: Teller, Töpfe, Messer und Gabeln. Am Spülstein, hoi — das Wasser aus dem Kessel ist aber zu heiß — Mutter hebt die Hand, sie dreht am blinkblanken goldenen Hahnen — Achtung, Kinder: wie's blitzt — seht, horcht: wie schön, wie schön — da stürzt aus dem goldenen Hahnen brausend das kalte, silberne Wasser heraus — in die heiße Spülschüssel der Mutter hinein — soo, Mutter, jetzt verbrennst du deine Hände nicht mehr! Klirr und klarr: die klappernden Teller.

Oih, das Wasser, welch ein Glück, so frisches und schönes Trinkwasser im Haus zu haben — Wasser ist gesünder als Bier — es ist nützlicher als Wein — und wenn es heiß ist und mit Kamillensaft vermischt ward, dann ist das Wasser eine bessere Medizin als Branntwein und als Kognak. Weit, weit kommt das Wasser her, liebe Kinder — so weit wie unser Leitungswasser heute schon gelaufen ist, so weit können wir heute gar nicht mehr marschieren. Unser Küchen- und Leitungswasser kommt aus den Bergen, es ist das Blut der freien Berge — in Freiheit geboren hat es auch immer nach den Freiheitsdrang in sich — drum drängt es so brausend und schäumend aus Bleirohr und Goldhahn heraus. Schischsch — das freie Wasser! So sollte unser Herz sein — nicht anders — brausend und frei, drängend gegen jeden Zwang.

Das Gebirge. Der Fichtenwald beugt sich unterm Sturm — Wolken traben gewaltig über die Berggipfel hinweg: Wolken, graue Herden wilder Pferde! Dort, das rote Gemäuer — im Tannengrün drin — seht ihr's Kinder: da sind die Sammelbassins für unser Trinkwasser. Flinke Pumpwerke arbeiten mit elektrischer Kraft — durch feste Stahlrohre geht das Wasser auf Reise — von der Einsamkeit des Gebirges her reist das Wasser hin zur Gesellschaft, zu den Menschen, zur Stadt. Es ist Samstag, Mutter badet die Kinder, das Wasser dampft — so schön warm. Aber dieses müssen wir bedenken: die Wasserrohre sind von Menschen gelegt, unter alte Straßen hinweg, an jedes Haus heran. Die Arbeitskraft und die Arbeitsfreudigkeit der Wasserrohrleger, Kinder, hat euch das schöne warme Bad bescheert. Draußen bläst dere Ostwind — hu, wie kalt, der Boden friert einen Meter tief — Wasserrohre platzen — Hilfe! Hilfe! Da kommen die treuen Wasserrohrmänner — mitten in der Nacht: wo ist der Rohrbruch, wir sind die Aerzte der kaputten Rohre: wir wollen verbinden, löten, heilen, helfen.

*

Abend. Draußen herrscht Dunkelheit. In der Küche ist es gemütlich, nun brennt das Licht elektrisch. Lichtstrom — wo kommt der her? Vom Fluß — von den Turbinenwerken, die Kraft des Flusses ward Licht. Auf, Kinder — wir fliegen — — und da sind wir schon, am Strommerk beim schwarzen Nachtfluß. Juchheirassassa, wie sie wirbeln und tanzen, die Turbinen. Im Maschinenhaus gebt mal den Onkels die Hand, Kinder — und sagt, schönen Dank fürs Licht im Haus! Ohne Lichtonkels wäre daheim alles so duster und unheimlich, da kämen aus allen Ecken große Kreuzspinnen und Binnmäuschen heraus — brrrrrr! Lichtonkels, dürfen wir? — Was denn? — 'ne Schürze voll Funken sammeln. — Ei, gewiß doch! Und die kleinen Mädels sammeln sich im Turbinenhaus die Schitzchen voller bunter Funkenblüten: veilchenviolett, smaragdgrün, sterngolden, blitzilla, knisterigrot — sofoso — schnell wieder heim, in die Küche — auf den Stuhl gesetzt — und Kränze geflochten, blitzblanke Funkenkränze vom sausenden Strommerk am Fluß. Nun die Kränze unsern Kindern aufs Haupt — und dann: Hand zur Hand — und dann und dann und dann, Kinder: jetzt wirbelt unsere Reigen, kleine, sausende menschliche Turbinen — Schwung immer rundum — blitzende Augen die Kinder: der Freude- und Lichtstrom für alte alten Herzen. Blinke-blanke, die Jugend!

B

Jagd auf den Leoparden

Das Abenteuer im Haradwalaschanglawald

Wir waren in den Terais, nördlich von dem Wallfahrtsorte Hardwar, am Ganges. Haradwala dschangla nannten die Eingeborenen den Wald.

Das Zelt stand auf einer Lichtung, die meine Leute durch Abhauen des niedrigen Buschwerkes geschaffen, war ringsvon Bambussträußen und fünf Meter hohen Grasblütscheln umgeben, die in ihrer vorsintflutlichen Größe dem Lager einen eigenen Reiz gaben.

Dum hatte, wie er immer tat, den Platz bei der Ankunft im weiten Umkreis durchsucht und schien nichts Bemerkenswertes gefunden zu haben. Er lag jetzt neben dem Zelte, blinzelte müde in die Sonne und schnappte gelegentlich nach einer Fliege, die es auf den inneren Teil seiner Nase abgesehen hatte. Um Fliegen bekümmerte er sich, wie es alle indischen Hunde tun, sehr wenig. Dieser eine Plagegeist gab aber seine Absicht, in die Nase zu kommen, nicht auf. Da stand Dum, als der Gescheitere, auf, ging zum Feuer und fiel dort schwer nieder, legte seinen Kopf auf beide Vorderpfoten und guckte von Zeit zu Zeit nach dem Koch, der Wildtauben rupfte.

Dum war ein prächtiger Kerl geworden. Die Intelligenz sah ihm aus den Augen. Seit er bei mir war bot das Reisen einen doppelten Genuß. Ich konnte mich ganz auf ihn verlassen. Er ersetzte mir reichlich einen Freund.

Beim Feuer lag er nicht lange. Er umkreiste wieder mehrmals das Lager legte sich dann wieder zum Feuer, sprang aber bald wieder auf, kam ins Zelt, kurz, war voller Unruhe. Auf einmal schlug er an und jagte hinaus. Gleich darauf hörte ich sein Bellen und die zornige Stimme eines Eingeborenen: „Mutt dischal"

Ein Pfiff — und das Bellen verstummte.

Nach ein paar Minuten kamen zwei Leute auf dem vom Hügel herabsteigenden Pfad daher. Es schienen Vater und Sohn zu sein. Beide waren aufgeregt. Ich schrieb die Aufregung dem Hunde zu.

„Salam Hazur!" grüßten sie.

„Salam! Kahan se dischale?" „Woher kommt ihr?

„Wir kommen von Tanolli und gehen nach Hardwar. Dürfen wir hier etwas ausruhen?"

„Balthe! Setzt euch!"

Beide ließen sich beim Feuer auf ihre Fersen nieder und atmeten tief auf.

„Warum seid ihr denn gelaufen? Ihr wollt wohl morgen schon in Hardwar sein."

„Das ist unmöglich Hadzur! Wir kennen den Weg und werden erst übermorgen hinkommen. Wir sind gelaufen, weil uns vor wenigen Minuten ein Tschita, ein Leopard, in den Weg trat."

Wie elektrisiert sprang ich auf.

„War es wirklich ein Tschita? Vielleicht war es ein Tschaag, die Hyäne, oder gar nur Lomri, der Luchs?"

„Hadzur," meinte der ältere, wie es schien, tief gekränkt, „ich bin ein Schikari*). Wie könnte ich Tschita mit dem stinkenden Tschaag oder gar mit dem kleinen Bruder des heulenden Girdar**), verwechseln! Es war ein heller, junger Tschita, der mitten auf dem Weg stand, auf dem wir kamen. Wir hatten kein Handtuch, keine Büchse bei uns und durften uns nicht rühren. Und so ließ er uns in Frieden und sprang den Abhang zum Salsitara, dem kleinen Bach, hinab. Und dann sind wir gelaufen."

„Tum! Tschita — ahab," schrie ich den Hund an und griff nach der Büchse.

Er drehte sich ein paarmal rasch im Kreise, als wollte er sich in seinen Schwanz beißen und sprang dann freudig bellend an mir empor.

„Tum, den müssen wir bekommen!"

Dum bellte hellauf seine Einwilligung.

Und dann waren wir auch schon unterwegs.

Das steinige, fast ausgetrocknete Bachbett hatten wir bald erreicht. Schußbereit stieg ich den Bach aufwärts. Dum stöberte das Buschwerk an beiden Seiten durch. Nur gelegentlich sah ich ihn die Rinne kreuzen.

Das Gerölle nahm immer mehr und mehr überhand und wurde größer.

So verrann eine Viertelstunde.

Auf einmal sah ich Dum, hundert Schritte vor mir im Bachbett, mit eingezogenem Schwanz, ohne Laut zu geben, in kurzen Sprüngen mir zueilen. Hinter einigen großen Felsblöcken verschwand er. In demselben Augenblick schoß ein lichter Fleck vom Ufer herüber. Ein schriller Aufschrei Dums folgte.

Der Leopard!

*) Jäger. **) Schakal.

In gewaltigen Sprüngen eilte ich dem Hund entgegen. Schon nach wenigen Sätzen sah ich den Rücken des Leopards hinter einem Felsblock hervorragen. Stehenbleiben und schießen war das Werk eines Augenblicks. Und dann rannte ich weiter. Im Eifer hatte ich meine Büchse zu repetieren vergessen. Die Sorge um den Hund nahm alle meine Gedanken in Anspruch. Nach wenigen Minuten hatte ich endlich besseren Ausblick. Im Gebüsch verschwand soeben der Leopard mit nachschleifenden Hinterbeinen. Ich mußte sein Rückgrat verletzt haben. Zeit zu einem zweiten Schuß blieb mir nicht.

Was kümmerte mich auch weiter der Leopard, wenn Dum meiner Hilfe bedurfte. Hinter den Steinen lag Dum, schweratmend, in einer Blutlache. Mit einem klaffenden Biß, der das Schulterblatt blaßlegte, und von den Klauen gezogener Haut bot er einen erbarmungswürdigen Anblick.

„Aber Dum, wie konntest du so unvorsichtig sein!" war alles, was ich hervorbrachte.

Mit halbgeschlossenen Augen leckte er meine Hand. Im Nu hatte ich einige Hände voll Laub abgerissen, deckte die Haut über die Wunden, legte oben die Blätter darauf und schnürte dann rund um seine Brust mein Taschentuch, das ich mit einer Schnur umwickelte. Dann hob ich ihn auf, drückte seine wunde Stelle gegen mich und rannte zum Lager, so rasch, wie ich wohl noch nie gelaufen.

„Dum, es wird wieder gut werden", war alles, was ich ihm ununterbrochen vorsagte.

Im Lager verband ich dann seine Wunden und legte einen Verband an. Er ließ alles mit geschlossenen Augen geschehen, ohne einen Laut von sich zu geben.

Als Dum im Zelt lag, war es bereits finster. Es war unmöglich, noch nach dem Leoparden zu sehen. Auch lag mein Gewehr noch im Bachbett.

Am nächsten Morgen machte ich mich, begleitet von dem alten Inder, der vorgab, ein Schikari zu sein, auf die Suche. Eine Anzahl Aasgeier zeigte uns bald an, daß wir nicht lange suchen würden. Etwa zweihundert Schritte von der Stelle des Ueberfalles fanden wir den toten Leoparden. Eine Schar Schakale huschte, beim Näherkommen schon in die Büsche. Sie hatten die Nacht über reichlich Mahlzeit gehalten. Die Haut hing nur noch in Fetzen um den Kadaver. Sämtliche Fleischteile waren bereits verschwunden. Meine Kugel war hart oberhalb der Schwanzwurzel auf das Rückgrat aufgeschlagen, hatte die Wirbelfortsätze eine Spanne weit aufgerissen und das Rückgrat verletzt.

Und Dum?

Er bildete für die nächsten acht Tage eine Trägerlast mehr. Unter einem Waldbaschin, den ich ihm aus dem Bambus bauen ließ, der ihn vor den Sonnenstrahlen schützte, thronte er auf dem Rücken eines Kulis und sah von seiner hohen Aussichtswarte jeden Tag lebensfroher auf die entzückende Schönheit der indischen Tiefebene herab.

(Ein Abschnitt aus A. K. Gebauer: „Um den Mount Everest" aus Sammlung Klassenlesestoffe des Deutschen Verlages für Jugend und Volk G. m. b. H., Preis 2.00 Mark. Alle, die Reisebeschreibungen lieben, werden des Verfassers Erlebnisse in Indien besonders darum gern lesen, weil nicht viele schwierige Ausdrücke das Verständnis erschweren.)

Aufruhr in Kramberg

Roman von Werner Scheff

(Copyright 1930 by Wilhelm Goldmann Verlag, G. m. b. H., Leipzig)

13. Fortsetzung.

Balke gab keine Antwort. Er bereute, zu diesem ausgekochten Burschen von seinem Unglück gesprochen zu haben.

Aber der Mann mit der Narbe schien nicht so leicht auf die Unterhaltung mit dem Arbeitsgenossen verzichten zu wollen. Er fing zu fragen an mit einer Hast und einer Gier, die verrieten, wie sehr er alles in sich aufnahm, was aus der Welt da draußen kam. Wie Berlin aussehe? Nach dem Bouillonkeller erkundigte er sich zuerst. Er nannte Namen, die auch Balke kannte. Raschik war ein alter Kunde, er wußte Bescheid. Er kannte sogar die Strafanstalten, in der dieser oder jener schwere Junge saß. Fragen, das war ihm das liebste. Was die Frauenzimmer machten? Das Gespräch geriet ins Gleiten, sank herab in Tiefen, in die die Sinne dieser von allem Weiblichen abgeschlossenen Männer sich leicht verirrten.

Aber die schmutzige Offenheit, mit der Raschik davon sprach, erregte in Balke Widerwillen. Früher einmal hatte er darüber anders gedacht, lachend zugehört, wenn die andern so etwas von sich gaben; seit er aber mit Gerda geschlafen hatte, erschien ihm alles, was mit der Liebe zusammenhing, nicht mehr gemein. Er schämte sich.

Raschik war gerade damit beschäftigt, ihm die Reize seiner letzten Geliebten zu schildern, als der Meister wiederkam. Sie mußten sich vorsehen. Hollbach blieb allerdings noch draußen bei der Maschine.

Sobald Weikert anderweitig beschäftigt war, fing Raschik wieder mit seinen Fragen an. Aber Balke ging etwas anderes durch den Kopf.

„Sag mir lieber, was hier losgehen soll?" unterbrach er das Flüstern des erregten Menschen, der immer wieder von den Weibern reden wollte.

„Wird dir Rosenow erzählen", wich Raschik aus.

„Wollen ein paar durchbrennen?"

„Ein paar? Nee, aber alle. Ein paar haben keine Aussicht, die kommen nicht durch."

„Bildet euch doch nicht ein, daß ihr mit den Aufsehern fertig werdet."

„Neunhundert gegen neunzig", zischte Raschik.

Als aber Balke mehr wissen wollte, schrak er davor zurück, als habe er schon zuviel verraten. Immer wieder nannte er den Namen Rosenows.

„Schick' ihm Nachricht, er wartet darauf", sagte auch er, „gib den Kassiber an Ahrens weiter, der neben dem Kessel steht und das Brot austeilt. Brauchst dich dann nicht mehr darum zu kümmern."

„Ich will mit der Sache nichts zu tun haben."

Raschik ließ den Schraubenzieher sinken und starrte den Kameraden entgeistert an. Wieder pfiff er dann durch die Zähne, womit er stets sein Erstaunen ausdrücken wollte. „Bist wohl doof?" entfuhr es ihm.

„Nee . . . ich mache nicht mit", wiederholte Balke. Er mußte sich zusammennehmen, denn es wurde ihm nicht leicht, diese Absage zu erteilen. Sie galt nicht allein diesem da, den er vor ein paar Stunden kennen gelernt hatte. Sie würde weitergehen, an Rosenow und die anderen, die auf ihn warteten. Die Folgen konnte er sich ausmalen.

„Nicht mitmachen? Willst du hier jetzen bleiben, bis du alt und grau bist? Oder glaubst du, sie werden dich früher rauslassen? Hör nur an, was dir Rosenow erzählen wird. Oder sprich mal mit Grothe. Hast übrigens neben dir einen, der dir alles sagen kann. Wöllner wird dir schon das Hirn zurechtklopfen."

Das war nicht so böse gemeint, wie es klang. Balke wußte, daß er von seinem Zellennachbar bald hören würde. Raschik spielte auf die Klopfzeichen an, durch die sich Wöllner mit ihm verständigen würde.

„Ich will nichts hören", sagte er noch einmal. Und war froh, als sich darauf der Meister ihnen näherte, um nach dem Fortschritt der Arbeit zu sehen.

So ging der Vormittag seines ersten Arbeitstages damit zu Ende, daß ihm Raschik von Zeit zu Zeit böse Blicke zuwarf, wobei er das Auge zukniff, das von seiner Narbe entstellt war. Hollbach war zurückgekehrt, so daß sich eine Fortsetzung des Gespräches von selbst verbot. Sie arbeiteten stumm und mit einer gewissen Erbitterung.

Ein Glockenzeichen verkündete die einstündige Mittagspause. Die Kolonnen für die einzelnen Zellenhäuser formierten sich. Jeder der Strafgefangenen hielt seinen Blechnapf zum Fassen des Essens bereit. Balke begriff noch nicht recht, wie dies vor sich gehen würde, aber bald hatte er es heraus.

Wo sich die Galerien im Zellenhaus nach rechts und links gabelten, auf einer Plattform von ein paar Metern Durchmesser, standen zwei Kalfaktoren mit dem dampfenden Kessel, der die Mahlzeit enthielt. Daneben ein dritter mit einem leichten Handwagen, auf dem die Brotrationen bereitlagen. Ein Oberwachtmeister führte die Aufsicht.

An dieser Gruppe marschierten die Sträflinge vorbei. Wer seine Zelle rechts wußte, hielt sich rechts, die anderen links. Mit militärischer Exaktheit spielte sich nun der Vorgang ab: herantreten, Schüssel hinhalten, seine Portion empfangen und daneben Brot von der Gabel nehmen, die der dritte Kalfaktor jedem hinhielt. Für jeden waren nur Sekunden übrig. Sonst hätte diese Prozedur endlos gedauert, denn es waren hier allein zweihundert Mann zu verköstigen.

Vor Balke stand Wöllner, der ihn bisher keines Blickes gewürdigt hatte. Aber plötzlich hörte ihn der Premier etwas murmeln, zweimal, dreimal, nacheinander, bis es das Ohr Balkes erreicht hatte.

„Salzkartoffeln mit Seefisch... Salzkartoffeln mit Seefisch... der Mann am Brot ist Ahrens... Salzkartoffeln mit Seefisch...

Die Zitierung des Gerichts, das es heute zum Mittagessen gab, galt gewiß dem Aufseher, der in geringer Entfernung stand und ab und zu die Reihe entlang sah. Der geschickt eingeschaltete Satz war die erste Mitteilung, die Balke von seiten seines Zellennachbars erhielt. Er blickte hin und bemerkte, daß der Kalfaktor am Brotwagen dunkelhaarig war wie ein Zigeuner.

Als Bruno Balke an die Reihe kam, geschah es, daß sich der Mann am Kessel irrte und die Kelle zweimal ihren Inhalt in die Schüssel Simsons ergießen ließ; der Aufseher war gerade damit beschäftigt, das Verhalten eines der Leute zu rügen, der am Gitter der Galerie stehen geblieben war und ein paar Worte hinunter in die nächste Etage rief. Wäre die Bevorzugung eines Sträflings beim Austeilen der Mahlzeit unter anderen Bedingungen vorgekommen, ein Wutschrei aller hätte den wachehabenden Beamten darauf aufmerksam gemacht. Diesmal rührte sich niemand, und Balke nahm es als ein Zeichen dafür hin, daß geheimnisvolle Mächte über ihm wachten. Jeder von seinen Gefährten schien ihn zu kennen; am wenigsten setzte ihn das Augenzwinkern in Erstaunen, durch das ihn Ahrens, der Brotgeber, begrüßte.

Er spürte das Nahen einer Gefahr, die seiner inneren Ruhe gilt; er war erregt, als er in seine Zelle anlangte. Das Essen schmeckte ihm nicht, obwohl er mit hungrigem Magen darauf gewartet hatte. Es ging etwas vor, etwas, daß ihm Raschik bei der Arbeit angedeutet hatte und das nicht zu seinen, Bruno Balkes, Plänen paßte. Welch ein Wahnwitz, sagte er sich, während er mechanisch den Löffel mit den warmen Kartoffeln und dem eingekochten Fisch zum Munde führte, welch eine Vermessenheit, in dieser Eingeschlossenheit, umgeben von einem ausgeklügelten Wachapparat, an Flucht zu denken, ja, an mehr noch, an einen Gewaltstreich, durch den die ganze Anstalt in die Hände der Strafgefangenen geraten sollte!

„Salzkartoffeln mit Seefisch . . . der Mann am Brot ist Ahrens . . . Salzkartoffeln mit Seefisch . . . "

Rosenow war der Führer oder ein Führer wenigstens, das stand fest. Ihn gerade kannte Balke als den besonnensten, listenreichsten Verbrecher Berlins, als ein Muster an Zurückhaltung, wenn es galt, eine Situation zu beurteilen und nichts zu tun, was die Lage verschlimmern konnte. Welche Kräfte wirkten auf den Lahmen ein? War er verrückt geworden? Hatte er den Zuchthausknall, er und alle anderen?

Das Empfinden, von den Unglücksgefährten als einer begrüßt zu werden, der ihnen helfen könnte, erzeugte in Balke peinliches Erschrecken. Er hatte anders über sein Schicksal bestimmt, er und die Vorsätze, die seine Schritte lenkten.

Die Stunde, die den Strafgefangenen bis zum Wiederbeginn der Arbeit blieb, verbrachte er in tiefer Nachdenklichkeit. Alles, was er hier wahrnahm, ging über seine Begriffe; er konnte es nicht mit dem zusammenreimen, was er erwartet hatte. Sein Instinkt riet zur Vorsicht und seine Hoffnungen zur Abwehr eines Angriffs, der gegen ihn und seine Pläne vorbereitet wurde.

Im Laufe des Nachmittags hätte er gern an Raschik ein paar Fragen gerichtet, aber jetzt tat der Mann mit der Narbe so verschlossen und wortkarg wie vorher Bruno Balke. Die Anwesenheit Hollbachs, den er für einen Verräter zu halten schien, gab ihm den besten Vorwand, auf alle leisen Andeutungen Simsons mit einem Achselzucken zu antworten oder mit einer Gebärde, die auf den Jüngsten der drei am Arbeitstisch hinwies.

Mit ihm beschäftigte sich Bruno Balke später mehr als mit Raschik. Hollbach kam ihm einmal zu Hilfe, als er nicht recht Bescheid mit den Beschlägen wußte. Ein Nußbaumschrank war damit auszustatten, und der junge Kamerad zeigte dem Neuling, wie es verlangt wurde.

„Danke... wie alt bist du eigentlich?" fragte Balke.

„Siebenundzwanzig. Ich sehe nur so jung aus." Sein hageres Gesicht färbte sich rot.

„Bist du von Beruf Schlosser?"

„Gelernt habe ich zwei Jahre, aber dann bin ich auf die Walze gegangen. Zuletzt war ich... Knecht."

Und wieder errötete er wie ein Mädchen. Er war hübsch, wenn auch die Zuchthaushaft seinen Körper geschwächt, seine Wangen abgeblaßt und Falten um seinen Mund gelegt hatte.

Merkwürdig, wie alle, mit denen Balke in Berührung trat, zuerst von den Vergehen sprachen, die sie hierher gebracht hatten! Sonst war das nicht die Art der Strafgefangenen, nur die verhärtetsten Gemüter brüsteten sich mit ihren Taten, die sie als heroisch empfanden. Die anderen aber, die Verschämten, waren schwer aus ihrer Reserve herauszulocken. Lag es in Balkes gutmütiger Weise, zu fragen? Alle öffneten ihm ihr Herz, die frechsten wie die verschüchtertsten.

Der hier war einer von der letzten Sorte. Vielleicht hatte er noch nie von dem gesprochen, was hinter ihm lag, von dem Aufflammen des Feuers unter dem Dach des rohen Menschen, der ihm in Gegenwart seiner Frau und der anderen Hausleute ins Gesicht geschlagen hatte, bloß, weil er sich gegen eine Beschimpfung verwahrt hatte. „Landstreicher!" Das Wort gellte dem Burschen noch in den Ohren wider. Und dann die Stunde des Abends, in der er seine Wut, seine Rachsucht zu bekämpfen versucht hatte, bis er dem Wunsche erlegen war, diesem Schuft von einem Bauern etwas anzutun. Und so war er auf den Boden hinaufgekrochen, hatte das Feuer angelegt und war sofort als der Täter erkannt worden. Denn zum Leugnen fehlte es ihm an Talent und Kraft. Ihm schlug sogleich flammende Röte ins Gesicht, die wie ein Wiederschein des Feuers war, in dem beinahe zwei junge Leben umgekommen wären.

Vier Jahre Zuchthaus, er erzählte es schluchzend dem großen, starken Kameraden, den ihm dieser Tag, etwa der siebenhundertste seiner Strafe, gebracht hatte. Der hörte ihm mitleidig zu, warf dann ein Wort hin, das ein Trost sein sollte, hob die Hand und strich ihm über den blonden Schädel. „Tut nichts . . . aus dir wird noch was Anständiges", sagte er voll Wärme.

Hinter ihnen erschien plötzlich der Meister, während Raschik höhnisch lachte. Er gönnte den beiden den Anschnauzer, den es nun wohl geben würde. Seit fünf Minuten standen sie und rührten die Arbeit nicht an.

„Na . . . Hollbach . . . wieder die Erinnerung?" fragte Weikert ohne ein Wort des Tadels, „lassen Sie man, es geht alles vorüber. In einem Jahr können Sie wieder bei Muttern sein . . . Sie kommen doch sicher früher raus."

Der Häftling schüttelte heftig den Kopf. „Nee . . . rauskommen . . . das wird länger dauern . . . für uns alle . . . für alle!"

Nebenan pfiff Raschik durch die Zähne. Es klang drohend, warnend.

„Was quatschen Sie da, Hollbach", meinte der Meister nachsichtig, „ich kenne keinen, der so schnell frei sein wird wie Sie. Und nun arbeiten Sie weiter, das lenkt ab."

Er wandte sich fort, als wünsche er nichts mehr zu hören.

„Wolltest wohl etwas verpfeifen, du Schaute", rief Raschik leise dem Jüngsten der drei zu, „hättest dich anschauen können, was dir dann geschehen wäre."

Hollbach errötete und schwieg.

„Laß ihn in Ruhe", brummte Balke. Er hatte gleichfalls gemerkt, wie mühsam sich Hollbach zurückgehalten hatte, dem Meister mehr zu sagen, als gut gewesen wäre.

„In Ruhe lassen", maulte Raschik, „bist wohl auch einer von denen? Dummheit von Rosenow, sie alle einzuweihen. Bald werden die Obermaßinger wissen, was ihnen bevorsteht."

(Fortsetzung folgt)

Fahrt nach Sizilien

Armut und verschwenderische Pracht

In Catanias Zaubergärten — Der weiße Gigant

Man weiß eigentlich nicht recht: ist jetzt Frühling oder schon Sommer? Blumen an den Hängen, blühende Rosen, Zitronen- und Orangenhaine, früchteschwer leuchtend, soweit das Auge von Taorminas Gärten reicht: weit hinunter in Catanias Umgebung.

Hoch droben am Steilhange stehen helle Mauern in heißer Sonne. Darunter rauscht das Meer und wirft weißen Schaum ans Ufer, das dort, nur wenige Meter breit, Berge und Wasser trennt und nur einen schmalen Spalt für Bahn und Straße übrig läßt.

Ueber Gärten, Meer und Berge ragt der weiße Gigant, der Aetna. Das obere Drittel ist völlig von Schnee bedeckt, selten frei von Wolken, die der weißliche Rauch aus dem glühenden Innern des gewaltigen Berges immer wieder neu speist. In langen Kolonnen treibt sie der Wind dem Meere zu.

*

Giarre. — Wer kennt den Namen der kleinen Stadt zwischen Catania und Taormina? Wohl niemand mehr. Und doch wurde er vor zwei Jahren in alle Welt gesunkt, als der Aetna seine Lavamassen mitten hinein in blühendes Land wälzte. Vor Giarra kam die Lava zum Stehen. Ein Zufall, eine Laune des mächtigen Berges hat die Stadt vor dem Untergang gerettet. Die Bahnlinie war schon erreicht, zerdrückt, überschwemmt von der vernichtenden Flut. Man hat das Gleis neu gelegt; denn es ist ausgeschlossen, die ungeheuren Lavamassen — zwei Häuser hoch! — wegzuräumen. An manchen Stellen steigen heute noch schweflige Dämpfe aus der Asche, die wie ein gespenstischer Fluß, schwarz und unheimlich, weit hinauf verfolgbar ist. Mitten durch die Gärten brannte sich die Lava. Ein Dorf ist verschwunden, nur die Kirche blieb heil; Häuser sind mitten durchgebrochen; die Reste liegen irgendwo in der Asche.

Und trotzdem: hier stehen noch die Trümmer eines Hauses, kahle Mauern nur, und daneben in ein oder zwei Meter Entfernung wohnen wieder Menschen, die arbeiten wollen, die weiter vertrauen, trotz der furchtbaren Nachbarschaft. Ich sah ein Haus, dessen Stall unter der Lava begraben lag. Im vorderen Teil aber wusch eine Frau, spielten Kinder. Tod und Leben beieinander. Seltsam, wenn aus einem Aschetrichter ein Zitronenbaum grüßt, wie ein verlorenes Stück Paradies in verbrannter Einöde.

*

Südliche Lebendigkeit in den Straßen; unsere sind grau und langweilig im Vergleich dazu, auch wenn noch so viel (geregelter) Verkehr hindurch schwirrt. Auch die Dorfstraßen haben ihr lebhaftes Gesicht, während sie doch bei uns in Einsamkeit ersterben. Gemüsehändler rufen die im Eselkarren verborgenen Schätze aus: Orangen, Zitronen, Nespole (kleine frische Früchte, ähnlich wie Aprikosen, nur süßer und saftiger), Knoblauch und Salat. Ziegenherden wirbeln dichten Staub auf. Vor den zerbröckelten Häusern, ärmlichsten Flachbauten, wie zu einer Mauer mit Türlöchern und kleinen Balkonen zusammengebacken, waschen Frauen, schwatzen, säubern Fische. Drinnen flackert Feuer am offenen Herd, Rauch kriecht auf die holperige Straße, wo vor fast jedem Hause vier, fünf Kinder auf den Steinen liegen.

*

Arm ist das Volk inmitten verschwenderischer Pracht, die die Natur grotesk neben offensichtliche Not stellte. Aber die Sizilianer sind weder verschlagen noch mordlustig — die Maffia-Geschichten von Blutrache werden, auch in italienischen Zeitungen, oft stark übertrieben. Diese Leute hier unten überraschen durch ihre herzliche Freundlichkeit, einen einfachen, geraden Sinn: ehrliche Menschen, mit der Sprechlust, mit dem naiven Interesse, wie sie Kinder haben. Man kann das überall beobachten. — Und dieses Land ist unter die starre Vormundschaft des Liktorenbündels gestellt. Das Wort „Mussolini" läßt die Leute mit rascher Geste die Finger an die Lippen legen: nur nichts sagen, sich nicht beschweren; was Fascio tut, ist wohl getan! Ich spreche mit dem Schaffner des Zuges; er kommt aus Siracusa; etwa 40 Jahre alt kann er sein; er hat Frau und vier Kinder. Es bleiben ihm von seinem Monatsgehalt, die hohe Miete abgerechnet, etwa 80 Mark zum Leben. Aenderung der Dinge? Unmöglich! Kein Mensch darf daran rühren. — So läßt es sich leicht „regieren", sage ich, nachdem er vorsichtig die Abteiltüre zugeschoben hat. Der Mann zuckt die Achseln, nimmt seine Lampe. . . Der Zug hält auf einer kleinen Station vor Catania.

*

Nacht über Taormina. Tief unten am Strande blinken die Lichter des Bahnhofs. Weiter hinten flimmern die von Alcantara und Giarre in der milden Luft. Ein heißer Tag lag über dem felsigen Hange, den die schöne Stadt krönt. Auch die laute Straße schläft jetzt ein. Zypressen stechen in klaren Himmel; dunkel wächst die Einsamkeit aus hohen Kakteenbecken empor.

In der Ferne rauscht das Meer unterm unruhigen Lichte der Sterne.

O. F. Heinrich.

Aus dem Osten

Einer, der nicht zum Heiraten kam

Die Polizei Dt.-Eylau erhielt durch die Berliner Polizei den Auftrag, den im Auto nach Dt.-Eylau ausgekniffenen Kaufmann Wohlert aus Berlin in Empfang zu nehmen und gut unterzubringen. W. hatte in seiner Praxis als Heiratsschwindler neuerdings einer armen Berliner Hausangestellten mehr als 3000 Mark abgeschwindelt und sich dafür besagtes Auto gekauft. Die Dt.-Eylauer Polizei entledigte sich des Auftrages mit gewohnter Gründlichkeit und setzte den verhinderten Liebhaber im Amtsgericht Rosenberg sicher.

Mit Pferd und Wagen verschollen

Nach einem Zechgelage

Der 19 Jahre alte Sohn Stanislaus des Gemeindevorstehers in Polnisch-Olendren im Posenschen wird seit dem 29. April d. J. vermißt. Er hatte an diesem Tage nach einer Hochzeitsfeier im Hause seines Vaters die Hochzeitsgäste in angeregter Stimmung nach Kotlin abgefahren, ist darauf umgekehrt und seit der Zeit nicht mehr gesehen worden. Man nimmt an, daß er, da er ausgiebig gezecht hatte, unterwegs von Banditen überfallen worden ist, die ihm darauf den Wagen und die Pferde raubten und den Jüngling verschleppt haben. h.

Drei Staaten machen Jagd auf einen Betrüger

Internationaler Ein- und Ausbrecher in Posen verhaftet

Die Posener Polizei hat den 31 Jahre alten Leo Bruzda verhaftet, der von der Kriminalpolizei in Warschau, Posen, Frankreich und Deutschland seit längerer Zeit gesucht wird. Bruzda ist im Jahre 1922 mit noch 12 Insassen aus dem Militärgefängnis in Posen ausgebrochen und nach Deutschland geflohen. Dort hat er zahlreiche Raubüberfälle und Einbrüche verübt. Er erhielt hierfür 5 Jahre Gefängnis. Es gelang ihm jedoch auch in Deutschland auszubrechen und nach Frankreich zu fliehen, wo er seine verbrecherische Tätigkeit wieder aufnahm. Dort wurde er nun in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Schließlich landete er wieder in Polen und konnte in Posen gefaßt und dem Gefängnis zugeführt werden. h.

Tödliches Schlafmittel

Veronalvergiftung in Gdingen

Die Gdinger Kriminalpolizei wurde davon in Kenntnis gesetzt, daß ein gewisser Ladislaus Szczesnowicz aus der St. Johannisstraße in Gdingen Selbstmord durch Vergiftung verübt habe. Kriminalbeamte stellten darauf fest, daß der 36 Jahre alte, zuletzt auf dem Dampfer „Warszawa" beschäftigte Ladislaus Szczesnowicz, seit längerer Zeit an Schlaflosigkeit litt und dagegen Veronal und Bromural einnahm. Nach dem Abendbrot hatte Szczesnowicz eine größere Dosis von diesem Schlafpulver zu sich genommen und schlief ein. Am dritten Tage fand man ihn erst. In bewußtlosem Zustande lag er in seinem Bett, da die zu sich genommene Dosis zu groß war. Der herbeigerufene Arzt veranlaßte die Ueberführung ins Krankenhaus, wo er jedoch nach einigen Stunden starb. Aerzte stellten fest, daß der Tod durch übermäßigen Genuß von narkotischen Mitteln eingetreten sei. h.

Gymnasiastin totgequetscht

Wieder ein tödlicher Autobusunfall in Posen

Unweit von Przyrow im Kreise Czenstochau fuhr ein Autobus mit Gymnasiastinnen wegen Versagens der Steuerung gegen einen Baum und zerschellte. Hierbei wurde die neben dem Chauffeur sitzende Schülerin, die 15 Jahre alte Helene Ebermann auf der Stelle getötet, während fünf weitere Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Segelboot kentert in Gewitterbö

Im Tilsiter Ueberschwemmungsgebiet der Jäge kamen fünf Menschen bei einem Bootsunfall in schwere Lebensgefahr. Die Gutsbesitzer Swars und Reiter aus Pellehnen (Kreis Pogegen) waren mit ihren Kutschern im Segelkahn nach Anuschen gefahren, um Kälber zur Verladestelle Pogegen zu liefern. Auf der Rückfahrt nahmen sie zehn Zentner Getreide mit. Der infolge aufsteigenden Gewitters umschlagende Wind ließ das Boot kentern und die fünf Insassen — ein Kahnführer war dabei — stürzten ins Wasser; die Ladung ging über Bord. Der Mast fuhr tief in den weichen Boden hinein und bildete so einen natürlichen Anker, der das Abtreiben verhinderte.

Die Schiffbrüchigen hielten sich so lange am Bootsrande fest, bis sie durch benachbarte Besitzer gerettet wurden, die auch mit vieler Mühe das gekenterte Boot wieder aufrichteten und das durchnäßte Getreide bargen, denn das Wasser war an der Unfallstelle nur zwei Meter tief.

Wieder zwei Knaben von einer Granate zerrissen

Im Dorf Szepel in Polnisch-Wolhynien waren der 10 Jahre alte Anatol und dessen 12jähriger Bruder Philip Krawczuk damit beschäftigt, eine im Walde gefundene Granate auseinanderzunehmen. Plötzlich explodierte sie und tötete die beiden Brüder auf der Stelle. h.

Schweres Unwetter in Posen

Am Dienstag, dem 5. Mai d. J., wurde Posen von einem äußerst heftigen Gewitter heimgesucht, das durch Hagelschlag erhebliche Schäden, besonders in den Gemüsegärten, angerichtet hat. h.

Polnische Saisonarbeiter für Frankreich

Da in diesem Jahr für Deutschland bedeutend weniger polnische Saisonarbeiter als sonst angeworben wurden, werden für diese andere Beschäftigungsmöglichkeiten gesucht. In diesen Tagen wurden 1500 Saisonarbeiter für Frankreich angeworben. Man hofft, später dort noch eine große Anzahl unterbringen zu können.

Danziger Bau- und Siedlungsgenossenschaft e. G. m. b. H.

Langfuhr, den 7. Mai 1931.

Die Tagesordnung der ordentlichen Generalversammlung am Montag, dem 11. Mai 1931, abends 7 Uhr, in der Aula der Petrischule, am Hansaplatz wird wie folgt ergänzt:

2a) Beschlußfassung gemäß § 37 Ziffer 6 der Satzung.

Lucks,
Vorsitzender des Aufsichtsrats.

Danzigs größtes u. renommiertestes Auktionsunternehmen

Siegmund Weinberg

Poggenpfuhl 79

versteigert freiwillig im Auftrage morgen, Freitag, den 8. Mai d. J., vormittags 10 Uhr, gebrauchtes sehr gutes Mobiliar, wie:

vollständig komplette

20 Herren-, Speise-, Schlaf-, Wohn-, Damen-, Fremden-, Salon- **Zimmereinrichtungen**

in allen denkbaren Ausführungen und Holzarten bestens erhalten, zum Teil fast neu.

Leder-Klubgarnituren und Sessel

Elbinger Dielenschrank

moderne Polstergarnituren und Sessel, sehr gute Bücherschränke, Büfetts mit Anrichten, Speiseauszugtische, Stühle, einz. Anrichte, Kleider-, Wäsche- u. a. Schränke, Bettstellen mit Matratz., Wasch- u. Nachttische mit Marmor, Speri. Marmorwaschtoilette für fließ. Wasser mit Nickelarmat., Korbmöbel, Sofas, Spiegel, Frisierkommode, Herrenzimmer- u. Rauchtische, Gartenmöbel, Arbeitstische, Bett-Chaiselongue, gute Beleuchtungskörper.

fast neue sehr wertvolle

Kettelmaschine Singer

elektr. Staubsauger, mehrere sehr gute Schrankgrammophone mit Platten, eine Grammophonplatten, Bücher, Rohkunstapparat, Geschirr, Bilder u. Oelgemälde, el. Schreibmaschine, Repositorium, Haus-, Wirtschafts- u. Küchengeräte u. a. m., ferner: um 11 Uhr:

1 Motorrad B. M. W.

in gutem, fahrbereitem Zustand, ferner im Pfandwege:

2 Harmonikas, 1 Posten Bleistifte

1 Musterkoffer, 1 Partie Kaisermeister, Schirm usw.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Siegmund Weinberg

vereidigter öffentlich angestellter Auktionator gerichtl. vereidigt. Sachverständiger

Büro: Altstädtischer Graben 48/49

Telephon 266 33

Ein Stoff ist nicht wie der andere ... er sieht bloß so aus. Ob er gut oder schlecht, haltbar oder kurzlebig ist, merkt man erst im Gebrauch. Sie wollen nur gute, haltbare Stoffe kaufen? Also gehen Sie gleich zu

Arthur Lange

dem großen Spezialhaus für Herren- und Damenstoffe

Kleiderstoffe ◆ Seidenstoffe

Elisabethwall Nr. 8 — Schmiedegasse Nr. 13/14

KREDIT

Die vornehmen, eleganten

Damen-Mäntel von 145.- bis 12.-

Herren-Mäntel von 115.- bis 39.-

Herren-Anzüge von 125.- bis 29.-

Kleider, Modell-Damen-Mäntel

kaufen Sie bei kleinen Wochen- oder Monats-Ratenzahlungen

LANGFUHR

nur Hauptstraße 126

Fahrräder, Kinderwagen, Spielwaren

in großer Auswahl ...

Karl Krauer ...

Betten reinigt

A. C. Stenzel, Fischmarkt 29-34

Verkäufe

Fast neuer **Kinderwagen** billig zu verkaufen. Baumgartsche Gasse ...

Dunkelblauer Sportliegewagen ... zu verkaufen ...

Radioteile ... zu verkaufen ...

Offene Stellen

Tüchtige **Schneiderinnen** nur allererste Kräfte, für Kleider und Blusen gesucht. Vorstellung m. Papieren von 10–11 Uhr

Gebr. Freymann G. m. b. H.

Kinderliebes Fräulein ... [illegible]

Stellengesuche

Wohn.-Tausch

Tausche ... [illegible]

Zu vermieten

Frdl. 2 Zimmer mit Küche, ab 15. 5. zu vermieten. Am Mariental ...

Möbl. Zimmer sep. Eingang, v. sof. od. 15. 5. an Herrn zu vermieten. Mattenbuden 11. 3. l.

Kleines möbliertes helles Zimmer, Schlafstelle an berufstät. jung. Mann zu vermieten. Jungferngasse 30. 2. Pifanowski

Kl. möbl. Zimmer zu vermieten. Rähm 15. pt. 3. T.

Möbl. Zimmer sonn., sep. Eingang, 2 Min. v. Bahnhof, billig zu vermieten. Fr. Fischbach, Laf. Birkenallee 10.

Kleiner Raum mit Kochgelegenheit u. sep. Eingang, von gleich zu vermieten. Bür. Petershagen. Küfergasse 25.

Junge Leute find. saub. Schlafst. Fr. Piotrowski. Rammbau 12. 2. 2.

Saubere Schlafstelle f. anständ. Mann fr. Nicklen, Rammbau 22. 1.

Berufstät. jg. Mann findet saubere Schlafstelle mit sep. Eingang. Lenzig. Walgasse 26. 2 Tr.

Junger Mann find. gt. Schlafstelle. Rähm 8. Renk.

Wohn.-Gesuche

Junges Ehepaar sucht 1 Zimmer u. Küche ... [illegible]

Suche eine Wohnung v. 1 Zimmer und Küche. Ang. u. Nr. 821 a. d. Exped.

Rentenempfängerin sucht Wohnung. Kann Beitrag leisten. Angeb. unter 825 an die Exp. d. Ztg.

Jung. Ehepaar sucht zum 15. 5. ein leeres Zimmer mit Alleinküche. Angeb. unter 826 an die Exped.

Verschiedenes

Motorrad gestohlen! Marke A J S, 350 ccm Tourenmod., Dz 1657 Rahmen u. Motornum. 129 052. Warne vor Ankauf! Max König, Langfuhr, Pestalozzistraße 6

TANZ jetzt Einzel-Unterricht Langer Markt 5 II

Kind wird in saub. Pflege genommen. Hühnerberg 10b. 1. l.

Suche Restaurant m. Ausschank in guter Gegend. Kapital 2–3000 G. z. Verfügung. Ang. u. Nr. 815 a. d. Exp.

Malerarbeiten werden sauber und reell zu billig. Preisen ausgef. Ang. u. Nr. 841 a. d. Exp.

Damenschneiderin empfiehlt sich in u. auß. d. Hause z. bill. Preis. Auch Aenderung. werd. prompt erledigt. Kohlenmarkt 4. 2.

Damen- und Kinder-Kleider werden sauber und billig angefertigt. Frau Müller, Altst. Graben 60, Eingang Schneidemühle.

Leihbibliothek der Niederstadt. Lenzgasse 1.

Uhr-Reparaturen 2 Jahre schriftliche Garantie. Altstädt. Graben 81. Eingang Schlengasse.

Tischlerarbeiten jed. Art, sowie Aufpolieren u. Umbeiz. von Möbeln werden billig und gut ausgeführt. Ang. unt. Nr. 824 a. d. Exp.

Plissee v. 1,50 G., Hohlsaum, Knopflöch., Anketteln. Zent. Altstädt. Graben 77.

Herren- u. Damen-Haarschnitte in bester Ausführg. Max Neumann, Friseurmeister. Junkergasse 6.

Sämtl. Hüte v. 2 G. an. Aender. v. 1 G. an. Jed. Käufer erh. eine Halskette grat. Neumann, Breitgasse 126. 2. r.

Bessere Frau 25–35 Jahre für ein luxus. Damenfriseurgeschäft gesucht. Ang. unt. Nr. 828 an Filiale Anton-Möller-W. ...

Bahnhofsnähe möbl. Zimmer, separ. Eing., mit voll. Pension, el. Licht, an 2 Herren oder Damen zu vermieten ...

Drucksachen

für Behörden und Private fertigt schnell und preiswert an

Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Am Spendhaus Nr. 6

Telephon 215 51

Sport · Turnen · Spiel

Fortschritte in allen Ländern

Leichtathletische Ausscheidungskämpfe für das Olympia

Die Leichtathletik wird bei dem 2. Arbeiter-Olympia in Wien einen breiten Raum einnehmen und spannende Kämpfe bieten. Die Abwicklung der leichtathletischen Wettbewerbe geschieht in der Hauptkampfbahn des neuerbauten Wiener Stadions, das umgeben mit 60 000 traversenartig angebrachten Zuschauerplätzen einen großartigen Rahmen bietet.

Die leichtathletischen Vorproben im vergangenen Jahre haben gezeigt, daß nicht nur Finnland und Deutschland über gute Kräfte verfügen, sondern daß auch Lettland, Oesterreich, Ungarn und die Tschechoslowakei ebenfalls große Fortschritte in den Leistungen zu verzeichnen haben. Die Zahl der Länder, die an den leichtathletischen Wettkämpfen in Wien teilnehmen, wird größer sein als beim 1. Arbeiter-Olympia 1925 in Frankfurt am Main. Deutschland entsendet 50 Leichtathleten, deren Auswahl sorgfältig vorbereitet wird.

An Stelle von Bundesausscheidungskämpfen

ist es den einzelnen Kreisen überlassen worden, in Kreisausscheidungswettkämpfen ihre besten Leute zu ermitteln.

Die Kreise Brandenburg-Berlin, Pommern und Provinz Sachsen, Anhalt, Braunschweig führen ihre Ausscheidungskämpfe gemeinsam durch. Schlesien hat mit Rücksicht auf seine geographische Lage und die in seinem Gebiet noch nicht sehr stark ausgeprägte Leichtathletikbewegung auf eigene Kreisausscheidungen verzichtet. Der Kreis Freistaat Sachsen hat dasselbe getan, weil seiner Meinung nach die vom Bundessportausschuß getroffene Regelung die sächsischen Kreisverhältnisse ungenügend berücksichtigt. Die sächsischen Leichtathleten, die Wert darauf legen, in die Olympiamannschaft aufgenommen zu werden, müssen sich dadurch an den Ausscheidungskämpfen anderer Kreise beteiligen.

Die endgültige Auswahl der Mannschaft

trifft nach den Ausscheidungswettkämpfen der Bundessportausschuß, in Verbindung mit den Fachvertretern des Arbeiter-Athletenbundes, deren Mitglieder ebenfalls an diesen Ausscheidungen teilnehmen können. Sportler oder Sportlerinnen, die an den Kreisausscheidungen nicht teilgenommen haben, können nicht in die Olympia-Mannschaft eingereiht werden.

Die Kreisausscheidungskämpfe konzentrieren sich auf den 31. Mai, 7., 14. und 21. Juni. Am 31. Mai haben die Kreise Brandenburg-Berlin, Pommern und Provinz Sachsen-Anhalt-Braunschweig ihre gemeinsame Veranstaltung in Berlin-Wannsee; Rheinland-Westfalen in Neuß, Nordbayern in Nürnberg, Württemberg in Feuerbach, Kassel-Südhannover in Kassel, die Lausitz in Annahütte und Nordwestdeutschland in Bückeburg. Noch nicht endgültig fest ist, ob die Nordmark am 31. Mai oder 7. Juni ihre Ausscheidungskämpfe in Hamburg durchführt. Am 7. Juni hat der Kreis Baden-Pfalz seine Veranstaltung in Mannheim, Ost-Westpreußen und Danzig in Elbing, Südbayern in Dachau. Am 14. Juni läßt der Kreis Hessen-Mittelrhein seine Leichtathleten in Mainz starten, und am 21. Juni Thüringen die seinen in Altenburg.

Handball-Wochentagsspiele

Ein Treffen der Jugend — „Fichte" Ohra I schlägt F. T. Danzig I 1:0 (1:0)

Das Spiel fand am Dienstagabend auf dem Bischofsberg statt. „Fichte" war körperlich schwächer, dafür aber schneller und technisch besser. Bei richtigem Training sollte es „Fichte" nicht schwer fallen, einen guten Nachwuchs heranzubilden. Das laute Rufen und Kritisieren der Schiedsrichter-Entscheidungen muß aber fortfallen. Danzigs Mannschaft zeigte Einzelspieler, denen es nicht darauf ankam, falls die technischen Fähigkeiten nicht ausreichten, mit dem Körper nachzuhelfen. Hinzu kam der Eigensinn einzelner Spieler, sehr zum Schaden der Mannschaft. Die Leitung des Vereins sollte hier zeitig eingreifen, ehe es zu spät ist.

Die gute Kombination der „Fichte"-Stürmer wird in der ersten Halbzeit durch ein Tor gekrönt. Die Einzelaktionen der Danziger bringen nichts ein. Der Sieg war verdient.

Handball der Turnerinnen

Auf dem idyllisch gelegenen Platz in Heubude trafen sich die Turnerinnen und Turnermannschaften von „Freiheit" Heubude und der F. T. Schidlitz. Die Schidlitzer gewannen mit 3:1, während die Turnerinnen sich mit 1:1 trennten.

Raus mit allen „Außenseitern"

Der in der Montagsausgabe veröffentlichte Spielplan des D. F. B. für die Vorrunde, um die deutsche Fußballmeisterschaft brachte Ostpreußen zwei Ueberraschungen. Nicht der Baltenmeister, also Prussia-Samland, spielt in Königsberg gegen den Dresdner S. C., sondern der V. f. B. Und nicht der zweite Vertreter Südostdeutschlands (also Breslau 06 oder V. f. B.-Liegnitz), sondern Holstein-Kiel ist der andere Gegner des Baltenverbandes.

Bei einer solchen Gegnerschaft haben die ostpreußischen Vertreter normalerweise auch nicht die geringsten Siegeschancen.

Gefahr für die Arbeiterkultur!

Am Sonnabend, dem 9. Mai, abends 7½ Uhr, spricht in der Aula der Petrischule, Hansaplatz, der Bundesvorsitzende des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, Reichstagsabgeordneter C. Gellert über das Thema: Gefahr für die Arbeiter-Kultur.

Wiederum ist es gelungen, einen bedeutenden Führer der Arbeiter-Sportbewegung für einen Vortrag zu gewinnen, der auch für die Danziger Arbeiterschaft aktuell ist. Die Arbeitersport- und Kulturbewegung ist in eine erhöhte Kampfbereitschaft gedrängt, deshalb muß die gesamte Arbeiterschaft in der Abwehr der Kulturreaktion zusammenstehen. Die Partei-, Gewerkschafts-, sowie die Sport- und Kulturbewegung müssen zu einem festen Block zusammenwachsen. Wer jetzt noch nicht die Notwendigkeit des einheitlichen Handelns der Arbeiterbewegung erkannt hat, muß sich den Vorwurf der Rückständigkeit gefallen lassen.

Alle, die vorwärts und aufwärts wollen, dürfen deshalb am Sonnabend den Vortrag eines alten und bewährten Kämpfers aus der Arbeitersport- und Kulturbewegung nicht versäumen. Der Eintritt ist frei.

Schuhe erzählen!

Der Anfang meiner Dienstzeit war sehr schwer. Mein Herr geht viel, macht lange Schritte und trat derart heftig auf, daß ich in allen Nähten gekracht habe. Dabei wurde mein Herr nervös und gereizt, rauchte immer mehr, ging immerzu auf und ab und quälte mich endlos.

Jetzt gehen wir auf elastischen BERSON-Gummiabsätzen. Jeder Schritt ist für uns beide ein Vergnügen und ich hoffe noch lange zu leben.

Berson

Kein Leichtathletikkampf Südost : Nordost

Der für den 28. Juni d. J. vorgesehene Leichtathletik-Verbandszweikampf Baltenverband gegen Südostdeutschland, der in Schlesien stattfinden sollte, ist von Südostdeutschland abgesagt worden, da der Südostdeutsche Leichtathletikverband infolge wirtschaftlicher Notlage die finanzielle Durchführung nicht übernehmen kann.

Die Schlesier sind Gäste des Baltenverbandes gewesen, und sie hatten die Verpflichtung des Rückkampfes übernommen.

Forst (Lausitz) turnt in Danzig

Am 27. Mai wird in Danzig ein Kunstturnstädtewettkampf Forst (Lausitz) gegen Danzig durchgeführt werden. Den Kampf in der Sporthalle bestreiten auf Danziger Seite die besten Turner der Turngemeinde und des TV. Neufahrwasser.

Großkampftag der Leichtathleten

Der kommende Sonntag gehört den Leichtathleten. Spiel- und Startverbot aller übrigen Sparten gestattet den Sportlern unbeschränkte Werbemöglichkeit und Entfaltung ihrer Tätigkeit auf dem grünen Rasen. Wenn auf dem Reichskolonieplatz die ersten Startschüsse fallen, wenn Bandmaß und Stoppuhr die erreichten Leistungen festhalten werden, dürfte es sich zeigen, wie weit der lange Winter den Leichtathleten in seiner Leistung behindert hat.

Alte bekannte Kämpfer haben ihre Meldungen abgegeben, von denen den Läufern das Hauptinteresse zuzusprechen ist. In der kurzen Strecke finden sich außer den beiden Langfuhrer Favoriten Ohl und Görtz der „Stern"mann Rehberg wieder ein. Seine lange Ruhepause wird ihm schwerlich in seine alte Form bringen. Die mittlere Strecke ist unübersichtlicher und mehr von Zufälligkeiten abhängig.

Erfüllen die Langstreckenläufer ihre Startverpflichtungen, so wird das Dreigespann Füllbrandt, Kamischke, Phillipp einen interessanten Kampf liefern, denen sich einige Neuerscheinungen, insbesondere der Sieger des Geländelaufes, anschließen werden.

Das Springen, von dem der Hochsprung am beifälligsten vom Publikum aufgenommen wird, hat mehr Ausgeglichenheit aufzuweisen und läßt eine annähernde Vorschau nicht zu. Der Weitsprung ist von allen Disziplinen am stärksten belegt; Dreisprung infolge seiner Schwierigkeit weniger gut besetzt.

Diskus und Speer werden den Gebr. Karsch kaum zu nehmen sein, wenn ihnen nicht in den eigenen Vereinskameraden starke Konkurrenten erwachsen sind.

Weit stärker als die Hauptklasse sind die Anfänger vertreten, unter denen einige Vereine, die den ersten Wettkampf bestreiten werden, ihre Sportler entsenden. Und das mag die Leichtathletensparte als besonderer Erfolg verbuchen. Denn eine Vertiefung des Sportgedankens in weiteste Kreise ist höher zu bewerten, als eine geringe Steigerung der Leistungen.

Die Beteiligung der Jugend läßt ebenfalls die besten Hoffnungen zu. Dieser Quell darf nie versiegen, bildet er doch den Nachschub für die oberen Klassen.

Bei den Sportlerinnen, deren Leistungskurve sich nicht solange auf der Höhe hielt, wie bei den männlichen Genossen, werden in diesem Jahr schon einige Gesichter nicht mehr zu finden sein. Die Beteiligung war bei früheren Veranstaltungen größer. Entschädigen tut auch hier die Anfängerklasse, von der man guten Sport erwarten darf.

Der kommende Sonntag wird eine Heerschau der Leichtathleten werden. Abgeschlossen wird die Veranstaltung durch ein wichtiges Entscheidungsspiel im Handball. Langfuhr I A (Turner) gegen Langfuhr I B (Fußballer) und einer Fußballbegegnung der Freien Turnerschaft Schidlitz und des Sportvereins Fichte Ohra.

Spieltag in Tiegenhof

Der Arbeitersportverein in Tiegenhof führte am Sonntag einen Ballspieltag durch. Von Marienwerder war eine Handballmannschaft der dortigen Freien Turnerschaft erschienen, die mit „Freiheit" Tiegenhof 4:4 (Halbzeit 2:1) spielte.

Marienwerder zwang in der ersten Halbzeit, mit Wind und Sonne spielend, Tiegenhof ein schnelles Spiel auf. Die eifrige Hintermannschaft der Tiegenhöfener verhinderte vorläufig jedoch jeden Erfolg. Durch gutes Zusammenspiel schaffte Marienwerder zwei Tore. Ein schneller Durchbruch verhalf Tiegenhof dann zum ersten Tor. Kurz nach der Halbzeit warf Tiegenhof das zweite Tor. Beide Mannschaften zeigten einen flotten Zug nach vorne. Abwechselnd warfen Tiegenhof und Marienwerder noch je zwei Tore. Zum Siege reichte es auf beiden Seiten nicht. Marienwerder verfügt über den besseren Sturm. Aber auch Tiegenhof zeigte eine gute Formverbesserung.

Fußball. Tiegenhof II gegen Marienwerder II, 3:1 (Halbzeit 1:1).

Müller—Gühring unentschieden

Dübbers deutscher Leichtgewichtsmeister

Die Borkämpfe in der Kölner Rheinlandhalle brachten vor 8000 Zuschauern in den Hauptkämpfen am Mittwoch einige Enttäuschungen. Hein Müller mußte sich gegen Gühring mit einem unverdienten Unentschieden zufrieden geben, was großes Pfeifkonzert hervorrief. Der Kölner Besselmann konnte seine k. o.-Serie nicht fortsetzen und erhielt gegen den französischen Exmeister Keßler nur ein Unentschieden. — Neuer deutscher Leichtgewichtsmeister wurde Franz Dübbers, der den Titelverteidiger Heinisch-Mühlhausen glatt nach Punkten abfertigte.

Der Baltische Touren-Club 1894 Danzig hielt am 3. 5. 31, 8 Uhr, sein 50-km-Eröffnungs-Rennen ab. Sieben Fahrer vom B. T. C. starteten. Als Erster ging durchs Ziel Wiebe in 1 Std., 38,40 Min., 2. Gröning 1 Std. 38,42 Min., 3. Hehs 1 Std. 38,50 Min., 4. Mirau 1 Std. 40,20 Min., 5. Pyczka 1 Std. 49,15 Min., 6. Nawrocki 1 Std. 49,20 Min. Noack mußte das Rennen aufgeben.

Volkstümlicher Turnwettkampf in Danzig. Der zweite Volkstümliche Wettkampf zwischen den Turnkreisen Schlesien, Pommern und Ostpreußen-Danzig, den im vergangenen Jahre in Kolberg Schlesien bei den Männern und Frauen gewann, erlebt am 8. und 9. August eine erste Wiederholung. Mit dieser Veranstaltung sind gleichzeitig die zweiten Kampfspiele des TV. Neufahrwasser verbunden.

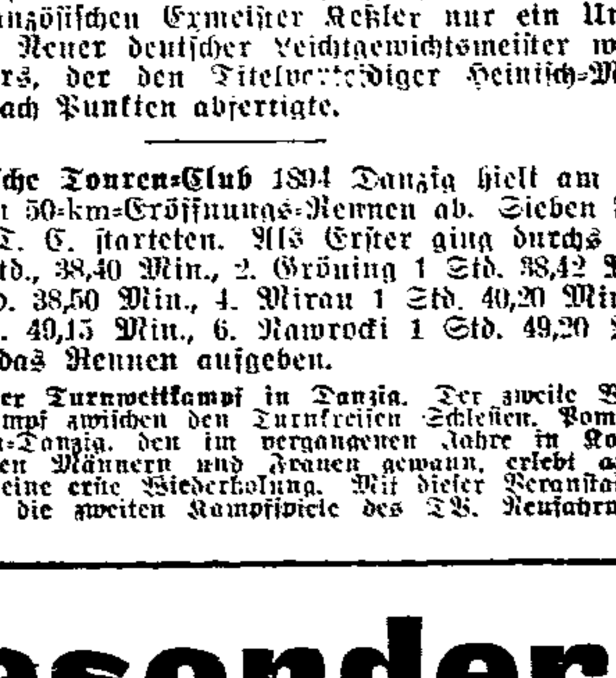
Wir empfehlen uns ganz besonders

Margarine und Fette für Bäckereibedarf **Fritz Helfer** DANZIG Münchengasse 1 Zieh-Margarine, diverse pa. Kochfette

Gebr. Böhm · Danzig
Wurst- und Fleischwaren-Fabrik
Filialen: **Danzig-Schidlitz,** Karthäuser Straße 96. Fernruf 22215
Danzig, Altstädtischer Graben 43. Fernruf 273 28
Danzig-Langfuhr, Hauptstraße 112, am Markt. Fernruf 41740
Herstellung von Fleisch- und Wurstwaren — Feinkost und Konserven
Zu haben in ca. 200 Feinkost- und Lebensmittelgeschäften

Unsere Schlager:
Kümmelkäse „Valti" der billige und schmackhafte, Stück 15 Pfg.
„Valti-Käsekrem" der streichfertige sparsame, 225-Gramm-Packung 45 Pfg.
„Geva-Kräuterkäsekrem" für den Feinschmecker, Stück 25 Pfg.
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften sowie den Verkaufsstellen der Molkereien
Valtinat und Friedr. Dohm G. m. b. H.

C.W. Kühne G. m. b. H.
Essig-, Mostrich- und Konservenfabrik
DANZIG
Tel. 241 84 / Thornscher Weg 10f



Am Mittwoch, d. 6. d. M., entschlief sanft nach langer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager, Schwieger-, Großvater und Onkel, der Invalide

Johannes Wichmann

im 73. Lebensjahr.

Im Namen der Hinterbliebenen
Angelika Wichmann
geb. **Eckstein.**

Die Einäscherung findet Sonnabend, nachm. 3 Uhr, im Krematorium statt.

Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs
Ortsverwaltung Danzig
Sektion Gemeinde- und Staatsarbeiter
Mitglied des Sterbebundes

Am 5. Mai verstarb unser lieber Kollege, der Pensionär

Gustav Kerkau

im 57. Lebensjahre

Ehre seinem Andenken
Die Ortsverwaltung

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 9. Mai, 16 Uhr, auf dem Katharinenfriedhof statt

---

Pfandleih-Auktion

Dienstag, den 12. Mai d. J., vormittags 9½ Uhr,
werde ich im Auftrage der

Pfandleihanstalt M. Leifeld

2. Damm 10, die bei derselben hinterlegten Pfänder, welche innerhalb sechs Monaten weder eingelöst noch prolongiert worden sind, und zwar von:

Nr. 46 892—53 297
u. Nr. 35 507, 41 726, 41 727, 41 770, 43 534

best. aus: Brillanten, Gold- und Silbersachen, Uhren u. a. Pfandgegenständen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Der Ueberschuß wird 14 Tage nach der Auktion beim Wohlfahrtsamt hinterlegt.

Letzter Tag der Besichtigung:
Sonnabend, den 9. Mai 1931.

Die Pfandscheininhaber werden aufgefordert, eine Besichtigung resp. Auslösung nicht erst am letzten Tage, sondern einige Tage früher vorzunehmen. Am Montag vor der Auktion bleibt die Pfandleihanstalt geschlossen.

Siegmund Weinberg
vereidigter
öffentlich angestellter Auktionator
Büro: Altstädtischer Graben 48/49
Telephon 266 33

Fahrräder
Modelle 1931
in großer Auswahl
Kinderwagen, Grammophone, Radio, Bettgestelle
Ersatzteile billigst
Teilzahlung gestattet
Oskar Prillwitz
Paradiesgasse 14

Bernhard Lakutsch
Ohra, Hauptstraße 4
Kolonialwaren, Wein, Kaffeehaus
Empfehle:

Prima Schmierseife . .	Pfd. 35 P
Prima Schmierseife I. Qualität	45 „
Riegel-Seife	von 10 P an
Prima Sparseife . . .	19 „ „
Prima Hausseife Stück 18 P . . .	6 Stück 95 P
Großer Spar-Riegel zirka 1½ Pfund . . .	nur 75 „
Berger Sparseife	39 „
Berger Dreiring-Seifenpulver	23 „
Gamm-Seifenpulver . . .	18 „
Bleichsoda	20 „
Amerik. Schmalz . . .	Pfd. 85 „
Feinstes Flomenschmalz .	90 „
Feinstes Speiseöl . . .	65 „
Berna-Reis	22 „
Weizenmehl	18 „
Weizengrieß, grob . . .	25 „
Nudeln	36 „

Stets frisch geröstete Kaffees garantiert reinschmeckend
¼ Pfund von 30 P an

Verkäufe

Gut erhaltener Radiokinderwagen gum. mit Seite, billig zu verkaufen. Näh. Großes Tor 29, 1. Schönfeld.

Gut erhaltener Kinderwagen Sportwagen, Kinderbettchen, zu verkaufen. E. Bagdil, Neuschottland, Fischer.

Schuhe
Gr. 37, zu verkaufen Jungstadt 3, 1.

Zuckerrohr gut erhalten, billig zu verkaufen. Schmiedegasse, Eckes Hof, Hinterhaus, 1 Tr.

Gr. Kochofen m. Gleichstromheizung, 2 Schubladen, 4 m lang, billig zu verk. Bau, Gurke, Sandgrube 2.

1 Paar Damen-Schlittschuhe (neu), mahagoni Boots, gute Schuhe, Gr. 40, zu verkaufen. Näh. Hinterhaus, 1 Tr.

Kinderwagen, Gummiwagen, Stubenwagen, Kinderstuhl, Sammen, Kinder und Schuhe zu verk. Kelle, Hl. Geist-Weg 10.

1 Kinderbettstelle, 1 Zweisitzersofa, 1 Paar Damenschuhe Gr. 39, billig zu verk. Seitenstemmer, Heilgeistgasse 7, 1. L.

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaurer.
Fernsprecher Nr. 235 30

Donnerstag, 7. Mai, 19½ Uhr:
Dauerkarten Serie III
Preise C (Schauspiel) Zum 3. Male.

Der stille Kompagnon

Lustspiel in 3 Akten von Leo Lenz. In Szene gesetzt von Heinz Brede.
Inszenierung: Emil Werner.

Anfang 19½ Uhr. Ende 21½ Uhr.

Freitag, 8. Mai, 19½ Uhr: Dauerkarten Serie IV. Preise E (Schauspiel). Zum 2. Male: „Hamlet, Prinz von Dänemark." Trauerspiel (in 17 Bildern) von William Shakespeare. (Uebersetzung von August Wilhelm von Schlegel).

FVz
Freie Volksbühne Zoppot

Die Mitglieder erhalten zu allen Vorstellungen an allen Tagen — außer Sonntags — bedeutend verbilligte Eintrittskarten für die Luxuslichtspiele Zoppot im Zigarrengeschäft Pehlke, am Markt.

Preise: Balkonloge 2.50, Balkon 2.—, Sperrsitz 1.75, 1. Platz 1.55, 2. Platz 1.15, 3. Platz 0.80 Gulden.

Harry Liedtke

wurde zu dringenden Aufnahmen zu seinem neuesten Film gestern telegraphisch nach Berlin zurückgerufen und mußte infolgedessen sein Gastspiel bei uns abbrechen.

Ab heute

läuft wieder des großen Erfolges wegen der Tonfilmmilitärschwank

„Wenn die Soldaten"

zu unseren bekannt niedrigen Eintrittspreisen. Vorzugs-, Dauerkarten und die Gutscheine der Straßenbahn haben wieder Gültigkeit.

CAPITOL

ZUM MUTTERTAG!

Unserer lieben Mutter

größte Freude ein Liebespaket von

MACHWITZ

Machwitz SPEZIAL Kaffee-Tee-Kakao-Schokolade, Keks u. Konfitüren in Geschenkpackungen

---

Was trägt der Sportler?

Trainingsanzug	6.75, 8.50, 11.25
Trainingshose	1.-, 2.25, 1.90
Trainingshemd	2.75, 2.25, 1.35
Sportmützenanzug	5.50, 4.-, 2.75
Fußballstutzen	6.50, 5.75, 5.25
Fußballstiefel	Paar 3.50
Fußballschuhe	22.-, 19.-
Turnschuhe	2.90, 2.00, 1.75

Gegr. 1870 — SPORT HAUS — **CARL RABE** — DANZIG ZOPPOT

Langgasse 51/52 — Breitgasse 46
Markttagen 11, 12, 13, 14, 16

Badehose	27.-
Tennisjacken	32.-, 24.-, 23.-
Wandjacken	13.50, 10.50, 9.-
Fußbälle	17.-, 11.-, 6.75
Tennisschläger	45.-, 32.-, 18.-
Tennisschuhe	6.75, 4.75, 3.60
Sportmützen	15.-, 11.-, 9.75
Stutzen	24.-, 18.-, 15.-

Arbeiter-Bildungsausschuß Danzig

Am Sonntag, dem 10. Mai 1931, abends 7½ Uhr, im Werftspeisehaus

spricht

Dr. Max Hodann-Berlin

über

Geschlecht und Liebe

Die sexuelle Frage in unserer Zeit

Männer, Frauen, Jugendliche! Euch alle geht dieses Thema an. Verschafft euch Aufklärung. Kommt zu dem Vortrag des Vorkämpfers für die Befreiung aus geistigen Fesseln!

Eintritt: 50 P — Für Erwerbslose u. Jugendliche 30 P
Vorverkauf in der Geschäftsstelle d. „Danz. Volksst."

Das kleine Einmaleins

1	×	1	=	1			

Von Memel bis nach Mainz
In Danzig ist es stadtbekannt
Czerninski kleidet elegant

Leo Czerninski
Pfefferstadt Nr. 38, erste Etage
gegenüber dem alten Rathaus
Fachgeschäft für bessere Herrenbekleidung, fertig u. nach Maß

MERKEN SIE SICH
gute **Teppiche und Gardinen**
preiswert
und
den Namen
AUGUST MOMBER
DANZIG Langgasse 20/21
Filiale
Breitgasse, Ecke Kohlengasse
Fernsprecher 242 23
WOHNUNGS-AUSSTATTUNG

Chaiselongue und Auflegematratzen sind billig zu haben. Ketterhagergasse 14. Hof, links.

Kinderwagen Brennabor, 30 G., zu verkaufen. Trumpfturm, 1. 2.

Radio-4-Röhrengerät gut. Fernempfänger, m. Lautsprecher und sämtlichen Zubehör, billig zu verkaufen. Kalkowa, 9/10. 2. l.

Gardinenbend., Blumenkrippe, Gasofen u. versch. verk. billig Bärenwege 4. 2. lks.

Kinderwagen gut erhalt., f. 25 G. zu verkaufen. Klinkosch, Langfuhr, Polsdowskowea 1.

Edelkanarien preisw. zu verkaufen Kl. Gasse 6, 3.

SCALA

Gratis-Eintritt in die Scala

Jeder Käufer einer Eintrittskarte erhält
eine zweite Karte vollkommen gratis

Diese Vergünstigung gilt nur für Monat Mai 1931

Das große Varietéprogramm
sowie die Operetten-Revue **„Seitensprünge"**

Es kriselt weiter

Die Zersetzung bei den Danziger Nazis

Viele sind ausgetreten — Stennes macht Schule

Die Krise bei den Danziger Nazis hat sich in den letzten Wochen nicht abgeschwächt, sondern im Gegenteil noch verstärkt. Der Ausschluß des Nazi-Stadtbürgers Alter aus Fraktion und Partei war bekanntlich

das erste sichtbare Zeichen der Zersetzung.

Es ist nicht dabei geblieben. Die Zersetzung geht weiter. Mit Alter, der der Danziger Vertrauensmann der Stennesgruppe ist, ging gleichzeitig ein Mann, der bei den hiesigen Nazis eine besondere Vertrauensstellung genoß und der „Adjutant des Standartenführers" war, Fritz Piper. Der ehemalige „Adjutant" ist ebenso wie Alter ein Vertrauensmann von Stennes.

Für Stennes ist in Danzig insofern ein günstiger Boden, als Fricke, der ehemalige Danziger Gauleiter, der Berater von Stennes ist und hier noch

über einen verhältnismäßig großen Anhang verfügt.

Genaue Kenner der inneren Verhältnisse bei den Nazis, die heute noch formal dort Mitglieder sind, sich aber sonst bereits gelöst haben, schätzen die Zahl der Fricke-Anhänger bei der SA. auf 150—200 Mann. Das ist ein erheblicher Prozentsatz, da die Danziger SA.-Organisation nicht sehr bedeutend ist. Die Fricke-Anhänger innerhalb der SA. stehen teilweise mit Fricke oder Stennes in direkter Verbindung oder gruppieren sich, wenn auch noch nicht,

in fester organisatorischer Form,

um Alter und Piper.

Wie weit die Dinge bereits gediehen sind, zeigt die Tatsache, daß die SA.-Gruppe, die bisher als die zuverlässigste und beste galt, die Sturmabteilung Niederstadt, sehr stark zusammengeschrumpft ist. Der Truppführer Rechmann ist aus der Hitler-Partei ausgetreten. Er nahm gleich zwanzig SA.-Leute mit. Der Grund: Diese Leute, die vertrauensvoll den Nazi-Rednern glaubten, sehen jetzt mit eigenen Augen, was die Hitler-Partei in Wirklichkeit ist.

Vier oder fünf Jahre machten sie alles mit,

jetzt geht auch ihnen die „Politik" der Nazis über die Hutschnur. Sie fühlen sich mit Recht verraten, sie haben erlebt, daß all das, was ihnen vorerzählt wurde, nichts mehr als abgefeimte Lügen sind. Jetzt rächt sich der Betrug. Es „erwachen" selbst die, die durch die Aufklärung von außen her nicht so leicht erreichbar sind.

Die frühere „Hochburg" der Nazis, Petershagen, ist heute dem Erliegen nahe. Die SA.-Gruppe in Petershagen zählte 46 Mitglieder. Jetzt sind nur noch vier teutsche Recken vorhanden. Die andern sind gegangen,

verbittert und empört, daß man sie dazu mißbrauchte, auf Arbeiter einzuschlagen.

Abgesehen von den Leuten, die die Nase voll bekommen haben, abgesehen von denen, die zu Stennes laufen, spukt noch ein anderer „Geist" bei den Nazis herum, das ist der „Geist" Ludendorffs. Der Tannenbergbund hat es verstanden, die von ihm vertretenen „Ideale" bei einzelnen SA.-Mitgliedern anzubringen. Diese Leute tragen ebenfalls dazu bei, die innere Zersetzung zu vervollständigen. Es gärt also an allen Ecken und Kanten. Für die Stennes-Anhänger hat die hiesige Parteileitung nun einen besonders netten Spaß vorbereitet. Sie holt ausgerechnet in dieser Atmosphäre den Fememörder Heines nach Danzig, der bei der Berliner Aktion gegen Stennes die Wut der Abgesplitterten auf sich zog. Kein Wunder, daß die Stennes-Anhänger diese „kluge" Maßnahme als eine schwere Provokation empfinden. Zumal ja Stennes in einem Fememörder nicht einen „Held des deutschen Volkes" erblickt, sondern

einen Henker, der seine Kameraden ermordete.

Es ist vorläufig noch nicht abzusehen, ob jetzt schon durch das Erscheinen von Heines der stille Konflikt zu einem offenen Bruch kommen wird, aber daß er kommen muß, früher oder später, daran ist bei keinem Menschen, der einen Einblick in die NSDAP. hat, kein Zweifel mehr. Und so wollen wir denn diese Mitteilungen, die wir bei Gelegenheit noch ergänzen werden, mit einem kräftigen „Heil" schließen. Heil!

Die Renten der Kriegsopfer bedroht

Lebensschicksal der Kriegerhinterbliebenen

Das Schicksal der Kriegerhinterbliebenen ist unter den vielen harten Schicksalen, an denen unsere Zeit so reich ist, fast vergessen.

600 000 Kriegerwitwen und 1 Million Kriegerwaisen!

Das sind Familien, die durch den Krieg ganz besonders heimgesucht wurden. Wer fragt aber heute noch nach dem Lebensschicksal der Kriegerhinterbliebenen? Allgemein ist man der Auffassung, daß es diesen Familien eigentlich gut geht. Man kann sogar häufig hören, daß der Staat die Kriegerwitwen sehr gut versorge.

Wie ist nun aber das Lebensschicksal der Kriegerhinterbliebenen wirklich? Eine Versorgung von rund 37 RM. Rente in Ortsklasse B und 34 Zusatzrente, die jederzeit entzogen werden kann und nur bei Bedürftigkeit gezahlt wird, kann wirklich nicht als Existenzminimum einer Witwe angesehen werden. Obwohl alle diejenigen, die glauben, daß die Kriegerwitwen gut versorgt seien, um diese Versorgung Lebensglück, Sicherheit, Gemeinsamkeit und volles Frauentum hingeben möchten?

621 000 Kriegeraisen entbehren die führende Hand des Vaters. Sie haben den Wunsch, durch ihre Arbeit ihre Zukunft selbst zu sichern. Die meisten dieser Waisen stehen in der Berufsausbildung. Not und Entbehrung haben sie zusammen mit der Mutter getragen. Sie sehen, wie die Mutter, die ihnen die Heimat erhalten hat, sich aufopfert, um ihre Zukunft zu sichern. Nach der Vollendung ihrer Berufsausbildung sind sie in den meisten Fällen arbeitslos. So bietet sich ihnen nach der freudlosen Jugend auch nicht einmal eine freudige Zukunft oder auch nur die Aussicht auf ein einigermaßen gesichertes Leben. Das Einkommen der Mutter reicht kaum zum eigenen Lebensunterhalt. Soweit die Waisen aber Einkommen haben, sind sie verpflichtet, für ihre Mutter zu sorgen, da dann die Rente gekürzt wird. Die Renten sind seit 1925 kaum erhöht, Beihilfen, besonders auch

Erziehungsbeihilfen, sind abgebaut oder stark eingeschränkt.

Auch das Schicksal der 366 462 Kriegereltern steht unter dem furchtbaren Verlust, den sie für die Sicherheit des Vaterlandes erlitten haben. Welcher Vater, welche Mutter könnte vergessen, daß der Sohn vielleicht unter furchtbaren Schmerzen fern von ihnen den Tod erdulden mußte oder daß er gar als vermißt gemeldet wurde? Noch heute brennen diese Wunden in den Herzen der Eltern. Auch die geringe materielle Unterstützung kann die Wunden nicht heilen.

Es lohnt sich, einmal darüber nachzudenken, wie sich das Lebensschicksal der Kriegerhinterbliebenen weiter gestalten soll. Das mindeste, was man verlangen kann, ist wohl eine gesicherte Existenz, darüber hinaus aber Verständnis für die gebrachten Opfer, damit die Einsamkeit und damit auch die Bitterkeit den Kriegerhinterbliebenen das dargebrachte Opfer nicht noch schwerer mache, als es so schon zu tragen ist.

Den Kriegsopfern droht jedoch Rentenabbau. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten ruft deshalb alle Kriegsopfer zu einer öffentlichen Kundgebung auf, die am Sonntag, 11 Uhr vormittags, in der Messehalle stattfindet.

Auf vier Jahre ins Zuchthaus

Die ersten Urteile im Schmuggelprozeß

Gestern im Laufe des späten Nachmittags, etwa gegen ½6 Uhr, wurde das Urteil gegen die fünf ersten Angeklagten des Postbeamtenprozesses gesprochen. Der Hauptangeklagte Engel wurde zu vier Jahren und acht Monaten Zuchthaus verurteilt. Acht Monate der verbüßten Untersuchungshaft werden auf die Strafe angerechnet. Außerdem erkannte das Gericht auf 500 Gulden Geldstrafe und 192 000 Gulden Zollstrafe. Der zweite Angeklagte, der Oberpostschaffner Johann Sch., wurde mit neun Monaten Gefängnis und 100 Gulden Geldstrafe bestraft, der Oberpostschaffner Paul P. wurde zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis und 100 Gulden Geldstrafe verurteilt. Der Oberpostschaffner Leo H. kam mit drei Monaten Gefängnis verhältnismäßig leicht davon. Der letzte Angeklagte, der Oberpostschaffner Franz K., wurde, ebenso wie die übrigen, wegen Bestechlichkeit zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Den beiden letzteren Angeklagten wurde Bewährungsfrist auf die Dauer von drei Jahren gewährt. Nach der Verkündung des Urteils brach der Hauptangeklagte E. laut in Tränen aus, er ließ sich später nur sehr schwer dazu bewegen, die Anklagebank zu verlassen und in seine Zelle zurückzukehren.

Auch auf der Kleinbahn wurde geschmuggelt

Heute früh wird gegen den Postschaffner Julius B. und den Oberpostschaffner Stanislaus G. verhandelt. Das Verfahren gegen diese beiden Beamten war aus prozeß-technischen Gründen abgetrennt worden. In der Verhandlung gibt es kaum neue überraschende Momente. Die Angeklagten sind vollkommen geständig. Zum Unterschied zur vorigen Verhandlung werden diesmal eine Reihe von Zeugen gehört werden. Unter den Zeugen befinden sich einige der bereits verurteilten Postbeamten.

Der Angeklagte Julius B. lernte im Jahre 1927 durch einen inzwischen verstorbenen Beamten einen Schausteller kennen, der ihn überredete, zunächst einmal ein Paket über die Grenze nach Danzig mitzunehmen. Der Schausteller gab dem Beamten für diese Gefälligkeit 5 Gulden. Unter der Pellerine brachte B. das Paket mit der Schmuggelware in den Postwagen der Kleinbahn. Unterwegs klebte er die Adresse auf, stellte eine Paketkarte aus und schickte das Päckchen dann an den Schausteller. Aus diesem Anfang entwickelte sich darauf ein sehr schwunghafter Schmuggel. Als der deutsche Beamte, der den Betrieb eingeleitet hatte, starb, übernahm ein anderer seine Funktion, und jetzt erst blühte das Geschäft richtig. In Danzig wurde ein Zimmer gemietet, in dem die Pakete in Empfang genommen und gestapelt wurden.

Wieder Zuchthausurteil

Wegen 350 Gulden

Der Angeklagte Julius B. arbeitete auf diese Weise längere Zeit mit drei Danziger Firmen zusammen. Das Bestechungsgeld, das er für seine Tätigkeit erhielt, war nicht erheblich. Die Gesamtsumme betrug ca. 350 Gulden. Der Staatsanwalt beantragte gegen B. eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren, außerdem zwei Jahre Ehrverlust. Das gegen 11 Uhr gefällte Urteil lautete auf ein Jahr und vier Monate Zuchthaus wegen Bestechlichkeit. Das Bestechungsgeld in Höhe von 351 Gulden ist der Staatskasse verfallen.

Im Anschluß wurde gegen den Oberpostschaffner Stanislaus G. weiter verhandelt.

Frühjahrsschonzeit der Fische

Der Senat hat die diesjährige Frühjahrsschonzeit der Fische im Frischen Haff auf die Zeit vom 10. Mai, morgens 6 Uhr, bis zum 21. Juni, abends 6 Uhr (18 Uhr), festgesetzt. Während der Frühjahrsschonzeit dürfen bewegliche Staknetze und Gaddernetze auf dem Frischen Haff nicht in Betrieb gesetzt werden. Auf folgenden Teilen des Frischen Haffes vom Uferrande bis zu den Scharkanten in den Holmen von der Landesgrenze bei Pröbbernau längs der Nehrung bis Bodenwinkel, von dort aus vorlängs der Ortschaften Stutthöferkampe und Grenzdorf B bis zum Jungfer'schen Leuchtfeuer, in den Holmen vom Jungfer'schen Leuchtfeuer bis zur Nogatrinne ist während der Frühjahrsschonzeit jede Fischerei verboten mit Ausnahme des Aalfanges mit Säcken, Reusen oder Schnüren.

Für die offenen Binnengewässer der Freien Stadt Danzig ist die Frühjahrsschonzeit für die Fische auf die Zeit vom 1. Mai 1931, morgens 6 Uhr, bis zum 12. Juni 1931, abends 6 Uhr (18 Uhr), festgesetzt. Während der Frühjahrsschonzeit ist der Fischfang mit Zugnetzen, Garnen, Treibnetzen in Begleitung von Fahrzeugen sowie die Stakerei mit Gaddernetzen in der Nogat von Donnerstag 6 Uhr früh bis Montag 6 Uhr früh, in den übrigen offenen Binnengewässern überhaupt verboten. Die stille Fischerei mit Fanggeräten, die weder gezogen, noch gestoßen werden, also namentlich mit Stellnetzen, Setznetzen, Säcken und Reusen, Aalschnüren, Treibnetzen ohne Begleitung von Fahrzeugen und der Fischfang mit der Handangel kann unbeschränkt ausgeübt werden, soweit nicht für Laichschonbezirke anderes bestimmt ist.

Ohne Führerschein auf dem Motorrad. In Zoppot kam es gestern um 17.45 Uhr auf der Danziger Straße Ecke Bergstraße zu einem Verkehrsunfall. Der Personenkraftwagen DZ 1928 fuhr auf der Danziger Straße in Richtung Pommersche Straße. Von der Bergstraße kam das Motorrad DZ 3371 in Richtung Seestraße gefahren und fuhr dem Personenkraftwagen in den hinteren linken Kotflügel. Der Führer des Motorrades befand sich nicht im Besitz eines Führerschein, auch war das Motorrad polizeilich noch nicht abgenommen.

Standesamtsbezirk Danzig vom 6. Mai

Todesfälle: Witwe Franziska Scheffler geb. Grunwald, 73 J. — Witwe Hedwig Thurau geb. Schüler, 73 J. — Invalide Rudolph Schimanowski, fast 79 J. — Witwe Margarete Boettcher geb. Kranki, 58 J. — Invalide Albert Bauer, 50 J. — Invalide Johannes Wichmann, 72 J. — Witwe Karoline Rathe geb. Specht, 78 J., Marine-Werkführer i. R. Edmund Fischer, 68 J.

Saisonmäßige Belebung des Wirtschaftslebens

Die Wechselklagen nehmen ab

Die seit dem Jahre 1929 auf dem Danziger Wirtschaftsleben lastende schwere Depression hat sich auch im ersten Viertel dieses Jahres weiter ausgewirkt. Die im zweiten und dritten Vierteljahre stets einsetzende saisonmäßige Belebung des Wirtschaftslebens wird zwar für die nächsten Monate vorerst eine Besserung in den wirtschaftlichen Verhältnissen Danzigs zur Folge haben; doch läßt sich zur Zeit noch nicht mit Sicherheit sagen, ob die Danziger Wirtschaftskrise im ersten Vierteljahr dieses Jahres ihren Höhepunkt bereits erreicht hat. Vielleicht wird die Entwicklungsrichtung, die das Danziger Wirtschaftsleben während der Sommer- und Herbstmonate dieses Jahres nimmt, hierüber schon Aufschluß geben können.

Am deutlichstei spiegelt sich die Schwere der wirtschaftlichen Depression in der Erwerbslosenziffer des ersten Vierteljahres 1931 wieder, die sich gegenüber dem ersten Vierteljahr 1930, das auch schon unter einer hohen Erwerbslosigkeit litt, ganz bedeutend gesteigert hat.

Im ersten Vierteljahr 1931 wurde die höchste Erwerbslosenziffer seit Bestehen des Freistaates verzeichnet.

Von 20 270 gemeldeten Erwerbslosen im ersten Vierteljahr 1930 hat sich die Durchschnittszahl der Erwerbslosen im ersten Vierteljahr 1931 auf 27 448 erhöht. An Erwerbslosenunterstützung mußten aufgewendet werden: im ersten Viertel des Jahres 1930: 4 211,054 Gulden, dagegen im vergangenen Vierteljahr 5 850 762 Gulden.

Die Zahl der Konkursanträge

im Amtsgerichtsbezirk Danzig ist von 22 im ersten Vierteljahr 1930 auf 27 im ersten Viertel dieses Jahres angestiegen. Dagegen ist die Zahl der Wechselklagen und die Gesamtsumme der eingeklagten Wechsel bei den Gerichten der Freien Stadt Danzig zurückgegangen, und zwar von 1192 Wechselklagen über 789 818 Gulden im ersten Vierteljahr 1930 auf 1169 Wechselklagen über 606 316 Gulden im vergangenen Vierteljahre.

Die Umsätze eines vom Statistischen Landesamts zum konjunkturstatistischen Vergleich herangezogenen **Kolonialwaren-Großhandelsgeschäfts** sind gegenüber dem ersten Quartal 1930 angestiegen, und zwar durchschnittlich um 9,7 Prozent je belieferten Kleinhändler. Demgegenüber sind die Umsätze des **Kolonialwaren-Kleinhandelsgeschäfts** wiederum sehr beträchtlich — um 20,8 Prozent je Verbraucher — zurückgegangen.

Schlägerei auf dem Rähm

Die Polizei meldet:

Gestern abend um 19.30 Uhr fand in der Burgstraße, Ecke Rähm, eine Schlägerei statt. Der Schlossergeselle Erich H. hatte angeblich ohne Veranlassung von dem Arbeiter Gustav O. nach vorangegangener Belästigung mehrere Faustschläge vor die Brust erhalten. Als H. davonlief, um einen Polizeibeamten zu holen, stürzte sich O. auf den dabeistehenden Hausmeister Johann P. und entriß ihm die in der Krawatte befindliche Nadel des Deutschnationalen Arbeitnehmerverbandes. O. war stark angetrunken. Da er zu weiteren Ausschreitungen neigte, wurde er ins Polizeigefängnis eingeliefert.

Geschlecht und Liebe

Der Vortrag Max Hodanns

Der Vorverkauf für den Vortrag von Dr. Max Hodann (Berlin) über „Geschlecht und Liebe" am Sonntag, dem 10. Mai, abends 7½ Uhr, im Werftspeisehaus hat bereits begonnen. Das Interesse für den Vortrag ist groß, da nicht nur das Thema, sondern auch der Vortragende, de rals einer der bedeutendsten Sexualerzieher gilt, lebhaft interessiert. Der Eintrittspreis für den Vortrag beträgt 50 Pf., für Erwerbslose und Jugendliche 30 Pf. Der Vorverkauf findet in der Geschäftsstelle der „Danziger Volksstimme" statt.

Danziger Schiffsliste

Lett. D. „Viesturs", 6. 5., morgens, ab Grenaa, leer, Artus. Lett. D. „Aija", 6. 5., mittags, ab Stettin, leer, Artus. Lett. D. „Kaupo", 6. 5., mittags, ab Kopenhagen, leer, Artus. Dt. D. „Rudolf", 6. 5., mittags, ab Langesund, leer, Artus. Finn. D. „Baröfund", 6. 5., mittags, von Norresundbn, leer, Artus. Norw. D. „Mimer", 6. 5., 10 Uhr, Holtenau passiert, leer, Artus. Schwed. D. „Ellen", 6. 5., 13 Uhr, ab Gotenburg, leer, Behnke & Sieg. Dt. D. „W. C. Frohne", 5. 5., 17.30 Uhr, ab Flensburg, Güter, Prowe. Poln. D. „Torun", ca. 9./10. 5. fällig von Rouen, leer, Pam. Estl. D. „Pollux, ca. 8./9. 5. fällig von Horsens, leer, Pam. Schwed. D. „Ernst", ca. 8. bis 9. 5. fällig von Limhamn, leer, Pam. Schwed. D. „Othem", ca. 8./9. 5. fällig von Memel, leer, Pam. Dän. D. „Vendia", 9. 5. von dänischem Provinzhafen, leer, Polskarob. Schwed. D. „Orania", 10. 5. fällig von Arendal, leer, Polskarob. Schwed. D. „Indus", 11. 5. fällig, leer, Polskarob. Schwed. D. „Haga", ca. 8./9. 5. fällig, leer, Polskarob. Griech. D. „Annoula", 6. 5., abends, ab Stettin, leer, Baltische Transportgesellschaft. Estl. D. „Linda", 6. 5. von Rakskov, leer, Bergenske. D. „Nurgis" für Ags. D. „Poul Möller" für Befrachtungsgesellschaft. D. „Imatra" für Lenczat. D. „Dagny" für Pam. D. „Ursa" für Bergenske.

Anton Bertling 70 Jahre alt. Am heutigen Tage, dem 7. Mai, begeht der frühere Redakteur Anton Bertling, eine in weiten Kreisen der Danziger Bevölkerung bekannte Persönlichkeit, seinen 70. Geburtstag. Anton Bertling ist als Sohn eines Buchhändlers in Danzig geboren und wandte sich zunächst dem väterlichen Beruf zu. Im Jahre 1903 trat er in die Redaktion der „Danziger Zeitung" ein, wo er bis 1927 den lokalen Teil leitete. Anton Bertling ist einer der wenigen Danziger Vorkriegs-Literaten, die bis auf den heutigen Tag ihrem politischen Ideal, dem Liberalismus, auch innerlich, treu geblieben sind. Anton Bertling nimmt heute noch am öffentlichen Leben tätigen Anteil, insbesondere gehört sein Interesse wissenschaftlicher und künstlerischer Arbeit.

Wieder Kriegsmaterial im Hafen. Auf Wunsch der polnischen Regierung wird wegen Ausfuhr von nichtexplosiblem Kriegsmaterial der südliche Teil des Beckens auf der Westerplatte am 9. Mai d. J. für den Handelsverkehr gesperrt.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 7. Mai 1931

	5. 5.	6. 5.		5. 5.	6. 5.
Krakau	—2,30	—2,30	Nowy Sacz	+1,48	+1,50
Zawichost	+1,76	+1,68	Przemysl	—1,30	—1,28
Warschau	+9,10	+1,87	Wyczkow	+1,07	+1,62
Plock	+2,11	+2,03	Pultusk	+2,20	+2,13
	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+2,48	+2,46	Montauerspitze	+2,53	+2,38
Fordon	+2,57	+2,45	Piekel	+2,69	+2,53
Culm	+2,46	+2,36	Dirschau	+2,76	+2,60
Graudenz	+2,77	+2,66	Einlage	+2,52	+2,48
Kurzebrack	+3,07	+2,96	Schiewenhorst	+2,50	+2,48

Verantwortlich für die Redaktion: J. V.: Franz Adomat; für Inserate Anton Fooken; beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6

Versammlungsanzeiger

SPD., 4. Bezirk Schidlitz. Donnerstag, den 7. Mai, abends 7½ Uhr, im Lokal Friedrichshain: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Stadtverordneten Gen. Behrend über den Kampf um die städtischen Etats. 2. Abrechnung vom 1. Quartal 1931. 3. Bericht vom Parteitag. 4. Bezirksangelegenheiten. Erscheinen aller Mitglieder erforderlich. Mitgliedsbuch zur Kontrolle ist mitzubringen. 6 Uhr: Funktionärsitzung.

SPD., Zoppot. Donnerstag, den 7. Mai, abends 7½ Uhr, im Bürgerheim: Funktionärsitzung. Erscheinen aller Funktionäre unbedingt erforderlich.

DMV., Jugendabteilung. Am Donnerstag, dem 7. 5. 1931, abends 7 Uhr, im Jugendheim: Feierstunde. Pünktliches Erscheinen ist erwünscht.

S.A.J. Neue Falkengruppe. Heute, abends 7 Uhr, im Heim: Kampfliederabend. Anmeldung für die Elbingfahrt und Anzahlung muß heute erfolgen.

S.A.J. Praust. Donnerstag, den 7. Mai, abends 7 Uhr, in der Turnhalle: Mitgliederversammlung. Wegen wichtiger Besprechung über die Fahrt nach Elbing müssen alle erscheinen.

S.A.J. Langfuhr. Friedr.-Engels-Gruppe. Heute Heimabend. Leiter: G. Jochem, E. Lütow. Anfang 19 Uhr.

S.A.J. Rote Falken. Freitag, den 8. Mai, abends 7 Uhr, im Heim: Diskussionsabend. Geld mitbringen für Elbingfahrt.

S.P.D. Weßlinken. Freitag, den 8. Mai, abends 7½ Uhr, findet im Lokal Riemer ein sozialistischer Frauenabend statt. Aus dem Programm: Musik, Rezitationen u. Vortrag der Gen. Wollermann. Thema: Was steht auf dem Spiel? Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung sind hierzu eingeladen.

Arbeiterschutzbund Gr.-Walddorf. Freitag, abends 7 Uhr, findet im Lokal Hirschgasse 9, eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.
Der Abteilungsführer.

S.P.D. Neuteich. Freitag, den 8. Mai, abends 7 Uhr, findet im Lokal Hausfler eine Frauenversammlung statt. Vortrag der Gen. Müller. Thema: „Was steht auf dem Spiel?" Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung sind hierzu eingeladen. — Nachmittags 3 Uhr, werden für die Kinder aller Parteigenossen Lichtbilder gezeigt. Reise und Märchen. Alle schulpflichtigen Kinder sind hierzu herzlichst eingeladen.

Zentralverband der Maschinisten und Heizer. Am Sonnabend, dem 9. d. M., abds. 7 Uhr: Versammlung bei 16 Reimann, Fischmarkt 6. Es ist Pflicht aller dienst- und arbeitsfreien Kollegen zu erscheinen. Die Bezirksleitung.

S.P.D. Schönbaum. Sonnabend, den 9. Mai, abends 7½ Uhr, bei Rogat, Prinzlaff: Wichtige Mitgliederversammlung. Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich. — Mitgliedsbuch mitbringen!

SPD., Danzig 6. Bezirk, Troyl. Sonnabend, den 9. Mai 1931, findet im Lokal des Herrn Schneider, Kneipab, ein Frühlings-Werbefest statt. Programm: 1. Musikstück. 2. Gesänge des Müller-Quartetts. 3. Prolog: Maienschwur. 4. Festrede: Genosse Lehrer Beyer. 5. Gesänge des Müller-Quartetts. 6. Theaterstück der S.A.J. 7. Humoristische Vorträge. 8. Gemütliches Beisammensein. Anfang: Abends 7 Uhr. Ende??? Eintritt: 30 Pf. Erwerbslose frei. Freunde und Gönner der Partei sind hierzu freundlichst eingeladen.

Arbeiter-Rad- u. Kraftfahrerbund „Solidarität". Sonntag, den 10. Mai: Bezirksfernfahrt. Alle Ortsgruppen treffen 12 Uhr mittags Lokal Werner in Stegen ein.

Achtung! Achtung!
Hausfrauen.
Billig und gut kauft man bei
Nur Balda Nur
Markthalle, Keller, Stand 39.

Schweinefleisch	Pfd. **55, 60, 65 P**
Kalbfleisch	Pfd. **40, 45 P**
Kalbskeule	Pfd. **50 P**
Hammelfleisch	Pfd. **60, 65, 70 P**
Rindfleisch z. Suppe	Pfd. **40, 50 P**
Schmorbraten	Pfd. **60, 65 P**

Auch in meinem Ladengeschäft **Melzergasse 15** Fleisch- u. Wurstwaren **zu äußerst billigen Preisen.**

Eleg. Damenhüte
in neuester Formen und Geflechten von 3 Gulden an.
Keine Unkosten, daher sehr billig.
Wiener Hut-Salon.
Jopengasse 50, 1 Tr.

Fahrräder
in großer Auswahl. Nur erstklassige Marken, wie „Hercules", „Wanderer", „Viktoria", „Opel" usw.
Bequeme Teilzahlung. Wochen von 5 G.
Zubehör und Ersatzteile äußerst billig
Sämtliche Reparaturen
Herbert Zimmermann
Langgarten 105

ARDIE und STANDARD
die preiswertesten deutschen Qualitäts-Motorräder. — Verkaufsstelle Danzig
B. Littmanowski, Ketterhagergasse 9

Kredit
gegen bequemste Ratenzahlung
Damen-, Herren-, Kinder- **Bekleidung**
Schuhe, Herrenartikel, Bettwäsche, Strickwaren
in großer Auswahl
Kaufhaus Konkurrenz
nur Danzig, Breitgasse 100
Tel. 280 51

Ein Gross-Verkauf

im Zeichen ganz besonderer Leistungen!

Nur noch bis Sonnabend dauert diese Sonderveranstaltung. Und wie billig Sie jetzt bei uns kaufen, zeigen Ihnen diese Beispiele

Damen-Strümpfe, künstliche Waschseide, feinmaschig, II. Wahl ...... Paar	**0.95**
Damen-Strümpfe, künstliche Waschseide, moderne Schuhfarben .... Paar	**1.95**
Damen-Handschuhe Leinen-Imitation, gute Qualität .... Paar	**0.95**
Damen-Handschuhe Ersatz für künstliche Waschseide .... Paar	**1.75**
Damen-Schlüpfer Mako, in zarten Farben, alle Größen 1.25,	**0.68**
Damen-Hemdchen, fein gewirkt, weiß und Pastellfarben 1.45,	**0.75**
Damen-Pullover, ohne Arm, künstliche Seide, verschiedene Dessins	**5.90**
Blusen-Schoner reine Wolle, im uni und gestreift	**5.90**
Selbstbinder, große, volle Formen, in unerreichter Auswahl 0.95,	**0.28**
Selbstbinder, modernste Frühjahrs-Ausmusterungen 2.95,	**1.95**
Sporthemden, Zephir mit unterlegter Brust und zwei Kragen 6.90,	**4.90**
Sporthemden, Zephir-Batist, moderne Streifen, mit zwei Kragen 9.75,	**7.90**
Frottierhandtücher, gute Qualität, weiß und farbig, indanthren 0.95,	**0.75**
Frottierhandtücher, Jacquardmuster, weiß mit farbiger Kante 2.45,	**1.95**
Damen-Kragen, Crêpe de Chine und Crêpe Georg., mit Lochst., mod. Farb., 1.75, 1.35,	**1.10**
Damen-Kragen, Voile u. Batist, neue Formen, mit hübscher Spitze .. 3.25, 2.95,	**2.35**
Waschblusen aus praktischen Stoffen mit Krawatte, Größe 42—48	**2.95**
Waschblusen aus praktischen Oxfordstoffen, Größe 42—48	**3.95**
Taghemden mit Stickereimotiv und Spitze 2.95, 1.95, 1.45,	**0.95**
Nachthemden mit hübscher Stickerei, mit oder ohne Bubykragen ... 4.25, 3.50,	**2.45**
Damenschlüpfer solide Kunstseide, in schönen Pastelltönen 2.90,	**2.25**
Taillenröcke, Kunstseide, mit Spitze, schöne helle Farben 6.50, 5.75,	**4.95**
Jumperschürzen gestreift oder indanthrenfarb., Trachtenstoffe .. 1.75, 1.10,	**0.95**
Knaben-Schürzen in vielen Ausführungen, Größe 40 ..... 1.45, 1.20,	**0.95**
Büstenhalter, aus best. Wäschestoff, Vorder- oder Rückenschluß 0.95,	**0.75**
Büstenhalter, Kunstseide, Schlupfform, in vielen Farben 1.25,	**0.85**
Kernseife „Hansa" oder „Anglotrade", 1 Riegel 900 Gramm schwer	**0.90**
Lanolinseife, mild und angenehm duftend, besond. preiswert ...... 5 Stück	**0.95**

STERNFELD

Aus Exportschlachterei
Verkauf am Freitag und Sonnabend von 8 bis 12 Uhr:
Schweineköpfe Pfund 12 Pf., Geschlinge Pfund 40 Pf., Kleinfleisch Pfund 30 Pf., Flomen Pfund 65 Pf., kurze Rippen Pfund 15 Pf., lange Rippen Pfund 5 Pf., Spitzbeine Pfund 5 Pf.
Schlachthof neben Freibank
Eingang: Langgarter Wall.

Kredit
geben wir an
Jedermann
Elegante Herren-Anzüge
Elegante Herren-Mäntel
Elegante Damen-Mäntel
Bequeme Ratenzahlung
Bekleidungshaus
„LONDON"
2. Damm 10, Ecke Breitgasse

Hausfrauen!
Verkäufe auf den Wochenmärkten
Ia Tafelbutter zu 1,40 Gld. pro Pfund
Langfuhr: Dienstag u. Freitag, Bahnhofstr., zwisch. Schule u. Birkenallee
Danzig: Mittwoch u. Sonnabend, 1. u. 2. Reihe an der Nikolaikirche
Jede Packung ist mit A. N. versehen.
A. Naleszinski, Danzig
Pfefferstadt 58.

Verkäufe

Frischer Samen von **Gemüse, Blumen** usw. ist eingetroffen.
Neu aufgenommen: **Vogelfutter**
Hauptpreisverzeichnis 1931 kostenfrei
M. Arndt & Co.
Inhaber: J. Frömert
DANZIG
Langer Markt 24 (im Grünen Tor)
Fernsprecher 283 37
und 1. Damm 17
Fernsprecher 247 36.

Vertrauenssache
ist der Kauf eines Fahrrades, deshalb besichtigen Sie, bevor Sie ein Rad kaufen, mein reichsortiertes Lager in erstklassig. Fahrrädern, wie: Adler, Presto, Wittler, Protus, Iris, Ultra usw. bei klein. Anzahl. u. wöchentl. Abzahlung v. 5 Gld.
Spezialräder v. 30.- G an
Mäntel, Schläuche, sowie Zubehör und Ersatzteile staunend billig. — Reparatur. werd. fachmännisch, schnell und billig ausgeführt.
Max Willer
Danzig, 1. Damm 14

Augengläser
Krankenkassen-Lieferant
R. Thiessen, Jopeng. 45

Bei kleinen Wochenraten Herren-, Damen- u. Kinder-Bekleidung, Bettfedern, Wäsche, Gardinen, Schuhe, Windjacken
Breitgasse 109, I

Wanzentod
Flasche 1 G Drogerie
Alb. Neumann
Hundegasse 109

Gut erhaltener **Puppenwagen** zu verkaufen Faulgraben 6/7, Hinterhaus.

Eisernes, 2-personig. Bettgestell m. Matr., eis. Kinderbettgestell m. Matr., 25 Gld., spottbillig zu verk. Oldenburg, Schichaugasse 23, Hof, bei Fittch.

Schäferhund 2 Jahre alt, billig zu verkaufen. J. Freund, Ringstr. 56, pt.

Kanarienvögel Weibch. u. Waldvög., billig zu verkaufen. Pol., Hertastraße 2, Hinterhaus, links.

Spiritus-Plätteisen u. Dezimalwaage billig zu verkaufen. Hl.-Geist-Gasse 40a.

Damenfahrrad gut erhalten, zu verkaufen. Langfuhr, Rodenackerstr. 17, pt. Querstr. d. Ringstr.

Schneidertisch m. sämtl. Zubeh. zu verkaufen. Milchkanneng. 15, 4.

Sehr gut erhaltener **Gitterbett** m. Wette sehr billig zu verk. Schadwill, Schidlitz, Hanewea 5.

Alte Dachpfannen zu verkaufen. Tischlergasse 1/2.

Fast neuer **Kinderwagen** (Opel) zu verkaufen Neufahrw., Saspeer Straße Nr. pt. r.

Gut erhaltener **Sportwag. m. Verd.** 16 G. zu verkaufen. Berkowski, Poggenpfuhl 87, Hof, 2 Tr.

Mod. Speisezimmer kompl., ¾ Jahr gebraucht, umständeh. für 650 G. zu verk. Langgasse 57/58, 2. Aufgang, 2 Tr.

1 Kinderbett
1 Sportwag., 1 Bettgestell, zu verkaufen. Gasse 17, 1 Tr. r.

Segel
10 qm, zu verkaufen Hellwig, Stiftswinkel 13.

Gute **Zentrifuge** billig zu verkaufen. Karthäuser Str. 88.

Eis. Kinderbettgestell m. Matr., zu verk. Malz, Schidlitz, Kirchenweg 8.

Ankäufe

Gartenschlauch 20—30 m und **Flügelpumpe** zu kaufen gesucht. Ang. u. 749 a. Exp.

Nordlichtmaschine und 4 Spulen, zu kaufen gesucht. Frisch, Nordpromenade 16.

Tafelwaage mit Gewichten zu kauf. ges. Ang. m. Preis unt. Nr. 812 an die Expedition.

Bücher aller Art kaufe jeden Posten, zahle höchste Preise. Ang. unter Nr. 806 an die Expedition.

Eis. Bettgestell od. 60 cm zu kauf. ges. Julius Wein, Häkergasse 22.

Führerscheinfreies **Motorrad** zu kauf. ges. Ang. u. Nr. 855 an Filiale Altst. Graben 106.

Räder zum Puppenwagen zu kaufen gesucht. Kranke, Langgarten 104, Tür 25.

Linoleumteppich auch kleinere Stücke Linoleum zu kaufen gesucht. Grabbedgasse 4, ptr., rechts.

Kompletter 1 P.S.-Motor für Gleichstrom zu kauf. ges. Angeb. u. Nr. 822 a. d. Exp.